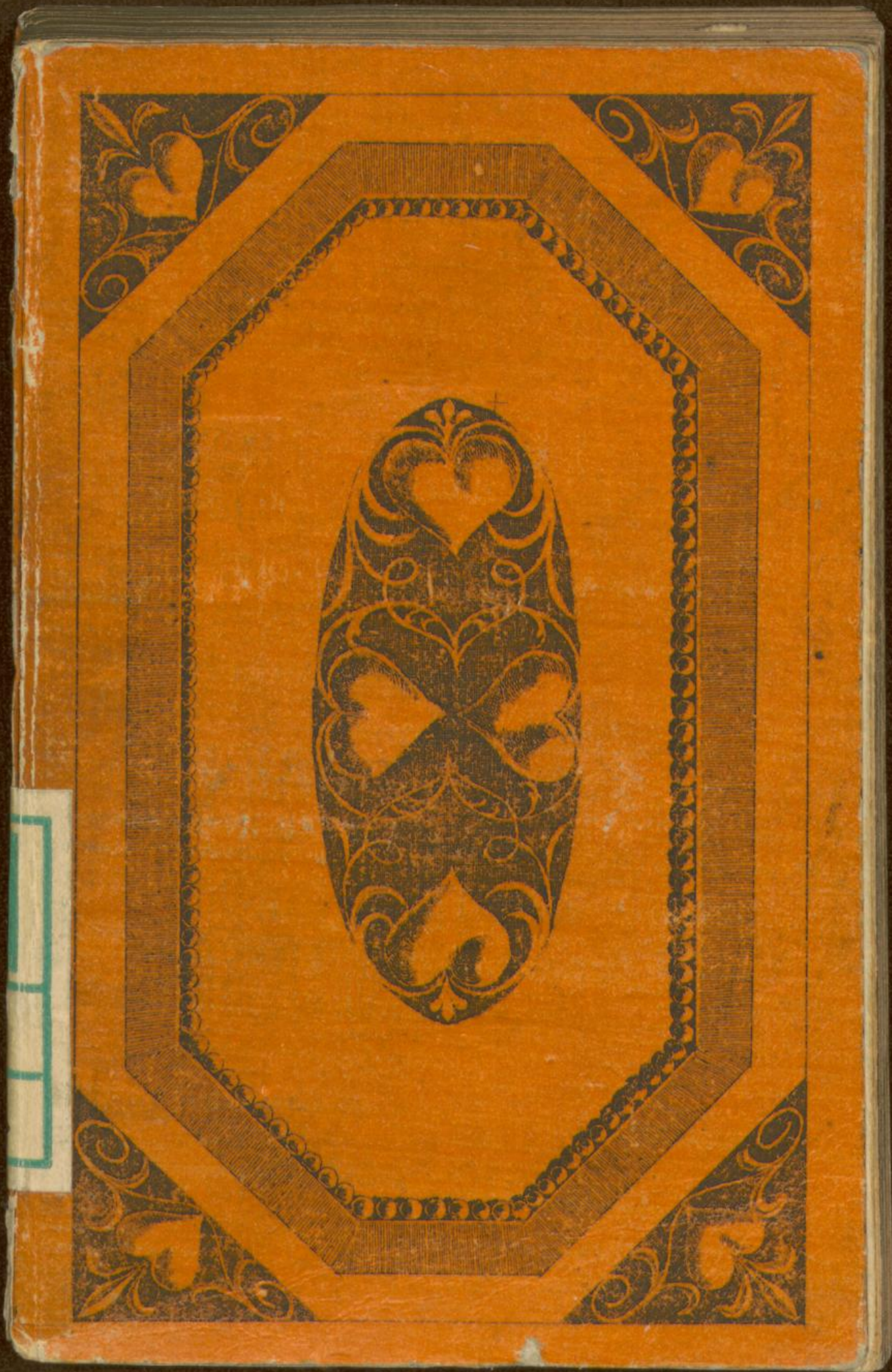




8^o
C 132

AD BIBLIOTHECAM
Joannis Petri Jobi
Hermes
TREVIRI.

Bibl.
Trever.



Bibl. Freyer.

Aphorismen

über

*ex dono
Hermes*

den K u s s.

1832

Ein

Weihnachtsgeschenk

für die

küßlustige und küßgerechte Welt

von

einem Spiritus Asper.

[d. i. Friedrich Ferdinand Hempel]

Mit 10 herzlichen Kupfern.

Leipzig,

gedruckt und verlegt von C. A. Solbrig,

1808.

Ap h o r i s m e n

über

H e n K u J . s .

Ein

Weihnachtsgeschenk



Kupferne Welt

einem Spiritus Asper

C 132

Mit 10 herrlichen Kupfern

Leipzig

Gedruckt und verlegt von C. A. Solbrig

1808

Aphorismen

über

den Kuss

Meinen Freunden

M . . . und W . . .

lustige und kussgerechte Wafr

von

einem Spiritus Asper

Mit 10 herrlichen Kupfern.

Leipzig

gedruckt und verlegt von C. A. Solbrig.

1808

М. П. 1777

М. П. 1777

*Freunde meiner Seele und meiner
blutjungen schüchternen Muse!
um Euch wenigstens einigen Dank
für die Geduld abzustatten, mit
welcher Ihr den Phantasieen mei-
nes lyrischen Hackebrets zugehört
habt; — um nur einigermaßen
erkenntlich für das freundliche
Gutachten zu seyn, welches Ihr
bey der Wasserprobe des Lesens
mir ausgestellt habt, blieb mir
nichts übrig, als Euch die Pri-
meln meines Autorfrühlings zu
dediciren. Euer schmeichelnder*

und panegyrischer Zephyr hat
die armen Blümchen aus den dür-
ren und frostigen Papierschich-
ten meines Schreibepults hervor-
gelockt — und Euer ist also die
Schuld, wenn der Nachwinter der
Critik Blüthen und Blätter erstar-
ren läßt. Ja ihr dreyfüßsi-
gen Buchstaben, mein H., wel-
ches wohl wufste, daß es blos als
Spiritus Asper in der Staats-
grammatik gelten soll und kann,
— wollte kein Autorbuchstabe wer-
den, aber dein pythischer Drey-

fufs, Priester Apollo's und Sän-
ger Irene's, von welchem herab
du den Epheben deines Vaterlan-
des Wahrheit und Dichtung ver-
kündest! — dein emporstreben-
der Dreyzack, Fluren-ordnender
Erdneptun, mit welchem du auf
den wogenden Saaten die Bran-
dungen der Zeit in den Fischhal-
ter der Steuerrevision zusammen-
treibst und jetzt, indem ich dieses
schreibe — die abderitisch - ge-
bauete Hauptstadt mit Linien und
einem Quos ego — überstreichst;

— ermuthigten meinen Nicht-
Buchstaben, sich unter Euren
Auspicien an die Spitze eines
Freycorps von Aphorismen zu
stellen und sich auf dem Euxine
der Autor - Tinte einzuschiffen.
Jedoch schien es mir nöthig, mei-
nen Tironen mit einer energischen
Vorrede Muth zur Seereise einzu-
flößen.

A.... am 1. Jul, 1806.

H.....

V o r r e d e.

So fahrt denn hin, ihr muntren Apho-
rismen!

Versucht's, ob Euch der Argonauten-
zug gelingt!

Ob für erotische Sophismen

Ihr mir des Ruhmes lichte Prismen

In meine dunkle Zelle bringt!

Versucht's, ob gar zur Cur der Sor-
gen - Rheumatismen,

Von welchen mein Gemach erklingt,

Ihr ein Verleger - Vlies erringt,

Aus dem in Großmuths - Paroxysmen

Ein Gold - und Silberregen springt!

Ich — Jason bot zur kühnen Reise

Das alte Reich der Mythen auf

Und laß' im seichten Bett der Pleisse

Die Argo ein zum Wellenlauf:

Und schwimmt sie nicht — je nun nach

Argonauten - Weise

Trägt man sie flink zur nächsten
Schleusse

Und setzt sich wieder fröhlich drauf.

Ich sorgte klug, dass Trank und
Speise

Vorhanden sey von aller Art vollauf;
Doch gab auf Momus ernstliches
Geheisse

Ich manchem Passagier um leichte
Preise

Noch Bitterklee-Salz in den Kauf.

Athene leite mir das Steuer

Im Wogendrange des Gefühls!

Und du Apoll gieb meines Or-
pheus Leyer

Den Rythmus deines Saitenspiels!

Ihr Musen scheucht die engelschönen
Geyer

Vom Traume meines Autorpfühls

Und du Alcide schlag die Ungeheuer

Des Plundersweiler Marktgewühls!
Doch Götter dort, wo vor der Musen-
scheuer

Drey Symplegaden der Critik
zur Feyer

Der Nemesis, des Musenspiels
Entweihung züchtigen, ja dort vor
allen theuer

Sey euch die Rettung meines Kiels!

Doch sey es auch, dass nur verloren
Mir Saalathens Areopag die
Knute giebt,

Sey's, dass euch kaustischen Sali-
nen - Directoren

Samt euren rüstigen Halloren,
Nur leichter Sohlen-Guss beliebt
Und dass ihr neuerstandenen Epho-
ren

Der Lindenstadt von euren Gna-
den Thoren

Die eleganten Riegel schiebt;
— Ja wenn mir neuestem der komi-
schen Autoren
Zur Drachenzähne - Saat die freund-
lichste der Horen
Ganz unkrautsfrey den Saamen siebt,
Und meine Muse mir verliebtem
Thoren
Der vielen Mäulchen Raub vergiebt;
So bitt' ich eines noch von euch, die
ihr mich liebt,
Ihr Götter! — wehret Cypriporen,
Dass er mir meinen Himmel trübt,
Dass nicht Medea sich in meine Sa-
tyr - Ohren,
Nicht in mein Kuss - System verliebt!

Spiritus Asper.

Kupfererklärung.

— Zu Seite 59.

Ein Herz wenigstens ists — wenn auch nicht eine Seele — was durch die gellende Systole zusammengelöthet wird: — denn die Seele retiriret sich bey solchen Collisionen der Frontispize und Erker gewöhnlich ins Parterre: — Doch ich thue den guten Landleuten weh! — Sie haben einander oft herzlicher lieb, als die eleganten Weltleute und dieses Coeur-Afs sticht König, Dame, Bube und alle Ladons ab. Dafs übrigens bey so derbem Lip-penschlusse das Herz sich umwendet und eine figürliche Concordia statt findet — ist natürlich. Wenn die Schmatzenden sich trennen, wird das Herz von einander gerissen — aber ich denke — die beyden Hälften werden sich wieder finden, wie zwey Freunde durch die passende Tessera sich wieder erken-

nen. Das erste Herzgespann kann man nie wieder vergessen und wenn man mit einem schönen Profile nur einmal so zusammengepasset hat, wie hier Figura zeigt, so möchte man bey jedem Zusammentreffen probiren, ob die Tesseræ sich wieder zusammen fügen. Ich meinerseits — als ich dies einfachste und höchste Cocur-Blatt zeichnete —

Ich dachte — reizende Nannette!

Nur an dein griechisches Profil,

Das, meiner deutschen Silhouette

So ähnlich wie die Amorette

Dem Satyr — schwer aufs Herz mir fiel,

Denn weißt du, reizende Nannette!

Es lag dein griechisches Profil

An meiner deutschen Silhouette,

Da ich mit meiner Amorette

Als Afs aus Amors Karte fiel.

Zu Seite 71.

Armer Gleitsmann! Solches Wetter und ein Seitenfleck! Wende dich mit deinem kusslüsternen Herzen an die Behörde auf der Treppe, wo alles Herz ist. Ich wette, die rothe Mantille verkriecht sich unter deinen Mantel, zumal wenn du nach Anleitung des Jupiter pluvius den goldnen Regen nicht vergissegst. Auf die drey Stufen ist ja wohl mit einem Sprunge zu kommen und vielleicht löscht der Regen das Licht aus! — Aber was habe ich denn nöthig zuzureden? — der Heimführer ist ein Kriegsmann und bekanntlich adressirt sich Mars, wenn Venus spröde thut, an ihre Kammermädchen: zumal in der Campagne und auf dem Marsche, denn so einem Lasso viarum ist einerley, ob er auf dem Sopha oder auf der Treppenruhe im Arme der Liebe Rasttag hält. Ja es giebt Sünder, welche bey allen Delictis carnis des Treppen... doch der Rücken meines a vista gestellten Wechsels reicht nicht zu, die erotische Fleisch - Taxe darauf zu schreiben ...

Und weil — knutschte auch zu strahlender

Beschönung

Ein Fächchen bedingt und börtigt

Zu Seite 55.

Die Conversation ist noble und elegant — aber gefährlich für die Peripatetiker. Denn wenn die Magnete zu stark ziehen, kann wenigstens der Vordermann aus dem Gleichgewicht ins Hinterrad kommen. Doch die Magnete scheinen nicht sonderlich armirt zu seyn (ob man gleich sich wechselseitig nach einander die Finger leckt), — und das Hinterrad ist nicht so schlimm, weil man nur einmal gerädert wird. Die Damen können, wie man sieht, das Rückwärts-Sitzen vertragen, aber ich zweifle, daß sie je ihre Liebhaber werden in der Kutsche sitzen lassen: sondern der Vordermann kömmt wahrscheinlich auf den Bock, der Hintermann hinten auf den Tritt und beyde — erhalten Livree. Indessen — was geht das mich an!

In Hymens Staatscarosse bringt
 Mich niemand, weil ich mir zur täglichen
 Verdauung
 Den Pegasus zum Ritte verdingt
 Und weil — kutschirte auch zu strahlender
 Beschauung
 Ein Pärchen bedingt und beringt

In einem Phaëton zur Trauung —
Ins Satyr - Ohr mir zur Erbauung
Des Leichenwagens Rasseln klingt.
So denk' ich jetzt im Lenz der Jahre,
Wo viele Kutscher nach mir sehn
Und wird sich näher einst zur schwarzen
Bahre
Mein ausgerittener Cyclus drehn
Und mir trotz bessem Honorare
Kein Hippogryph mehr zu Gebote stehn —
So will ich doch — eh' ich in Hymens
Kutsche fahre,
Wenn rauh des Herbstes Lüfte wehn,
Weit lieber mit bereiftem Haare
Und hagestolz zu Fufse gehn.

Zu Seite 36.

Verkehrte Welt! — der Hund sollte die Schleppe tragen und der Kammerherr auf der Stelle des Necessaire's seyn. Aber die hohe Person scheint mehr auf den Schleppenträger, als auf den geraden Mann hinter ihr und wieder mehr auf den Favorithund, als auf den Speichellecker zu halten: — denn der vordere Foli hat den Ehrenplatz. Freylich gilt oft der Schoofshund mehr als der dienstthuende Kammerherr und — ist auch besser auf die C....-lingenkünste dressiret. — Die hohe Person ist keine Schönheit und vornehme hässliche Damen lieben oft so häßlich, daß sie Cypria's Stern gegen den Sirius und Procyon vertauschen. — Es ist keine lockende Sirene, aber drum führt sie doch den langen Sirenen-schwanz, womit die Actricen auf allen Bühnen coquettiren. Ich aber will meine Reflexionen quoad posteriora dieses vierblättrigen Kleeblatts, schliessen, damit ich nicht der Stiel werde, woran es die Critik ins todte Meer unter die Aschenhaufen von Sodom und Gomorra schleudert.

Zu Seite 100.

Es ist freylich der eleganten Welt viel zugemuthet, dies verkehrte Herz anzuschauen — zumal den Damen. Doch eine Dame wird sich nicht vor der andern schämen, (sonst gingen sie nicht so oft mit einander zur — Sieste,) und wenige werden die Geduld haben, bis hieher zu lesen. Ueberdem ist mein Bild ein geborgtes Dosenstück und ich kann auch sagen — non erubescit, weil dies Herz nicht röther werden kann. Die Trompeter thun auch das ihrige, das Panorama auf der Plattform zu verherrlichen, und die Zuschauer werfen brennende Blicke, als wenn sie das Carreau — das Coeur-Afs wollte ich sagen — Doch still, meine Herren, Sie werden mir sonst zu andächtig. — Ihr strengen Moralisten und feinen Aesthetiker aber,

Wenn euch die zarten Aeugelein
Bey diesem Zerrbild übergehen, —
So werft nicht gleich' auf mich den Stein!
Nein, laßt — es soll nicht mehr geschehen,
Und Reinen ist ja alles rein —
Auch meine Fünfe gerade seyn.

Zu Seite 147.

Was soll man zu diesem sechsfachen Memento mori sagen? — das Tambourin muß eine starke Herzensspannung, die Fliegenklatsche eine derbe Herzensquetschung nach sich ziehen. Die Ehre unter Glas und Rähmen zu figuriren, gleicht der Wonne bey der Toilette als Nadelkissen zu dienen, — und so vernagelt zu seyn ist eine schmählische Existenz. Der Stöpsel auf der Vinaigre-Flasche — je nun —

Ein hölzerner Phlegmaticus
Fragt nicht, was in der Flasche wohl gewesen,
Die er als Stöpsel hüten muß:
Doch sollt' er beym Gardinenschluß
Von ungefähr die Aufschrift lesen
Und eines Kindleins vor Verfluß
Der Kirchenfrist die junge Frau genesen, —
So läßt er ohne Hauptverdruß
Die fremde Sündenschuld auf sich verlesen.
Doch wer den reinen Engelgruß
In Ehren hält und selber zu verwesen
Sich traut, was ihm gebührt und alles
fremde Plus
Von seiner Thüre kehrt mit scharfem Besen,
Verlangt beym liebevollsten Kuß
Der Braut noch jungfräuliches Wesen
Doch — sine adstringentibus.

Zu Seite 133.

DIE BÖSE SIEBEN.



Hier mag ich weder Hahn im Korbe
 Noch unter dem Pantoffel seyn,
 Noch angefaßt, wie die Theorbe
 Des Lilien-Armes mich erfreun:
 Und selbst Bassompierre spräche, —
 Hätt' solch' ein königliches Bein
 Hier auf Paris dort im Gehege
 Von St. Germain gefuisset — Nein!
 Nie mag ich in Nanterre seyn!

Zu Seite 187.

Ey! blafst zu! — doch ich habe den Com-
 pafs vergessen und weiß also Freund und Feind
 nicht zu nennen. — Der Freund oben in der
 Ecke rechter Hand meynt's am besten, aber
 die drey andern Söhne des Aeolus wenden
 nicht viel Lunge an mich. — Beynahe fürchte
 ich durch die Herzen meine Flügel zu sehr
 beschwert zu haben — indessen das thut nichts,

wenn das Werk nur einmal im Gange ist. Dann
rathe ich niemanden, mir ins Zeug zu kommen,
wer nicht in die Luft geschleudert oder zwi-
schen die Mühlsteine geworfen, oder von mei-
nen Eseln getreten werden will. Dann aber,
wenn die *Aura popularis* aus allen Ecken
mich anweht und die höchsten Behörden das
Creditiv zur Zwangmühle des Witzes aus-
gestellt haben: —

Wenn alle Zünfte, alle Caster
Mit ihres Beyfalls schweren Lasten
Gebannt an meine Mühle sind
Und dann in meinen Beutelkasten
Das Kraftmehl unaufhörlich rinnt:
Wenn unter den Enthusiasten,
Die lauernd mit der Presse rasten,
Ein Wettstreit des Verlags beginnt
Und jeder auf den Polyspasten
Des besten Honorares sinnt — —
Blafst zu äolische Dynasten,
Sonst mach' ich selbst den mei-
sten Wind!

Zu Seite 144.

Da fällt die Wahl des Unglücks schwer! — kein Stück kann entrinnen, vom Gimpel in der Dohle bis zu dem Herzen, welches die Jägerin so eigentlich im Sacke hat. Am schlimmsten ist das arme Herz dran, welches Tiras apportirt. Ein Flügel abgebissen, der andere durch Dick und Dünn geschleift — vom Instinct zwischen den Zähnen gehalten und mitten durch geschossen — ist das nicht ein qualvolles Verenden? Lieber genick-fanget, wie das Löwenherz (welches hier freylich nur ex ungue zu erkennen ist) oder zerquetschet wie der Fuchsschwanz! denn da ist der Plage mit einemmal ein Ende. Aber die siegbekrönte Jägerin hat ja einen dicken Hals und ist bejährt! Je nun! Madame . . . hat ja noch Anbeter genug, — weil sie Tarte hat. Das funkelnde Järgeschmeide trägt viel zur glücklichen Jagd bey und das Diadem an der weiblichen Stirne läßt auch auf einen vielzinkigen Schmuck des künftigen Revierherrn schließen. Aber ich will meine Witzjagd (ohnedem eine Nachlese) auf der Neune schließen, weil mich bey jedem Bonmot der innere ästhetische Richter fragt:

Wo bleiben aber die Neune?
und ich am Ende, wenn ich sie herbey zwingen wollte, als Neuntödter von den Recensenten aufs Korn genommen werden könnte.

Zu Seite 63.

Küßt und laßt euch küssen! In der mittlern und obersten Reihe gehts ziemlich ehrbar zu: der bescheidene Handkuss — zwey Freunde (meines Bedünkens ein Autor und ein Verleger) — der Hausfreund im Sturmlaufen gegen die unters Glacis ihres Gemahls retirirende Ehefrau — zwey Fett-Männchen gegen einander im Anrücken begriffen; — Dafs nur keine Taube zwischen diese Symplegaden kömmt! Doch die Täubchen haben sich in die untere Reihe gezogen, denn da wird scharf geschnäbelt. Jedes hat seinen Tauber gefunden, ja das glückliche Täubchen in der rechten Ecke ist gar in Concurs gerathen. Alle hat der Wein erwärmt und bey den mittlern Pärchen, welche einander für Zärtlichkeit aufessen, hör' ich von den Taschenuhren die Schäferstunde repetiren. Nun meine Kinder! (denn diese Herzen und Doppelherzen sind ja die jüngsten Kinder meiner Laune!) „Meine Kinder, ich wünsche euch eine gesegnete Mahlzeit.“

Aphorismen
über den Kufs.

πάντα δοκιμάζετε, τὸ καλὸν κατέχετε!

Aphorismen

Über die Natur der Seele

von Johann Georg Hamann

Aphorismen über den Kuß willst du schreiben? — rufen meine Freunde; du! der sich übermüthig in seiner Stoa bläht und uns verspottet, wenn wir von den küßlichen Mündchen und Händchen unserer Göttinnen enthusiastisch sprechen und eine Viertelstunde Weges durch Korn und Dorn nicht achten, um unsern observanzmäßigen Heimführerlohn in glatter Courant-Münze einzucassiren!

„Was! der will über den Kuß schreiben?“ höre ich ein paar Matronen medisiren, „hat man das Spöttermaul nur ein einziges Mal einer Dame die Hand küssen sehen? Was die Mäd

chen von meinem Vorhaben denken
 — wage ich kaum zu errathen. Ich
 fürchte — sie meinen „vom Kusse
 „lasse sich so wenig reden, als man
 „während des Kusses reden könne,
 „und derjenige hätte am allerwenig-
 „sten Ursache, vom Kusse zu reden,
 „von dessen Küssen es nichts zu re-
 „den gäbe. —“

Der Critiker schüttelt schon über
 den tautologischen Titel den Kopf —
 denn der Kuss ist ja wohl selbst eine
 Aphorisme aus dem System der Liebe.

Am härtesten läßt mich mein Ge-
 nius an und predigt:

„das heiße sich ohne Noth die
 Hölle heiß machen, mit Gifte spie-
 len, Feuer ans Pulvermagazin brin-
 gen etc.

und was er für gefährliche Gleichnisse noch braucht. Ja er schreyet mir das alte ehrenveste Sprüchwort zu „wer sich aufs Kissen legt, legt sich auch aufs Bette.“ Allein ich muß offenerzig bekennen, daß ich diese Gnome nicht verstehe, und behaupte, daß sie auf meine keusche Ignoranz keine Anwendung haben kann; — denn bey mir tritt täglich der umgekehrte Fall ein —

wenn ich mich zu Bette lege, lege ich mich aufs Kissen.

Woher soll ich bey meiner Unwissenheit die Vorkenntnisse zu meiner allerdings gefährlichen Arbeit nehmen? Ich kann hier nicht einmal mit dem jungen Advocaten aus der Grammaire des Pepliers antworten:

„Ich bin zwar jung, aber ich habe
alte Bücher gelesen *).“

*) De Pepliers Grammaire royale françoise
et allemande. Leipzig bey Weidmann 1756.
pag. 387.

Un Avocat, voyant qu'un Président le mé-
prisoit à cause de sa jeunesse, lui dit:
Monsieur, je suis jeune, il est vrai, mais
j'ai lu de vieux livres.

Der Zweck aller Citate ist, Belesenheit zu zeigen
und dem Leser zugleich angenehme Reminiscen-
zen zu erwecken; allein der Autor hatte hier
noch die Absicht, seiner französischen Sprach-
meisterin eine dankbare Erinnerung zu beweisen.
Gehts doch den alten Grammairen wie den alten
Gouvernanten - die jüngern Schwestern verdrän-
gen sie aus der beau monde, und die von der
hochgebohrnen Jugend abgenutzten Exemplare
haben noch von Glück zu sagen, wenn sie vom
gnädigen Patrone einem neuen Pfarrer in die

Denn gerade hier dürfte die alte Literatur am wenigsten zu brauchen seyn,

Wirthschaft geschenkt werden, der ohnedem von der Abbé-carrière her sich besser auf die alte Literatur versteht, und vielleicht im neuen Hausrathe sein altes Handbuch der Aesthetik während der Informatorzeit wieder findet. Auf alle Fälle bleibt es ja der Pfarrhimmelsweg des Herrn Pastors, und wenn auch mit der Zeit ein Höllenzwang daraus wird, so kann er ihn an die Kette der männlichen Autorität legen.
— Gütige Leser, verzeihet dem Autor, der eben sein Gymnasien-Exemplar vor sich liegen hat, wenn er in eine dankbare Ode ausbricht

Da liegst du nun im ärmlichen Gewande
Gespielin meiner Jugendzeit!
Verblichen ist die purpurrothe Kante
Am spiegelblanken Marmor-Bande
Und welk das nette Ehrenkleid:

wenn auch die classischen Ausgaben
der Vorzeit in modische Gewänder

Ja alles, was sonst schloß und spannte,
Ist faltig, klaffend, weit und breit.
Das Pergament am runden Rücken
Und an der Ecken Kegelschnitt, —
So weiß, daß stets ich mit Entzücken
Zur Oeffnung des Syntaxes schritt;
— So glatt, daß es beym Schaukel-ritt
Und bey verstohlnem Blumenpflücken
Oft aus des Knaben Fingern glitt,
— Ist rauch und erdfahl zu erblicken.
Die fein gestochene Vignette,
Das roth bedruckte Titelblatt,
Vergleichbar einer Amorette,
Die sich auf Schnee gebettet hat, —
Sie sind, belügt nicht die Lorgnette,
Verschossen, abgeführt und matt.
Ach dankbar sing ich solchem Loose
Die mitleidsvolle Threnodie!
Wie oft barg ich in deinem Schoose
Die Sprößlinge der Phantasie,
Wenn bald zu wasservoller Prose,
Bald zu nothreifer Poesie,

gebunden und die falschen Stempel
des Tausendwochen - Alters mit Car-

Der Jugendtraum mir Kraft verlieh!
Wie oft hielt ich den Mittagsschlaf
In deinen aufgeschlagenen Blättern
Und wäht' im weichen Kenotaph
Der Lethargie mich zu vergöttern,
Bis unter lauten Donnerwettern
Der Stecken des Orbils mich traf.
Du lehrtest mich die glatte Sprache
Des Hoftons und der Tändelei
Und gabst nach kurzem Ueberschlage
Zu Lösung jeder dunklen Frage
Dein Taschenlexikon mir frey.
Du führtest — litten auch dabey
Die Blätter Knillen — keine Klage;
Ja selbst für meine künft'gen Tage,
(Damit der Noten Unterlage
Hier schwerer als der Text dort oben sey,)
Warfst du in meines Schicksals Wage
Auch diese harte Litaney.

Ist mir's doch, als wenn ich immer eine ganze
Chorschule von Standespersonen hätte mit sin-

min und Bleyweis auf die Außenseite gedrückt worden wären.

Ich habe nichts, als ein Bischen Theorie aus den Ovidischen Schriften, (die freylich ewig jung bleiben,) und etwas Praxis vom Hörensagen und Zusehen; weil ich doch von manchem guten Freunde in der küßlichsten Periode seines Lebens — der Vertraute war und manches Liebespärchen sah, — das sich nicht genirte. Doch alles dieß soll mich nicht hindern! Mein

gen hören. Närrisch genug, daß meine Ideen-Combination einige podagrische Patrizier, die eben Noten über ihren Passions-Text machten, auf den Urgrund ihrer Leiden geführt hat! doch, claudite jam riuos! sonst ersäuft mein süßer Text im bittern Notenstrom.

Oistron treibt mich einmal in den Hayn
von Amathunt und es kann mir es nie-
mand verdenken, wenn ich mein Ge-
lüste an einer Frucht Cyperns stille,
welcher die erotischen Pomologen ei-
nen ansehnlichen Platz unter dem Ta-
felobste, ja wenn ich mich nicht in
der Gnome

Visio, colloquium, tactus, oscula
etc.

irre, sogar den nächsten Rang nach
der Ananas angewiesen haben.

Doch holde Emporgetauchte! ehe
ich lüsterner Myops die pomologische
Streiferey in deinen Pflanzungen be-
ginne und den beschwichtigten Kiel
zur Schiffahrt ins schwarze Meer ein-
tauche, gewähre mir eine Bitte:

Nicht um deine reizerfüllte Zone,

Goldne Acidalia!

Knief' ich bittend hier an deinem Throne, —

Weil ich sie um meiner Wünsche Krone

Alle Tage flattern sah!

Nicht um einen Gruss im Zaubertone

Fleh ich, wie von dir einst Priams Sohne

*) Bey dem Apfelstreit geschah —

Denn nach solchem hohen Lohne

Wäre Troja's Brand auch da!

Nein! da ich so eben nah

Deinem Heiligthume wohne —

*) Anmerk. d. Verf. Ich muß hier bemerken, daß ich so glücklich gewesen bin, auf der unfern meines Geburtsortes zwischen Leipzig und Altenburg gelegenen Trojaner-Aue das Besichtigungs-Protocoll aufzufinden, welches Paris in der unruhigsten Stunde seines Lebens geführt hat. Es ist, wie man deutlich sieht, mit zitternder Hand geschrieben, und hat viele Marginal-Registraturen und eine

Sprich zur jüngsten Charis, die mit losem
Hohne

Ich an meiner Lyra klimpern sah,

Menge Beylagen, als mathematische Berechnungen der Polhöhen und des Meridians, Messungen der †) Grade in den Zirkelschnitten, Sinus-Tafeln etc. Unter mehreren Entdeckungen und Berichtigungen, welche ich in diesem uralten, vom Zahn der Zeit beynahe zerstörten Documente gefunden habe, ist mir die vor-

†) Kenner wollen das zu viel über 180° , das zu wenig unter 90° , das Gerade-Recht aber auf 135° setzen. Hiermit stimmt die wahre Höhe von Leucorea überein, die nach dem Gothaischen Hofcalender von 1806, 137° beträgt. Berlin mit 123° , und das Capitol mit 141° , mögen auch noch passiren, aber Avignon und Cavillac mit 84° — eine solche Mirabel-Höhe läßt man sich höchstens nur bey einer Margot gefallen.

„Gieb dem armen Musensohne

„Einen Kufs, Pasithea *)!“

zöglich wichtig, daß Cyprias verheißender Blick nicht allein, (wie der Sänger der Grazien behauptet,) den Richter bestochen hat. Nein, die tadellose Aphrodite bedurfte dieser Kunstgriffe nicht! Ferner die zankerregende Frucht war kein Apfel, sondern ein Pfirsig von der schönsten Sorte, welche die pomologische Nachwelt tetons de Venus genannt hat. Als nun das Objectum litis in des Richters Hand und die Subjecte des Streits vor seinen Augen

*) Pasithea ist die jüngste der Grazien, und ihre Vermählung mit dem Schläfe (zufolge des von der Juno gegebenen Versprechens,) deutet darauf hin, daß seit der grauen Vorzeit die Mädchen, je jünger sie sind, desto lieber schlafen und — träumen.

Du hast mich erhört, gütige Cythere! du hast dich überwunden, Jüngste der Grazien, mich flüchtig zu

waren, und man nun anfang, die merita caesarum ohne alle Einkleidung zu ventiliren — doch ich muß mir die bösen Gedanken wegleyern —

Als Paris stolz auf Moos und Gras
Zum lieblichen Gerichte faß,
Und nun den dreyfach offenen Himmel
Mit trunknem Kennerblicke maß,
Ja sich im reizenden Gewimmel
Der Sachverdienste ganz vergaß
Und seine Acten, fein wie Thümmel
Hier buchstabirte, dort durch's Glas
Der Grazien wie Wieland las,
Mit Zirkel denn und Winkelmaafs
Zur Messung schritt — doch hier ist Schimmel
Im Protocoll, und Mottenfraß.
— Der glücklichste der Königs-Söhne
Erwog und sann noch vielerley

beglücken! Ich fühle mein Phlegma
vom Aetherhauche göttlicher Lippen
entzündet und beneide den schläfrigen

Und die Partheyen alle drey
Verlangten ernst den Schluß der Scene; —
Da sah er plötzlich, daß ein Ey
Nicht ähnlicher dem andern sey,
Als wie der Pfirsig glich an Schöne
Und Fülle — kurz des Zweifels frey
Ergriff' er Cyprias Parthey,
Reicht' ihr den Preis und sprach dabey:
So — schönste Anadyomene! —
Sind aller guten Dinge drey.

P. S. des Scholiasten. Die weifsar-
mige Götterkönigin und die blonde Athene ha-
ben gewifs bey diesem Rangstreite auch bedeu-
tende Blösen gegeben; — allein dennoch neh-
men die Pomologen jetzt noch das Urtheil des
Paris für rechtskräftig an, und setzen tetons
de Venus über la grosse et la petite Madeleine.

Gott, welchen, (wenn wir dem Geheimschreiber der Grazien und seinen cyprischen memoires trauen können,) Pasithea zum Vater der erotischen Träume machte! — Doch beym Momus, ich kann mich irren! Wer weiß — haben nicht schelmische Amoretten mir stolzem Ixion *) eine Wolke un-

*) Ixion, König der Lapithen, war so kühn, sich in die Götter-Königin, die weifsarmige Juno, zu verlieben, und sie um ein Rendez-vous zu bitten. Die stolze Dame zeigte dies pflichtschuldig ihrem Eheherrn an, und Herr Zeus, der sich alles, dem armen Erdensohne aber nicht einmal das Gelüste verzieh, hiefs ihr es zusagen und schob dem getäuschten Liebhaber eine Wolke unter. Aus diesem Nebelromane entstanden die Centauren, -Rofs-Menschen, in aller Art die best-berittenen

tergeschoben, und mir zur Vaterschaft
von einem Rudel fascenninischer Cen-
tauren geholfen, — mir in mein pomo-
logisches Reff Galläpfel und Erdbir-
nen, statt der herrlichen Mouillebou-
ches, Rousseletten, Calvillen und Te-
tons de Venus gepackt, welche ich
mir abzapflücken wähnte! — Dann

Chevaliers der Welt und mitunter schöne
Leute. Ovid malt uns den reizenden Cylla-
rus. Metam. XII. v. 393. seqq.

Schön warst du Cyllarus, wenn anders
schöne Formen

Wir solcher doppelten Natur gestatten kön-
nen.

Goldgelbes Haar umkräuselte das jugend-
liche Kinn,

Goldgelbes Haar umfloss die Schultern und
den Nacken;

wehe mir Unglücklichen! die kunst-

Das muntre, reizende Gesicht, die Brust,
Die Schultern, Hände, Rücken, alles war,
So weit die menschliche Gestalt sich zeigte,
Der Bildner Meisterwerken zu vergleichen.
Doch tadellos und gleich an Schöne war
Der untre Theil, das Ross — mit Pferde-
hals und Kopf

Verdient' es warlich Castors Ross zu seyn,
So sitzlich war der Rücken, so gewölbt
das hohe Bug
Und schwärzer noch als Pech war er zu
schauen,

Doch blendend weiß der Schweif und weiß
die Füße.

Ein solcher Centaur meyn' ich, würde sein
Glück auch bey unsern Damen machen, und
mit seiner Rossesstärke manche Mänade von
unsern Orgien entführen, und so uns die Ge-
mälde in den Trümmern Herculaneums ver-
sinnlichen.

verständigen Lapithen *) würden mit critischen Waffen meine armen Centauren wieder in die Wälder der Anonymität heimjagen und kein Verleger mich wieder zur Hochzeit bitten! Meine bittern Früchte lägen von ei-

*) Pirithous Sohn des Ixions konnte nicht umhin, seine Geschwister aus der wilden Ehe, die eben belobten Centauren zu seiner Hochzeit zu laden; allein diese wilden Gäste führten sich im Hochzeitrausche sehr ungebührlich auf. Eurytion, der wildeste unter den Wilden, ergriff die Braut bey den Haaren, die andern Centauren nahmen jeder eine Brautjungfer, und hatten wahrscheinlich auch Hochzeitsgedanken, — aber die anwesenden Heroen erretteten die bedrängten Jungfrauen und schlugen die Räuber theils todt, theils in ihre Gebirge zurück.

nem Christmarkte zum andern verschmäh't und verspottet zur Schau, bis der Sturm der Zeit sie auf den Flügeln eines Papierdrachen oder in der Suite einer Steigrackete erheben oder sie ins todte Meer zur chemischen Wiedergeburt düngender Atome hinabschleudern würde! Doch fort ihr trüben Gebilde meines bösen Genius!

Die Hand ans Werk, das Saitenspiel gestimmt!

Den Prosa-Hobel scharf geschliffen!

Und wenn auch nicht von Meistergriffen

Der Ton empor zum Aether schwimmt,

Wenn gar vom Circus ausgepiffen

Mein Dichterstolz den Rückzug nimmt

Und wieder zu der Themis Kniffen

Die schier verwöhnten Finger krümmt: —

Was schadet's denn? ich thue keine Sünde

Ich beuge nicht zum Apisdienst das Knie,

Und webe keiner üppigen Lucinde
Die buhlerische Draperie!
Ich lüfte nur der Kufsphilosophie
Verstohlen die geweihte Binde
Und küsse, wo ich sie am Wege finde,
Die Bilder meiner Phantasie.

~~~~~  
Der Kufs ist nach der Definition  
des Nürnberger Witzes ein Ding, wel-  
ches den Kopf von einem Krebse, den  
Leib von einer Kuh, den Schwanz  
von einer Maus hat. Den Kopf eines  
Krebsses — denn er bringt oft die Af-  
faires der Freyheit in Krebsgang, —  
den Leib einer Kuh; denn er hat das  
Oistron der Jo zur Folge \*), — den

---

\*) Jo, die Tochter des Inachus, wurde  
von ihrem Liebhaber Zeus, um der argwöhni-  
schen Juno verborgen zu bleiben, in eine Kuh



Schwanz einer Maus, — denn er zernagt die Zügel der kalten Vernunft — wie schwerfällig! diese Definition und ihre Zergliederung macht dem Kusse der Grazien keine Ehre. Nein!

Ein Kuß entsteht, um schulgerecht zu definiren,

Wenn Lippen etwas körperlich berühren,  
Manchmal zu wechselseitigem Genuß,  
Manchmal zu gleichem Ueberdruß,  
Manchmal zu sanft, um es zu spüren,  
Manchmal mit derbem Lefzenschluß,  
Manchmal ist's Lust und manchmal Muß,  
Manchmal da brennt's wie Lavaguß,

---

verwandelt; allein Juno schwatzte sie dem Zeus ab, gab ihr den Argus zum Wächter, und ließ sie, nachdem Merkur den Argus getödtet, und die Io freygemacht hatte, durch Hornissen par force jagen.



Manchmal da möchte man erfrieren,  
Allein, trotz allem Spintisiren,  
Komm' ich zu keinem andern Schlufs,  
Als dem, — ein Kufs — das ist ein Kufs \*)!

---

\*) Um mit etwas Latein (nach Quinctius Heymerans Meynung) den Damen beym Imbifs meiner erotischen Fragmente etwas Gegengift mit auf die Tafel zu setzen — bemerke ich, dafs Johann Herrenschmidt in seiner Osculologie p. 60 definirt:

Osculum nihil aliud est, quam duorum  
amantium inter se mutua inhaesio.

Allein diese Definition dürfte eine Grenzverwirrung mit der Centralbehörde des erotischen Departements herbeyführen. Ein anderer alter Knasterbart, M. Martinus Kempius, gestehet in seiner Dissert. de Osculo in genere Art. I. §. 8. p. 28.

„dafs er den Kufs nicht definiren, sondern  
blos beschreiben könne, und sagt:



Doch auch diese Definition ver-  
räth keine Spur von Pasitheas Lip-  
pen! — Ich will das Definiren seyn  
lassen, und lieber den Weg der Be-  
schreibung ergreifen. Jede Reise durch  
das Gebiet der Sinnenwelt muß mir  
reichlichen Stoff gewähren. Logau's

---

Requiro ad osculum I. ut sit contactus oris  
seu ut osculaturus labella sua adplicet rei, cui  
osculum modo isto notorio libandum est. II.  
ut idem hoc contactu certos animi conceptus  
potentiae intellectivae manifestare intendat.  
Ex quibus forte talis descriptio osculi elici  
poterit:

quod sit contactus oris objecto certorum  
animi conceptuum manifestandorum gratia  
factus.

Mich dünkt, meine Vorläufer haben keine  
Grazie geküßt!



energisches Epigramm auf den Wonnemond \*) würde hinreichen, wenn mein floskulsüchtiger Pegasus an einer Rosenknospe sich begnügen könnte. So mag er denn in die weite Welt laufen!

Allüberall — in Höhen und in Tiefen,  
Vom Grund des Oceans, bis zum Arctur,  
Verräth die Welt, bald in Hieroglyphen,  
Bald in der deutlichsten Fraktur,  
Uns ihre küßliche Natur.  
Die Sonne küßt mit sanften Rosenstrahlen  
Den jungen Tag beym kühlen Morgengruss,  
Umfährt am Mittag ihn mit heißer Sehnsucht Qualen

---

\*) Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,  
Dass sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.



Und reicht noch an der Nacht umdüsterten  
Portalen  
Ihm glühend einen Abschiedskufs.  
Der Mond, geschmückt mit silbernem Ge-  
hörne,  
Verklärt mit Siegwarts Kusse den Talar  
Der buhlerischen Nacht, die mit der Sterne  
Unstäten Lichtgemisch aus hoher Ferne  
Zum Aeugeln längst verstanden war.  
Der Nordwind schließt die duldende Dryade  
In seine Riesenarme ein;  
Der Zephyr kühlt die plätschernde Najade,  
Versteckt in ihrem Lieblingsbade,  
Mit flatterhaften Tändeleyn.  
Der Flufsgott drückt die breite Mündung  
Auf Amphitrite's Wellenmeer  
Und Arethusa's Wiederfindung  
Wird, trotz der heimlichsten Verschwindung,  
Dem treuen Alpheus \*) nicht zu schwer.

---

\*) Dieser treue Liebhaber, gewöhnlich Al-  
phäus genannt, (doch Pindar hat  $\alpha\lambda\phi\epsilon\omicron\varsigma$ ,) dem



Die Wolke küßt des Berges Gipfel,  
Der Thau umfängt den Wiesengrund,  
Der Nebel schlingt sich um des Waldes  
Wipfel  
Und Iris senkt des Shawles bunte Zipfel  
In Aegipans behaarten Mund.  
Wie innig tauschen in den Blumenkelchen  
Pistillen und Antheren den Vermählungskuß!

---

zu entfliehen die spröde Nymphe Arethusa sich in eine Quelle verwandeln und vom Peloponnes nach Sicilien versetzen liefs und so dem Freyer alle Hoffnung zu Wasser machte, — liefs sich ebenfalls in einen Fluß verwandeln, wühlte einen Weg unter dem Meere hin und vermischte bey Syracus sich mit den geliebten Wellen. Welch ein herrlicher Stoff für einen unserer beliebten Romanenschreiber, dem, trotz dafs sein Name selbst gleich der Aganippē quillt, doch die Fontäne der Phantasie allmählig einzutrocknen beginnt!



Der Thierwelt Zwerge und Colosse schwel-  
gen,

Zum Taumelschwung gebannt an des In-  
stinctes Felgen,

Im Schnäbeln, Girr'n und Lefzenschluss.

Wie überall so ist der Mensch der Meister  
Und König auch der küßlichen Natur:

Er trinkt den Hefenkelch und schlürft den  
Hauch der Geister,

Kriecht in der Thierwelt Gleis, erfliegt des  
Seraphs Spur,

Doch ich — von Küssen schreib' ich nur!

Das will ich denn nun auch thun,  
und muthig mich in das Labyrinth der  
schönen Materie stürzen, wenn mir  
gleich der Hauptleitfaden zur kühnen  
Reise, — eine richtige Definition fehlt.  
Doch sey es auch, daß mitten unter  
den blühenden Rosenhecken die Furcht



vor dem Minotaur der Critik \*) mich befängt, sey es, daß zahlreicher, wie im Murtener Beinhaus, die Gerippe unglücklicher Aesthetiker mir das schreckliche Loos verkünden, von Greifen zerfleischt oder von einem gerecht scheinenden Aristides \*\*) zum

---

\*) Die Herrn Recensenten mögen mir dies Bild verzeihen — aber wer kann es leugnen, daß die Tochter des Lichts, die Wahrheit, oft die Umarmungen des Genius verschmäht und sich dem Apis Preis giebt; ja daß dann solche Zwittergeschöpfe zum Vorschein kommen, welche jede Mefslieferung von Atticas blühender Jugend verzehren. Doch euer Theseus wird auch kommen!

\*\*) Ich will den Aristides unserer Zeit damit nicht einer bloß scheinbaren Gerechtigkeit zeihen; — allein er hat doch in seinen Strei-



Pnyx \*) verdammet zu werden — und  
dafs ich mit geflügelter Eile, wie sie  
nur meinem lahmen Musenklepper  
möglich ist, auf den Rückzug den-  
ken mufs: —

Wenn ich mit meinem scheu gewordenen Gaul  
Und bügellos durch's liebliche Gewirre  
Des Rosenlabyrinthes irre,

---

tigkeiten mit dem eleganten Themistokles, (der  
freylich oft der Aristobule zu opfern vergafs),  
die Ehrenkrone seines Originals verscherzet.

\*) Pnyx, ein Abgrund in Athen, worein  
Verbrecher nach Urtel und Recht des Areo-  
pagus gestürzt wurden. Jetzt giebt es unzäh-  
lige Areopagiten in der literarischen Republik,  
— aber gewifs noch mehr Pnygen, in welche  
die Verbrecher — zerrissen und gebrandmarkt —  
geworfen werden.



So wird mein wildes Spöttermaul  
Dennoch durch solche Angst nicht kirre,  
Und faßt, wie Theseus Ariadnens Knaul,  
Behend den nächsten besten Shawl.

Ja gewiß! jedes kufsgerechte Tau-  
sendwochenkind wird mich aus den  
Irrgängen der Kufsphilosophie erret-  
ten können, und ich gelobe, für eine  
solche Rettung treuer als Theseus zu  
seyn und meine Braut keinem trunk-  
nen Abentheurer aufzuopfern. Mit  
Hülfe eines solchen Kufsmodells muß  
sich der Kufs definiren und umschrei-  
ben lassen:

Den Mund aufs Mündlein aufgedrückt,

Dafs eines auf das andre schlösse

Und beyde Lippen so verstrickt,

Dafs mittendurch sich unzerknickt

Ein Lichtstrahl nimmermehr ergösse:



Dafs weder zum verschämten Schelten,  
Noch zu des Seufzers zartem Ton,  
Noch selbst zur Respiration  
Ein Luftspalt bliebe: — dies — wär', ohne  
Ruhm zu melden,  
Die engste Definition!  
Doch wollt' es länger, als dem Flattersinn  
Der Männer ziemt, auf den Corallen  
Dem Kufsdocenten nicht gefallen  
Und zöge ihn ein laues Wallen  
Zu anderweiten Schlüssen hin: —  
So würde er mit kühnem Schwung  
Ideen — siedendheifs vom Reiben —  
Vom Gränzpfahl der Versinnlichung  
Bis in den dritten Himmel treiben  
Und aller Orten bey der Grenzbesichtigung  
Mit seinen Lippen kleben bleiben  
Und so — versteht sich mit Vergünstigung  
Des Kufsmodells — den Kufs umschreiben.

---

Anm. des Setzers. Es wäre zu verwun-  
dern, wenn nicht academische Sophisten,



Doch, das thue ein Andrer! — ich trockner Theoretiker brauche diese schlüpfrigen Nothbehelfe nicht.

Ich will versuchen, ob ich mit systematischen Fortschritten und gehörigen Abfachungen mir nicht den Rückzug aus dem erotischen Irrgarten decken kann.



Unter meinem Kufssortimente stößt mir zuerst auf

---

welche ihre Palladien möglichst buhlerisch bekleiden, um Musensöhne anzulocken, sich dieser Gedankenspielerey des Autors zu Verbesserung ihrer Vogelstellerkunst bedienen sollten. — Doch über die Kufsphilosophie pflegen sie Privatissima zu lesen. —



der Rockkufs.

Das war sonst eine feine äußerliche Zucht, aber jetzt, Gott sey Dank! sind diese Jura Stolae bey der Leiche des guten Geschmacks und der geselligen Freyheit, aus dem bürgerlichen Leben verbannt! Nur in Krähwinkel kann es allenfalls einem demüthigen Hirtenweibe einfallen, der hohenpriesterlichen Saara den Rock zu küssen, oder einem übermüthigen Feldergenerale beykommen, von seinen Canzleyboten sich den Staub vom Rockschoofse lecken zu lassen. Doch auch in unsern Erdenhimmeln, wo spanische Etiquette auf einem gemalten Olympus thront, mögen Kammerkater und Kammerkätzchen den Pfauenschweif der Juno und den



Schlafrock des Zevs mit devoten Lippen berühren!

Denn nur der Schranzen Slavenheer

Mag dieses Kusses Süsse schmecken!

Ein freyer Ritter sans reproche et peur

Wird nie, und wenn's die Kaiserin selbst  
wär,

Die Lippe sich mit solchem Dienst beflecken —

Es ist kein Kuß — ich halt es mehr

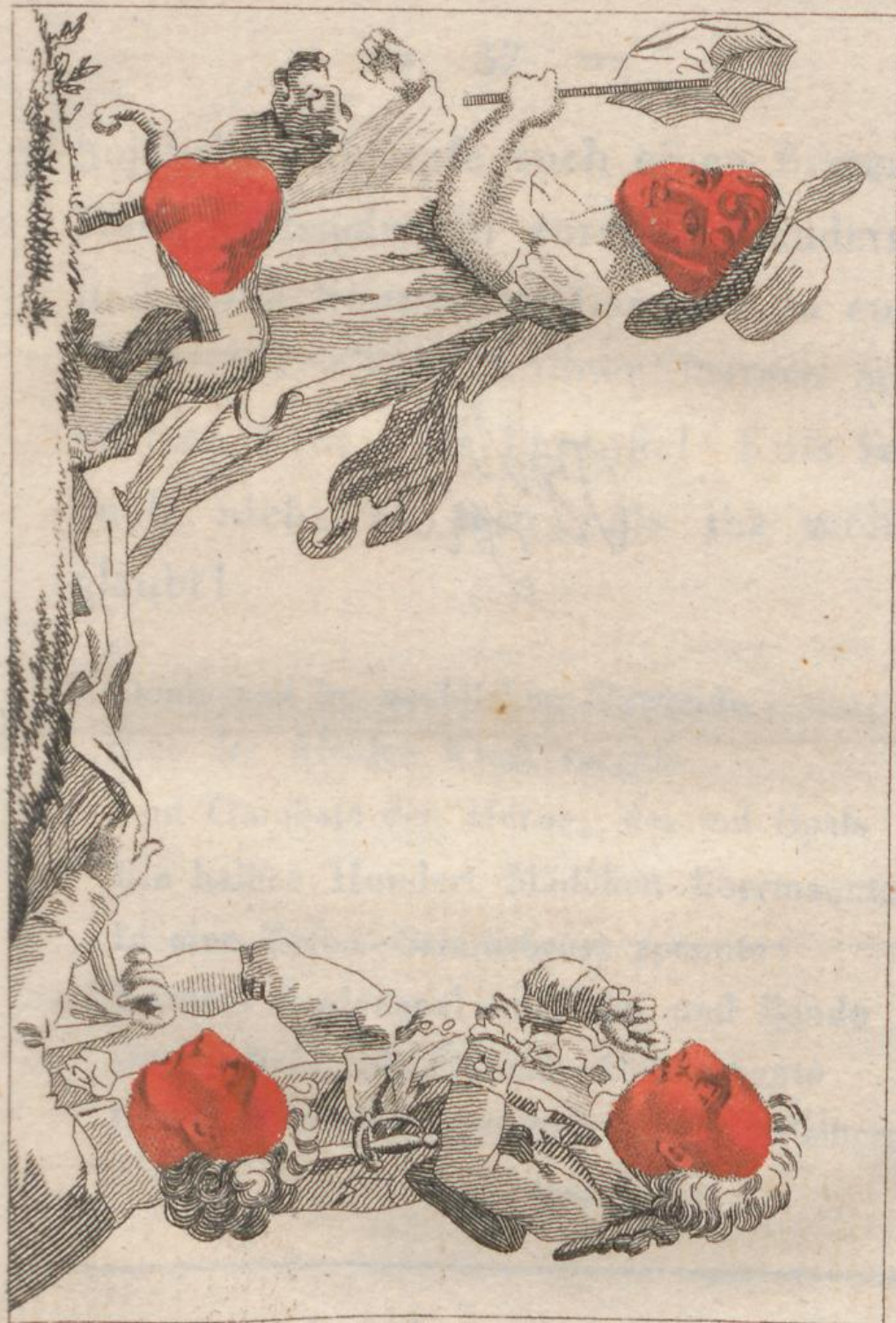
Für eine Art von Speichellecken.

Ich komme weiter zum

Pantoffel - Kuß.

Sollte ich diesen wirklich in einer evangelisch - lutherischen Gemeinde abhandeln können, ohne mich des Krypto - Catholicismus schuldig zu machen? Es hilft nichts, ihr Herrn Protestanten, und wenn ihr nach einem







Bird  
river.



30jährigen Kampfe euch einen firmen  
Religionsfrieden in euren Erbländern  
und volle Souverainitätsrechte in eu-  
ren secularisirten Nonnenklöstern er-  
stritten habt, der Pantoffel - Kufs ist  
euch nicht so fern, als ihr wohl  
glaubt!

Denn seit im weiblichen Gewande  
Sich des Alciden Kraft vergafs  
Und Omphale den Heros, der mit Spafs  
Ein halbes Hundert Mädchen übermannte,  
In eine Zofen - Schnürbrust spannte:  
Seitdem Sardanapal mit Flor und Bande  
Geschmückt, als Harems - Gouvernante  
Und Rockenphilosoph bey seinen Weibern  
safs — \*);

---

\*) Hercules, als er der lydischen Königin  
Omphale zu Gefallen eine Zahle spann, hat  
wahrscheinlich gröberes Garn, (sogenannten



Bis jetzt, wo überall im Abendlande  
Jedweder Rittersmann von Hymens Hosen-  
bande

Durch seiner Dame Brille laß,  
Sieht jeder, der vom Wetterstande  
Des Eehimmels Zoll und Grade maß,  
Nach dem Sandalen-Wetterglas.

Drum bleibt allüberall, wen je mit glatten  
Verheißungen und schlauer List

Der lose Gott auf seine Rosenmatten

Zum Bettsprung lockt und ihm die Som-  
merlatten

---

Meisseldrath,) als Sardanapal geliefert, der  
sein Spinnrad besser, als das Staatsruder zu  
regieren verstand. Aber bey beyden brannte  
die Parce den Lebensfaden ab: doch des Alci-  
den besseres Selbst entschwebte aus Oeta's  
Flammen zum Olymp, aber der schnöde To-  
nosconcoleros mit seinem ganzen Serail wurde  
und blieb Asche.



Des Myrthenhayns auf Flitterwochenfrist  
Vermiethet, — ein leibeigner Colonist,  
Der bis zum Grabe schuldig ist,  
Die Kunkellehns-Pflicht abzustatten.  
Der im Mariendienste selige Papist,  
Der stets prädestinirte Calvinist,  
Ja selbst der Protestant, der seines Tem-  
pels Platten

Mit des Verstandes freyer Elle mißt,  
Bequemt sich gern, wenn Kraft und Geist  
ermatten,

Und von der Engelsburg den Arbeits-  
satten

Der Lebensengel freundlich grüßt; —  
Dafs er, um sanft zu ruh'n in des Concla-  
ve's Schatten,  
Dem Seraph den Pantoffel küßt.

Warlich! wenn so ein Pantoffel-  
kufs nur die Folge hat, dafs der päbst-  
liche Engel den Pantoffel weich füt-  
tert oder mit dem sammtnen Vorder-



theile zuschlägt — so hat der büßende Pilger genug mit seiner Erniedrigung gewonnen, wenigstens mehr, als wenn er das feste Septizonium \*), das siebenfach, wie ein Hasenbalg verschanzt ist, mit stürmender Hand erobert hätte, und nun auf den Trümmern seines Glückes in einem Wundfieber verathmete.

### Der Handkufs.

Nun wird der Stoff poetischer — aber auch gefährlicher. — Der Handkufs scheint mir vor allem eine küß-

---

\*) Die jetzige Engelsburg zu Rom war sonst das von Hadrian erbaute Prachtgebäude mit 7 Stockwerken (Moles s. Septizonium Hadriani.)



liche Hand zu erfordern, denn der weiche Lippenschluß verlangt durchaus eine gleich elastische Reaction; es wäre denn, daß die Stahlfedern der Pflicht die Stelle des natürlichen Gegendruckes verträten.

So lasse ich mir's gern gefallen,  
Wenn auf die elterliche Hand  
Zu stummer Ehrfurcht Unterpfand  
Der Kinder zarte Lippen fallen!  
Es ist ein Handkuss, aber allen  
Bewohnern Cyperns unbekannt.

Indessen diese Lippenpflicht ist nicht zu schwer; — aber wie dann,

Wenn uns zur alternden Matrone  
Der Etiquette harte Frohne  
Die stolzen Häupter niederzieht,  
Und nun dem dürrn Polygone  
Für unsern Lippendienst zum Lohne



Kein Fünkchen Wärmestoff entsprüht;  
Wenn nach gehalt'nem Opfermahl  
Wir der Manierlichkeit beflissen  
Den fünffachen Laternenpfahl  
Ins weiche Lippenfleisch uns drücken müssen!  
Bey diesem Trauerspiel tret' allemal  
Ich herzlich gern in die Coullissen  
Und würde, hätte ich die Wahl,  
Die Hände nicht — den Handschuh küssen.

Mögen sie zürnen, wie sie wollen,  
die guten Mütterchen und Tanten,  
mögen sie mit verjährten Rechtsgrün-  
den ihren Tribut reclamiren, — ich  
Rebell bequeme mich nicht freywillig  
dazu. Es giebt ja noch gutherzige  
Männer genug, die stets in der All-  
mosencasse ihrer Flatterien einen  
reichlichen Vorrath von Handküssen  
mit sich führen und solche verschwen-



derisch unter die Großmütter und Muhmen austheilen, welche an den Ufern des Orasis \*) einsam einher-schleichen. Aber was kann einer vernünftigen Frau, die sich in Hymens Spital gekauft hat, an einer complimentaryschen Zolleinnahme in solchem falschen Gelde liegen, das weder Gehalt noch Gepräge hat? — Wenn auch ihre desarmirte Magnetnadel solches leichtes Metall noch anzieht, sie wird bedenken, daß ihr Compass unabänderlich nach dem Nordpole hinweist und daß auch diese flachen Eisenfeil-späne eigentlich nur nach dem Südpole der Tochter zu schleichen und die an-

---

\*) Der Hauptstrom in Arcadien.



tike Zitternadel blos im Vorbeygehn  
berühren.

Ganz anders ist's, wenn halb gegeben, halb  
genommen,

Der Rosenfinger in des Jünglings Hand  
verweilt

Und Lippen, die von Minne glommen,  
Auf halbem Weg entgegen eilt; —

Wenn dann bey jedem Geh'n und Kommen  
Der Jüngling zagend und beklommen  
An einer neuen Wunde heilt; —

Bis sanfter Druck, allein von ihm vernom-  
men,

Dem Kranken, der, in Minnegluth ver-  
schwommen

Und mit dem Kusse beichtend — weilt,  
Zu seiner armen Seele Frommen  
Die Absolution ertheilt.

---

Das, glaube ich, erhält auch den  
Handkuss vorzüglich in Ehren und mit



Recht! Er ist ja das Senkbley, womit der unbekannte Schiffer das Fahrwasser untersucht, — der Funke, der oft das ganze Feuerwerk Amors und Hymens Illumination in Brand setzt, — der leitende Punkt, auf welchen sich die Batterie der verheimlichten Leidenschaft entlädt — der zweydeutige Chiffre, den der geneigte Leser in ein Billet d'Amour und in ein Freundschaftscompliment übersetzen kann, — das erste Häkchen, an welchem die Schmachkende das Ankertau ihrer Hoffnung, die Coquette ihrer Fallstricke anschleift! — Gewiss ohne eines von diesen hat der Handkuss kein Interesse und wenn Pygmalions Statue nicht zu erwarmen anfängt, so behält sie im-



mer eine eiskalte Hand, die nur die rothe Lippe bleicht \*).

---

\*) Pygmalion vernarrte sich in eine von ihm verfertigte weibliche Statue, (was manchem Künstler begegnen mag) und Cythere that ihm den Gefallen, (wessen sich kein neuerer Künstler wohl rühmen kann,) das todte Bild zu beleben. Es wäre doch schön, wenn jeder selbst sein Mädchen auszumeiseln im Stande wäre, denn dann könnte jeder sein Ideal heyrathen. Ja dann müßte es jeder thun und wie die Arbeit, so wäre der Lohn. Wie bequem wäre es für die jungen Ehecandidate, die lieber freyen als brennen und doch wegen der schlimmen Zeiten in ihrem Blüthenalter nicht heyrathen können! Sie zimmerten sich mit aller Energie jugendlicher Einbildungskraft eine marmorne Geliebte und ließen sie nicht eher lebendig werden, als bis sie vor dem Hunger-



Und küßtest du die schönste Hand,  
Wie sie nur je dem Bildnerstahle  
Der Phidiasse sich entwand,  
Ja schöner noch, wie an dem Ideale,  
Das vor Pygmalion verkörpert stand,  
Als Amors Feuerpfeil aus kaltem Marmor-  
                                  blocke  
Den Weg ins Herz des Künstlers fand  
Und ihn an seine selbstgeschaffne Docke  
Mit ehrnen Wiederhaken band: —  
Und strömtest du mit süßem Beben

---

tode der Liebe sicher wären. Dann würden sie nie in die böse Collision kommen, mit der Verlobten des Jugendtraums verrostete Trauringe und zahnlose Vermählungsküsse zu wechseln. Doch meine Glosse wird bey der Consistorial - Curie verworfen, weil bey dieser Pygmalions - Methode viele Sponsalienprocesse und Ehescheidungsklagen mancher Art ganz wegfallen würden.



Auf's theure Bild der heißen Lippen Brand —  
Du küssest doch, will nicht zum Minne-  
Tand

Cythere das Idöl beleben,  
Blos eine todte Marmorhand!

Ich will nicht untersuchen, ob Pyg-  
malion seiner steinernen Huldin ge-  
rade die Hand küfste, — als sie mit  
lebendiger Jugendfülle erwarmte und  
ihn zum glücklichsten Künstler machte,  
(Ovid Metam X. v. 231. sagt:

Incumbensque toro dedit oscula:  
visa tepere est!)

allein das behaupte ich fest, — dass  
ich einem schönen Marmorbilde auch  
nicht einmal die Hand küssen mag,  
wenn ich keine Pygmalions-Gedan-  
ken hege.



Hand und Herz gehören zusammen — und jede Marmorfigur zu untersuchen, ob sie einen Pygmalion dulden würde, das dürfte dem reinen Jünglinge nicht ziemen, der sich einmal eine Statue ausgesucht hätte, deren Belebung er von Cyprias Huld erwartete oder schon erlangte; — das frommt dem Lehrlinge nicht, der in der Bildhauerwerkstatt vor der Hand nach Modellen arbeitet. —

Auch findet der feine Aesthetiker und Epicuräer gegründetes Bedenken, gerade die Hände aller Marmorbilder mit den Lippen zu sondiren. Denn oft ist, ob schon weißer cararischer Stein mit lieblichem blauen Geäder und rosigem Anfluge das ganze Gebilde verherrlicht, gerade an den Hän-



den eine Sandsteinader oder der Marmor ist doch rauh geworden, weil diese Glieder in der Mühle des häuslichen Berufs scharf mitgenommen werden. Ach! die Hände sind ja die Sklaven der ganzen Glieder-Republik und müssen für Sparta und Athen Heiloten-Dienste verrichten! Darum ist es den wortführenden Ephoren und den Bewohnern von Cecropia nicht zu verdenken, wenn sie sich mit dem dienstbaren Gesindel nicht gern amalgamiren wollen.

Ihr bleibt mir marmorne Statuen,  
Ihr Nymphen! die ihr euch in meiner  
Sphäre dreht  
Und bey der Phantasie allnächtlichen Revüen  
In funkelnder Parade steht,  
Bis schmollend nach vergeblichem Bemühen,



Mir Bildner-Sinn ins Herz zu sprühen,  
Jedwede ihrer Wege geht.  
Mich locket nicht der Glieder Marmorweise,  
Nicht des Contoures glattes Ebenmaafs,  
Der Liebreitz nicht, der in der Lippen  
Gleise

Verschwistert mit der Sehnsucht safs,  
Nicht, dafs ich bey der pittoresken Reise  
Des hohen Liedes süsse Weise  
Auf jedes Weichbilds Markstein las!  
Ich schaue hin und lasse mich's nicht küm-  
mern,

Obs eine Grazie zu hoch empfand,  
Dafs mich der Rosen Schmelz, des Schnees  
Flimmern,

Der Lippen amarantner Brand, —  
Zum Handkufs nicht gelockt, um den galant  
Der Mode kleine Meister wimmern  
Und ihres Wechselfiebers Uebelstand  
Zu Hymens Lethargie verschlimmern:  
Denn meinem Seraph nur, wenn ich ins  
Vaterland



Den Weg aus meiner Stoa Trümmern,  
Von ihm geleitet — endlich fand —  
Dem küsse dankbar ich die Hand!

Dafs diese Grundsätze beym gebückten Gange durchs Weltgetümmel (und weil auch dem Aufrechtsschreitenden die überall umherfahrenden Damenhände sonst in die Haare kommen möchten,) manchmal ins Gedränge kommen, leugne ich nicht, allein die Ausnahme bestätigt die Regel und die Berührung ist dann so flüchtig, dafs schon jede Dilettantin in der erotischen Mathematik und Physik offenbar in einem solchen Handkusse die Tangente erkennt, welche aus der Centrifugalkraft entsteht.

So, wie ich denn die Hand küsse —



So giebt Zevs seiner eifersücht'gen Rippe,  
Wenn sie ob seinem Unbestand  
Ihn hinter der Gardinenwand  
Beschor mit ihrer scharfen Hippe,  
Des neuesten Gehorsams Pfand;  
So zeigt mit eingezogner Lippe  
Sich Momus im Olymp galant,  
Wenn an der Etiquette Klippe  
Sein Spöttermaul am Pranger stand;  
So küßt, wenn er voll Durst nach Weis-  
heits - aganippe  
Zum Sokrates nicht andern Wegzoll fand,  
Devot der keifenden Xantippe  
Selbst Alcibiades die Hand!

Doch fort von diesem unnützen  
Komplimentenkrame, den man an  
manchen Orten klüglich auf die bloße  
wörtliche Versicherung reduciret und  
in eine Classe mit der unterthänigen,  
gehorsamen und ergebenen Diener-  
schaft gesetzt hat.



Der Handkufs führt mich per inversionem zur

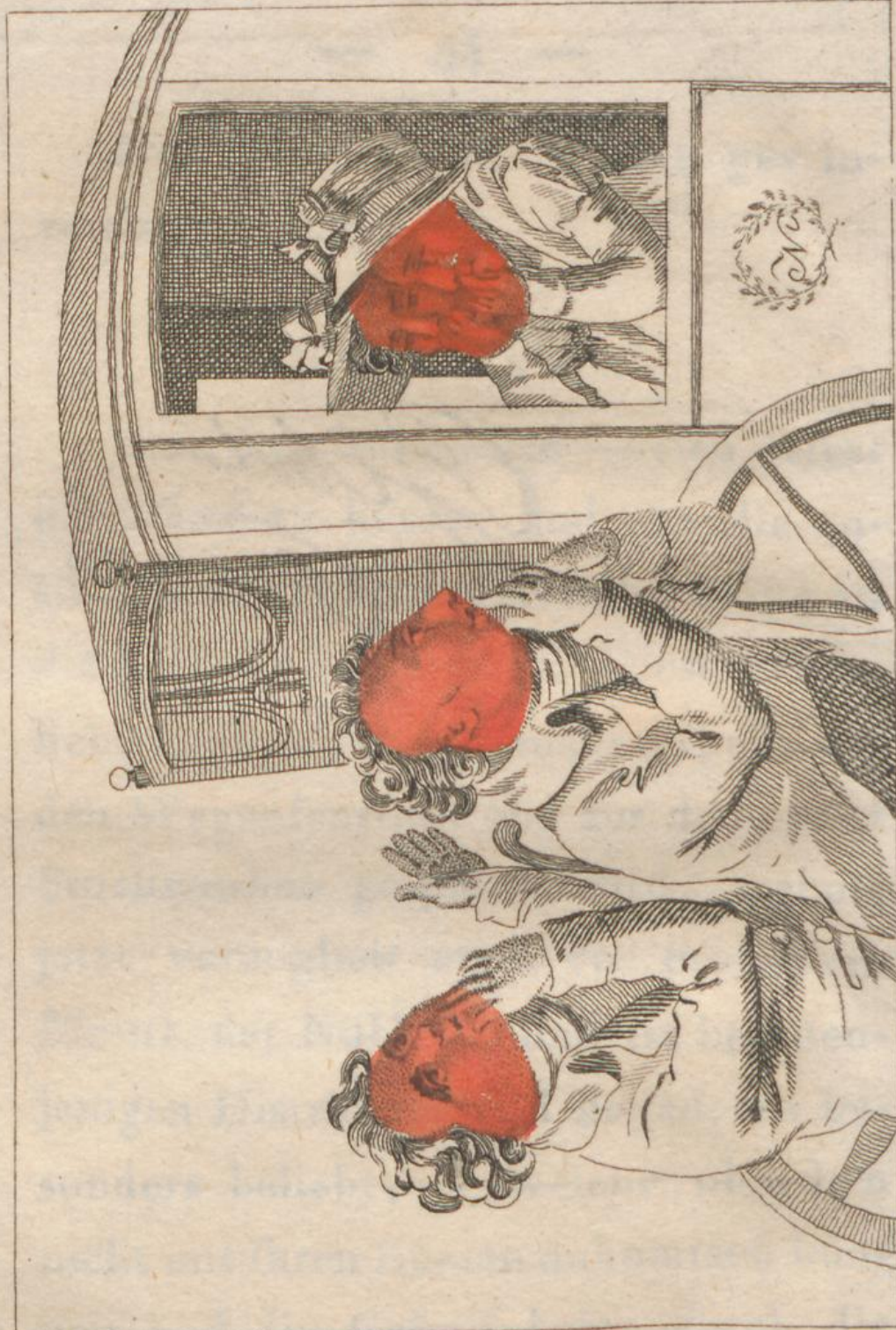
### K u f s h a n d.

Eine komische Sitte — sich selbst die Hand zu küssen und nun die unsichtbare Fleurette durch die Lüfte an die Behörde zu spediren. Diese lächerliche Pantomime, die mehrentheils aus den Wagenfenstern und aus den obern Stockwerken gespielt wird, gehört jetzt vorzüglich noch zur erotischen Mimik der Noblesse und ist bey denjenigen Histrionen und Bayaderen besonders beliebt, — welche ohnedem nicht mit ihren Küssen ankommen können und die Gelegenheit, durch die Zephyrettenpost ihre verwelkten Rosenblätter zu bestellen, sorgsam be-



Bibl.  
Traver.







nutzen. — Diese Prärogative können wir gern den obern Casten überlassen, und weder Ewalds noch Kotzebue's Federn brauchen darüber einen Tropfen zu verlieren. Es gehört unter den altmodischen Federschmuck turnierfähiger Ritter und Damen; allein —

Mag sich nun aus rollenden Wagen  
Zum Zeichen kühler Feuersbrunst  
Den peripatetischen Sarkophagen  
Mit fliehender Grace und parthischer Kunst  
Die Kufshand sich entgegen tragen —  
Oder wie fallender Nebeldunst  
Vom Fenster sich herunter schlagen —  
Sie bleibt immer, frey zu sagen —  
Doch eine weggeworfne Gunst!

---



Der  
Kufs auf den Mund etc.  
oder der Kufs κατ' ἐξοχην.

---

Ἐστὶ καὶ ἐν κενεοῖσι φιλαμασίῳ ἄδεα τερψίς.

*Moschus Idyll. IV. v. 4.*

---

Woher er wohl entstanden seyn  
mag der Kufs — dieses Assignat der  
Freundschaft, dieser Wechselbrief der  
Liebe.

Will ich es poetisch untersuchen,  
so kann ich darinnen nicht leicht  
glücklicher, als der Priester Amathon-  
tes seyn — — aber die physische An-  
thropologie soll mir helfen.

Auf den Lippen rollt das Geblüte  
am sichtbarlichsten unter der Epider-



mis dahin, welche dort die schwächste Aussenseite des Menschen bildet. Folglich schliesse ich :

Wenn zwey warmblütige Epheben  
Zum Siedepunct erhitzt vom Saft der Reben,  
Um sich auf Amors Renn- und Tummel-  
bahn

Der Freyheit Gnadenstofs zu geben,  
Die Doppelwaffen zum Kampf erheben,  
So greifen sie mit ausgedachtem Plan  
Einander auf den schwächsten Seiten an.

Dabey ist's einerley, ob das Turnier zum Ernst oder zum Schimpf gehalten wird. Doch auch der chemische Grundsatz, dafs alle homogene Dinge sich einander zu nähern streben, welcher die automatische Entstehung des Weltgebäudes vermuthen läfst, findet bey diesem Mikrokosmos



seine Anwendung. Denn wo giebt es etwas passenderes — als Lippe und Lippe, die mit gleichem Druck und Gegendrucke den süßen Verein der Freundschaft und Liebe feyern.

Mund auf Mund — ist das mystische Siegel auf Amors geheimer Chiffer - Schrift, das Notariatssignet unter dem Herzenstauschcontracte der Freunde —

Doch ich schwärme, denn Momus zeigt mir höhnisch so manchen Lippenschluss im Leben, der meine Schilderung Lügen straft. — „Ist das,“ ruft er

„Ist das ein Kuß, wenn auf dem Tummelplatz

Plebejer Faunen und Bachanten

Hans in dem neuen Sonntagslatz



Und Gretchen sich zusammen fanden,  
Ein Herz und Seele laut sich nannten,  
Und dann nach manchem tollen Satz  
Die Lippen an einander rannten,  
Dafs durch der Zecher hellen Schwatz  
Und durch den Lärm der Musikanten  
Das Echo gellte vom geküßten Schatz?  
Das ist kein Kuß! was denn? — ein  
Schmatz!“

Ja dieß mechanische Wort mag  
diesen harten Lippenschluß, der im  
A. B. C. der böotischen Galanterie so  
häufig vorkömmt, bezeichnen: — in  
den eleganten Zirkeln hört man selten  
einen solchen Mißton, es wäre denn,  
dafs der schelmische Weingott den  
masquirten Silenen und Mänaden die  
ästhetischen Wachslarven abzöge und  
es dann so einem entlarvten hinken-  
den Faune gelänge, eine fliehende



Grazie zu erhaschen oder noch besser, wenn es ihm glückte, von einer rüstigen Zofe den Hefenbecher credenzet zu bekommen.

Flieht ihr holden Schwestern von den Symposien, womit sich unsere Opferfeste zu schliessen pflegen und das Knallen des Perlenweins sey der Retraiteschuß, der euch zum Rückzug in die Gynäceen ruft. Wenn Lyaeus die Fesseln der Etiquette sprengt und die Zügel der Decenz lockerer schnallt, dann flattern die Fescenninen aus dem Schlupfwinkel des kleinen Gehirns empor und beginnen mit schalkhaften Amoretten üppige Volero's und Fandango's um die zechende Tafelrunde. Die jovialische



Laune wird zum Schwanengelüste des  
Donnerers, der bescheidene Apoll  
wirft als lüsterner Fernhinterfänger seine  
stechenden Blicke, Merkurs Diebes-  
finger umranken die Aepfel der Hes-  
periden, — kurz die schwelgenden  
Erdengötter streifen die himmlische  
Hülle ab und reduciren sich auf die  
reine Menschheit. — Nein, ihr hol-  
den Grazien, die Spende eurer Rosen-  
lippen ist zu gut für glühende Zecher,  
aber versaget sie nicht dem Socrati-  
schen Trinker, wenn er auch wie  
Anacreon sich fröhlich schlürft.

Nur dann, wenn durch die Opferdünste  
Noch rein der Stern der Freude blinkt  
Und noch kein stygischer Instinkt  
Am Riegel der getünchten Gräfte,  
Mit lautem Ungestüme klinkt;



\*) Wenn noch Vulcan mit lahmer Hüfte  
Umher als Hebe's Beystand \*\*) hinkt  
Und zum Genuss der süßen Gifte  
Cythere noch verstohlen winkt —  
Verweilt ihr Grazien! Ja! rein sind noch  
die Lüfte,

~~Wenn etwa~~ Vesta's Schleyer sinkt  
Und Zevs noch im gelinden Rausche  
Zur Nachbarin beym Wechseltausche  
Der Küsse „was wir lieben!“ trinkt.

Kuss und Reben sind schöne Ac-  
corde in der Harmonie der Freude  
und weinwarme Lippen schliessen den

---

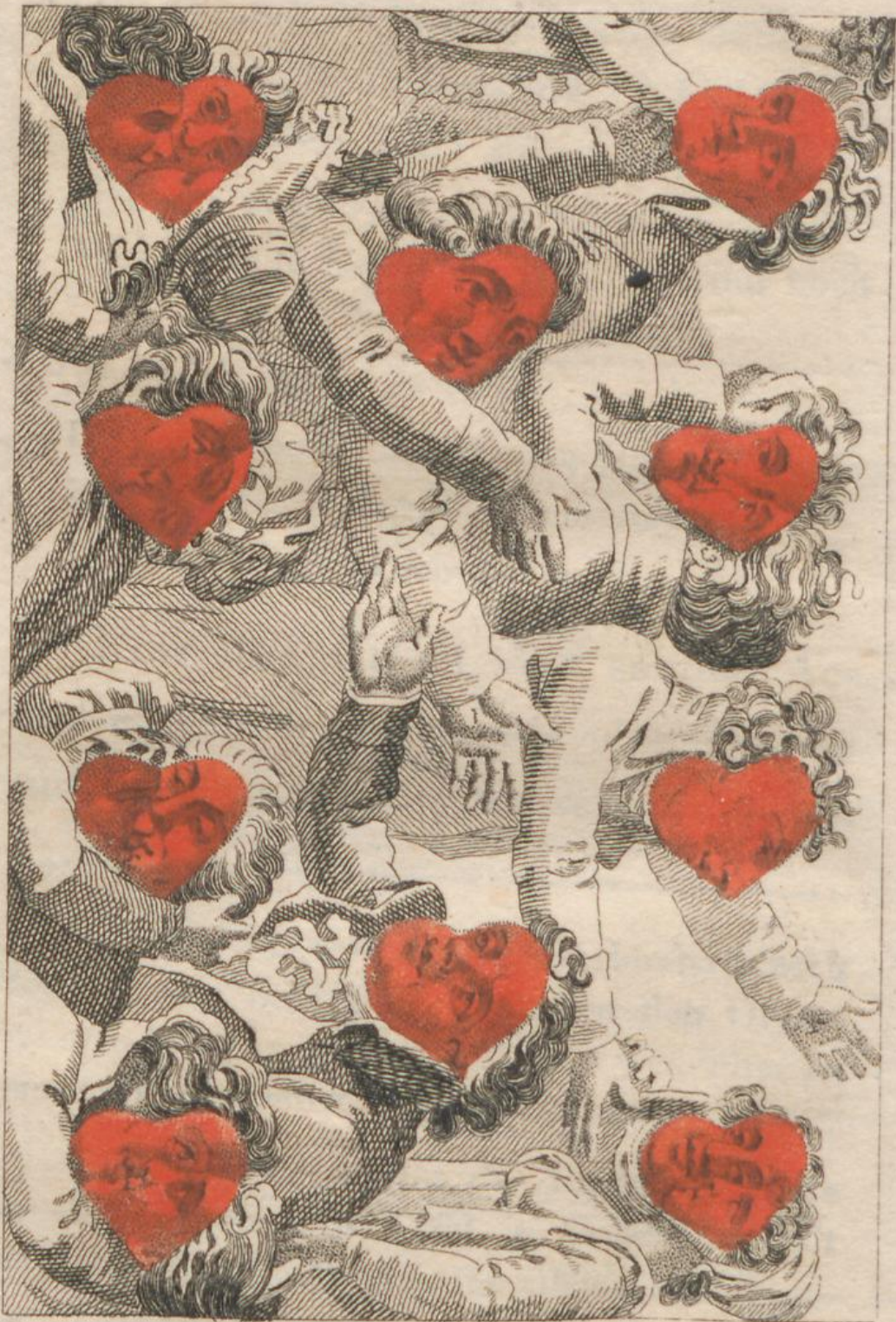
\*) Diese Posse des Vulcan verhinderte nach  
Homer eine Schlägerey zwischen den Olym-  
piern und stimmte die erbitterten Gemüther zu  
einer ausgelassenen Fröhlichkeit um.

\*\*) Hebe, die Göttin der Jugend, servirte  
an der himmlischen Tafel in Compagnie mit  
dem Ganymed, der ein für allemal den Kam-  
merherrndienst beym Zevs hatte.



Libl.  
Fruer.







Bund der Freundschaft und Liebe innig und leicht. Ja selbst dann, wenn die taumelnden Zecher zum Beweis der gesegneten Mahlzeit einander umhalsen, wenn eine ganze Brüdergemeinde küssend und herzend durch einander wankt, wenn die conventiellen Verhältnisse sich in stürmische Zärtlichkeit und momentane Freundschaft auflösen, wenn dann mancher Faun der Vestalin im Gedränge einen Kufs raubt und ein blöder Novize sich ermuthiget, die verehrte Madonne mit einem Kufs - ave zu begrüßen — gern decke ich den Mantel der christlichen Liebe über alle dunklen Intervallen und hellen Lava - Ausbrüche der illuminirten und vulcanischen Societät — — Doch so viel Küsse die Tafelfreun-



de einander reichen, so wenig ächte  
Freundschaftsküsse werden bey die-  
sen rauschenden Opferfesten gegeben.  
Ach, der Kufs ist selten,

Den Pythias und Damon sich  
Bey ihrem edlen Wettstreit reichten  
Und den gekrönten Wütherich  
Durch ihren Freundschaftskufs erweichten.

Doch der Freundschaftskufs —  
aufrichtig zu sagen — vom Freunde,  
darf nicht zu oft und nicht anders,  
als im Geleite der Extase kommen, so  
wie Plato seinen Agathon küsste und  
diesen Kufs durch das herrliche Di-  
stichon verewigte:

τὴν ψυχὴν, Ἀγαθὸν φιλῶν, ἐπὶ χειλεσὶν ἔσχον.

ἦλθε γὰρ ἡ τλήμων ὥς διαβησομένη.

Ich denke zu gut gegen meine Zeit-  
genossen, als dafs ich diese Verse über-



setzte — denn jeder von einer Dame aufgerufene Dollmetscher wird so klug seyn, die Version in aller Kürze durch einen Heftkuss zu liefern.

In den gleichgültigen Berührungsmomenten genügt ein freundlicher Blick und ein biederer Händedruck, zumal wenn die Küssenden einander manchen Uebelstand der veralteten Lippen zu übersehen haben. — Von der Freundin ist der Kuss ein gefährliches Geschenk, wenn ihre Lippen noch electrisch sind, und eine unwillkommene Gabe, wenn sie kühle Matronenweisheit aussprechen.

Zwar sucht der Freund, der frevelnd wagt,  
Vom heißen Minnesold zu naschen,  
Die Händ' in Unschuld sich zu waschen,  
Wenn Lippen-wund die Freundin klagt:



Doch Amor duldet nur ein Weilchen,  
Dafs solcher Unterschleif geschieht,  
Und eh' der Näscher sichs versieht,  
Verbrennt er schmerzlich sich das Mäulchen.

Indessen, das hat so viel nicht  
zu sagen, denn am Ende, wenn die  
Brandsalbe des Anteros auf die ver-  
brannte Lippe gelegt wird, geht der  
Roman den Weg alles Fleisches:

Aber

Wenn eine Freundin, gut und weise,  
Die rückwärts ihre schwere Reise  
Vom Schönheitslande schon begann  
Und nach passirtem Wendekreise  
Der Zeit vertiefte Furchengleise  
Mit Nonnenschleyern überspann, —  
Als unberufne Gouvernante  
Dem jungen Freund die Sarabande  
Der mütterlichen Lection  
Vorleyert — und zur Befruchtung Pfande  
Den Freundschaftskufs mit süßem Ton  
Verlangt, dann kömmt das Herz mit dem  
Verstande  
In mißliche Collision.



Der innige Freundschaftskuss geht gerade Mund auf Mund und hat an einem Lippendrucke genug, aber der conventionelle Lippenschluss des Hoftons setzt dreymal an, hüben und drüben und mitten darauf — warum? weifs ich nicht, — vielleicht weil man bey Berechnung solcher Freundschaftsbezeugungen nicht weiter als drey zählen kann oder an den unfruchtbaren Mysticismus irgend eines Dogma's denken soll.

Gleich neben den Freundschaftskuss sollte ich den Bruderkuss der Illuminaten setzen — allein was ich nicht weifs, soll mir meine neue Autorstirne nicht heifs machen! Ich könnte hier mit der Verläumdung von den Küssen der Tempelherrn und den



Liebkosungen des Baffomet medisiren,  
allein diese alten Sünden sind wohl  
nicht zu den neuen Söhnen des Thales  
übergegangen. Nur das weifs ich,  
wenn ich zu wählen hätte —

Zwar feyerlich mag wohl der Grufs  
Der Brüder seyn, wenn sie die frischen  
Glieder

Empfangen und nun froh und bieder  
Mit Händedruck und Grufs und Kuß  
Beym Sange hoher Freudenlieder  
Sie Weih'n zum neuen Bundesschluss! —  
Allein — verzeiht es dem Sanguineus —  
Ich liefs sie ungeküßt die Brüder  
Und wählte mir nur hin und wieder  
Der jüngsten Schwestern Feuerkuß.

Denn — offen gesprochen — der  
Schwesterkuß ist doch der Kuß der  
Küsse und alle andere Küsse sind Ab-  
arten der Hauptgattung — verdünnte



oder concentrirte Tropfen des köstlichen Balsams, der auf den Korallentlippen der Schönen einzig gedeiht. Wie ich trockener Theoretiker von meinen befreundeten Praktikern gehört habe, giebt es mannigfache Arten des Schwesterkusses, — so mannigfach als die Rosen der schulgerechten Flora. Da hat man leere Feldrosen, üppige Centifolien, lockende Sammtrosen, bescheidene Zimmtröschen — und von der Klatschrose — dem oben erwähnten Schmatze — will ich gar nicht reden! Alle haben ihre Dornen, alle behalten ihre Dornen, wenn der Sturm des Alters ihre zarten Blätter verwehet! Alle blühen den Frühling und Sommer hindurch im Irrgarten der weiblichen Laune



und Coquetterie, und werden in den schwebenden Gärten der Liebe als Sommergewächse gezogen, selten aber im Treibhause der Ehe durchgewintert.

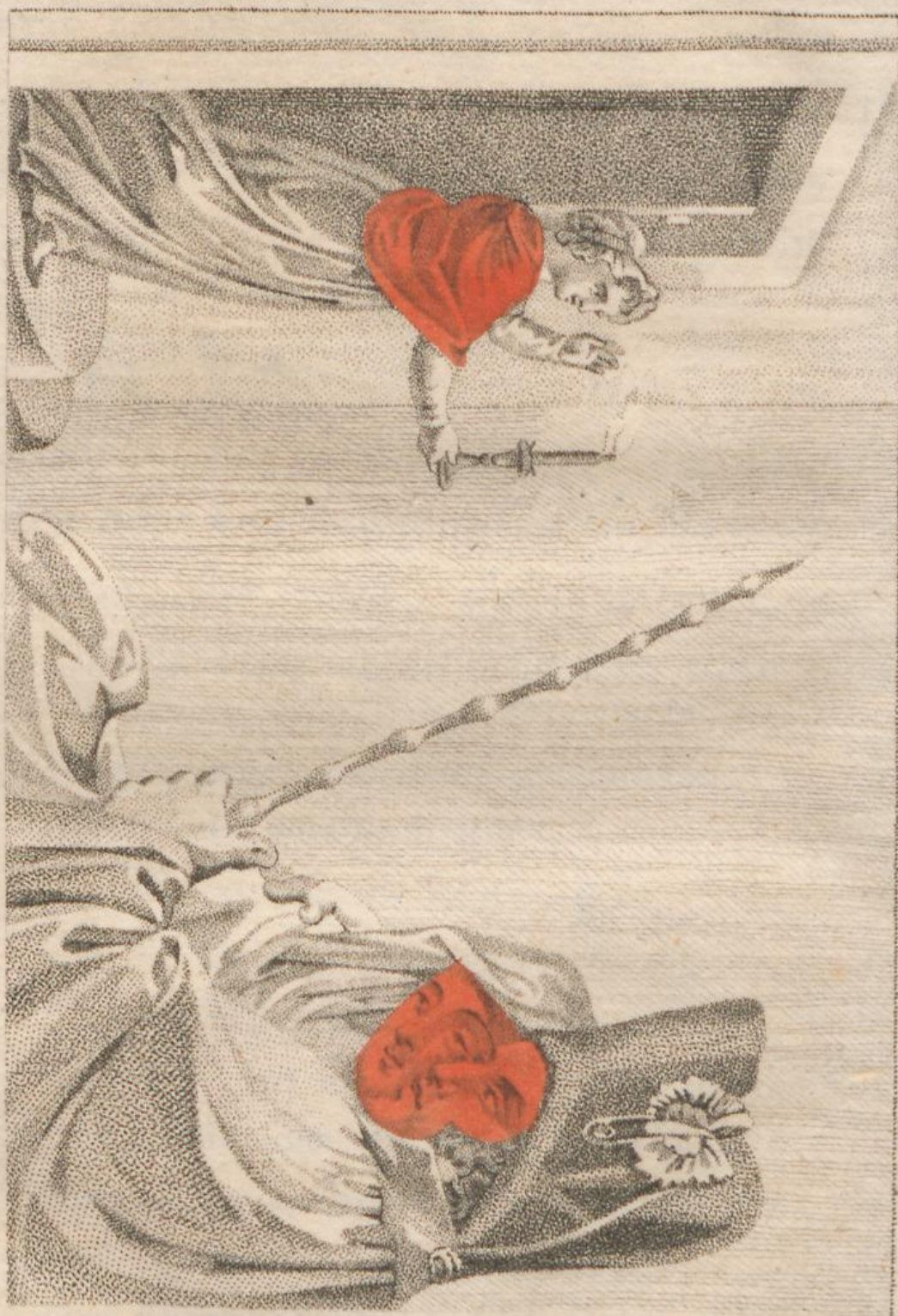
Ich will die schlimmste Sorte voran nehmen, die gewöhnlich von den Prüden oder von den ängstlichen Novizen ausgetheilet wird, und aus meinem Herbario viuo einen Abdruck liefern.

Drey Spannen vor der Geisterstunde  
Bat ich die schöne Cynthia,  
Verführt von ihrem Rosenmunde,  
Um das Geleit, das seinem Bunde  
Zum Anfang Amor ausersah.  
Erhört — bot ich mit feinem Glimpfe  
Der Huldin den gekrümmten Arm,  
Trug rüstig sie durch Koth und Sümpfe  
Und opferte die seidnen Strümpfe  
Den Führerpfllichten sonder Harm —



Gibb.  
Trevor.







Ich schützte sie mit meinem Mantel  
Beym unverseh'nen Regengufs  
Und dacht' im harten Trübsals-Wandel —  
„Du profitirst beym nassen Handel  
„Zuletzt doch einen Feuerkufs!“  
Ich schlug an einem bösen Hunde  
Entzwey den theuren Bambusstab  
Und träumte mir vom Rosenmunde  
Den schönsten Wucherzins am Pfunde,  
Das ich zur Reisekasse gab.  
Ich brachte sie an Ort und Stelle  
Durch Regen, Sturm und Mitternacht  
Und harrete standhaft an der Schwelle,  
Bis, munter wie die Klapperschelle,  
Die Magd die Thüre aufgemacht!  
Ich nahte den Korallen-Klippen,  
Um mir ein voll und dreyfach Eck  
Als Führerlöhnung wegzunippen —  
Doch ich bekam nichts von den Lippen,  
Als einen einz'gen Seitenfleck!

Diese Reminiscenz ist mir jederzeit  
schmerzlich, und doch tröstend —



denn als das Schiff meiner Hoffnungen an dem Korallenfelsen scheiterte, so sprang auch die spröde Kette, welche mich an die Ruderbank fesselte, und ich konnte wieder als freyer Passagier auf dem Verdecke umher wandeln. Ihr guten Mädchen! ihr glaubt nicht, wie sehr ihr uns durch solche Ziereyren entfremdet. Lieber keinen Kufs, als so einen abgeglittenen. Nichts halb zu thun ist ja edler Geister Art, und so ein Kufs, der uns so werth ist wie ein verdienter Sparpfennig, kostet euch ja nichts! Auch thut es weh, von einer reichen Erbin der Natur so geradehin für einen Collateral-Verwandten erklärt zu werden, welcher in auf- oder absteigender Linie Universal-Erbe zu werden nie hoffen kann, son-



dern höchstens nur Aussichten auf ein großes Familiensterben und dann auch bloß auf ein destruirtes Fideicommiss oder einen verfallenen Wittwensitz hat.

Ueberhaupt, meine schönen Damen! mit Ihrer Kufsphilosophie bin ich nicht so ganz zufrieden. Sie lassen sich mehr küssen, als daß Sie uns küssen, und das find' ich recht, weil es immer noth thut, die Männer durch die Entbehrungs - Theorie zu zügeln; aber ich glaub' es nicht, daß es Ihr Ernst ist. — Denn z. B. wer küßt sich zärtlicher unter einander, als die Mädchen, und wenn küssen sie sich zärtlicher, als im Angesicht der Männer? — Darin sehe ich nun keine Versicherungen wechselseitiger



Freundschaft, sondern eine Probe auf dem Theater der Welt, woraus der geneigte Zuschauer entnehmen soll, wie entzückend die Actricen ein Melo - drama hinter den Coulissen zu spielen verstehen! Was hab' ich Verwegener gesagt!

Ich schwatze wie Tiresias \*)

Vorwitzig aus der Mädchen - Schule

---

\*) Der blinde Wahrsager Tiresias hatte das sonderbare Schicksal, 8 Jahr lang in ein Weib verwandelt zu seyn, und wurde daher als competenter Richter vom Jupiter und der Juno aufgefordert, zu entscheiden, „wem der Minnesold am süssesten sey?“ Tiresias entschied „den Frauen“ und die erzürnte Götterkönigin machte ihn blind, allein Zevs verlieh ihm das innere Auge der Weissagung. Indessen Tiresias scheint nicht allzuviel auf seine propheti-



Und webe von der zarten Spule,  
Des Spottes derben Cannevas.  
Ihr Grazien, verzeiht mir das!  
Schon wird an meinem Sorgenstuhle  
Der Sammt von Reue - Thränen naß  
Und ewig euer Slav' und Buhle  
Schwenk' ich hinfort das Weihrauchfaß.  
O weh! schon nahet meinen Augen  
Der Eumeniden grause Macht  
Und meine Nebelblicke saugen  
Das Dunkelhell der Sommernacht!  
Schon muß ich, will ich unbewacht,  
Wo Amors Brandaltäre rauchen,  
Ihr Grazien! in eure Pracht

---

sche Kunst gehalten zu haben, wenigstens nicht  
der Tiresias des Horaz, der zum Ulyss spricht:

„was ich dir prophezeihe, trifft entweder  
ein — oder nicht!“ —

eine Bescheidenheit, die heut zu Tage nicht  
einmal den geringsten Wetterpropheten ziert.



Den Späherblick von Ferne tauchen;  
Der spanischen Grandezza Tracht  
Zum Erdenhimmels-Schlüssel brauchen;  
Denn ach mit Basiliken Hauchen  
Habt ihr zum Myops mich gemacht!

Ich danke für die gnädige Strafe  
und gelobe Besserung! Aber darum  
werdet ihr meinen guten Rath nicht  
verschmähen und dem halb-blinden  
Wahrheitsprediger nicht Feind wer-  
den, der euch im Namen aller kufs-  
süchtigen Männer bittet, die Armen  
nicht so oft auf die Folter der Sehn-  
sucht zu spannen.

Wie so? fragt ihr.

Ach oft, wenn wir mit schmachtenden Mien-  
nen

In euren Zauberkreisen steh'n  
Und uns mit stummen Blicken erkönnen,  
Euch um ein Küßchen anzufleh'n —



Versagt ihr uns die kleinste der Gaben,  
Die uns in Seligkeit verzückt,  
Indefs ihr zärtlich lallende Knaben  
An eure Rosenlippen drückt.  
Ja oft verfälschen eure Mündchen  
Noch mehr Cythere's reines Gold  
Und spenden unsrer Lippen Sold  
An Kätzchen und Bologneser-Hündchen!

Ja, mancher Alcibiades hat es erleben müssen, (und wenn er sich den Tituskopf noch reizender zugestutzt hatte,) daß seinem Pudel, dessen Löckchen freylich natürlicher gekräuselt waren, mehr Liebkosungen, als ihm, erwiesen wurden.

Doch ihr schönen Kinder! auch uns kann das Küssen zur Frohne werden, nämlich bey den altfränkischen Pfänderspielen, wo jeder Oedipus,



um die Sphinx zu bezwingen, nichts  
als stumme Lippen braucht —

Wahrlich!

Wenn wir uns, um von Nahrungs-Sorgen  
Die heißen Stirnen zu befreyn,  
In einen frohen Cirkel reih'n —  
Da fällt es oft uns Thoren ein,  
Das Geld zu unsrem Freudenwein  
Sogar auf Pfänder aufzuborgen —  
und dann müssen wir Interessen über  
Interessen an die Langeweile bezah-  
len und ruiniren obendrein unsere  
Lippen: — denn

Der Ohrenbeichte stille Freuden  
Und des Gefreyten Götterstation,  
Der Fichtengang, das Speck- und Schin-  
kenschneiden,  
Der Brückenbau um Lippenlohn,  
Das heiße Hangen und Verlangen,  
Die Nympe aus dem Born zu langen,



Des Leuchters Schatten küßlich finden,  
Das Kirschenbrechen, Sträufchenbinden,  
In seines Liebchens Küchengarten  
Die Petersilie säend warten,  
Der span'schen Liebe heißse Kohlen,  
Der Cannibalen-Appetit  
Des bösen Bettelmanns aus Pohlen,  
Der breite Stein- und Balkentritt —  
Ach! macht ihr alles dieses mit —  
So laßt nur gleich den Schuster holen  
Und euch die Lippen frisch besohlen!

Ich verabscheue diese gezwungenen Anleihen aus der Allmosencasse unserer Herzensköniginnen, wie die Jagdfrohngülden des Fürsten von Thoren, das Schmerzengeld des gepeinigten Kirmesbauers und die glatte Scheidemünze, welche wir, als dienstwillige Schleppenträger und Heimführer, vor den Augen der wachsamen Gassenre-



visoren für's Pflastergeleite zugeworfen bekommen; ich schleudre dies Hexengeld, wie die Blechmarken, die wir zum Andenken an die gesegnete Mahlzeit nach vorgängigem Bückling, oder auch als Agio auf den conventi- nellen Handkufs erhalten, in den Le- the — welcher hinter dem Schellenge- läute der Etiquette herausscht.

Nur selten mischen die Grazien und Amoretten ein Goldstück unter die leichte Münze und das legen wir denn sorgsam in die Sparbüchse der Erinnerung zwischen die welken Ro- senblätter des fliehenden Frühlings und sehnen uns nach den Freybriefen, die uns, täglich nach Belieben Gold und Silber auf eigne Rechnung auszu- prägen, erlauben.



Doch ich sehne mich gerade nach  
diesem Münz-Regale nicht, sondern  
wäre allenfalls mit einem Privilegium,  
(das ich jedoch nicht titulo oneroso im  
Hospital der barmherzigen Schwestern  
mir verschaffen mag,) zufrieden, mir  
hier und da nach Belieben, ein Mäul-  
chen zum Viaticum bey kufsgerechten  
Behörden auszubitten, — Ein Mäul-  
chen? Nun, das ist ja kein Kufs!

Es ist blos flüchtige Berührung  
Der Lippen im Vorübergehn  
Und kann als sittsame Verzierung  
In der geschliffenen Bordirung  
Des reinsten Tugendspiegels stehn.  
Es würzt des Lebens Alltags-Brühen  
Ein solcher Lippenschlufs mit Zimmt,  
Wenn sich die Sinnlichkeit mit Glühen  
Von Lippen, die Gewürze sprühen,



Mit vollen Löffeln Pfeffer nimmt \*).

Ein solcher Kuß prüft keinen Gatten

Mit duldender Philosophie

Und stellt durch finstere Debatten

Nie Amors Irrlicht in den Schatten

Der corrosiven Jalousie,

Das ist der Kuß des Hagestolzen

Auf rosigen Pucellen-Mund,

Wenn, — satt, im grünen Busch zu holzen,

Cupido schoß die stumpfen Bolzen

Ins Lazareth von Amathunt:

Das Fünkchen in der todten Asche,

Wenn Hymens Fackel ausgekohlt;

Das letzte Schlückchen in der Flasche,

Wenn sich aus Amors Bettel-Tasche

---

\*) Der Autor, dem daran gelegen ist, daß sein Nürnberger Witz verstanden werde, bittet den Leser, sich vor den Spiegel zu stellen, die Wörter „Zimmt“ und „Pfeffer“ auszusprechen und dabey auf die Form der Lippen Acht zu haben.



Der Greis noch Magenstärkung holt;  
Das Blümchen, welches frey von Zweifeln  
Der Pietist am Taufstein bricht,  
Weil bey des Nectars dünnem Träufeln  
Der böseste von allen Teufeln  
Den Exorcismus selbst sich spricht.  
Kurzum es ist ein kleines Theilchen  
Der vollen Lippen - Portion,  
Das Spitzchen nur vom Liebespfeilchen,  
Nicht Mund auf Mund — auf Mäulchen —  
Mäulchen!  
Die Muse winkt — ich komme schon!

Denn leider habe ich von dieser  
noch keinen vollen Feuerkufs erflehen  
können und alle Serenaden haben mir  
zur Zeit noch zu nichts, als dann und  
wann zu einem flüchtigen Mäulchen  
geholfen. Ja! leider denken auch die  
Mädchen gegen mich, wie die Musen  
und beynahe noch härter!



Was half es mir, dafs oft zu seiner Feuer-  
Taufe

Mich Amor zum Gevatter bat,  
Dafs oft ich aus dem Cälibat  
Und prahlendem Cometen-Laufe  
Wie aus dem Regen in die Traufe,  
Voll Andacht hin zum Taufstein trat!  
Was half's, dafs anstandsvoll mir schöne  
Mitgevatthern

Entboten einen frommen Grufs!  
Was half's, dafs ich Sanguineus,  
Gestochen von der Sehnsucht Nattern,  
Zerschwoh in tausend Liebesblattern,  
Wie der geplagte Lazarus!  
Umsonst trieb die Vernunft im schweren  
Kanzel-Tone

Aus meinem leichten Sommerhaus  
Den Freyheitsdaemon scheltend aus:  
Umsonst verbürgte ihrem Sohne  
Die Themis ungemessne Frohne  
Zur Förderung des Hüttenbau's.



Denn als der Haupt-Text der erotischen  
Agende

Erklang und ich ein holdes Ja  
Schon auf den Lippen schweben sah,  
Ja mir im Drucke weicher Hände  
Von der Gevatter-Lippenspende  
Ein süßer Fingerzeig geschah; —  
Wenn dann schon meinerseits ein lautes,  
helles Amen

Erscholl — ein schnödes Nein verstiefs  
Mich aus der Hoffnung Paradies  
So derb, daß ich von meinen Damen —  
Vom Taufstein lief und ohne Namen  
Das Kindlein meiner Liebe liefs.

Doch das mag seyn, schelmischer  
Amor! — nur deine Nothtaufe ver-  
bitte ich mir ein für allemal.

Vielleicht liegt die Schuld meiner  
Mäulchenbeschwerde auch darin, daß  
mir die christliche Liebe noch kein



wahres Gevattermäulchen zugewendet hat. Denn diese obgleich orthodoxen und federleichten Lippen-schlüsse sind oft von heterodoxen und centnerschweren Folgen und aus der himmlischen Verwandschaft wird bisweilen eine sehr irdische, wenn der exorcisirte Teufel aus dem kleinen Wurme im Taufbecken in der Angst unter die großen Schlangen und Lindwürmer am Taufsteine fährt.

Oder ist meine Mundprovisions-einnahme vielleicht darum so gering, weil man glaubt, dem gallen-bitterbösen Spöttermaule gebühre kein zuckerhonigsüßes Mäulchen? Freylich wenn Recht für Gnade ergethet, muß ich mich wohl mit Musenmäulchen begnügen!



Mit solcher Mäulchen - Begeisterung will ich den Kufs der Liebe schildern, und darum tadelt mich nicht, ihr Eingeweihten, wenn ich mit matten Farben die Morgenröthe des Lebens male; wenn ich, der ich in meiner Sommernacht nur den blassen Lichtstreif am nördlichen Horizonte sah, — in den Hallen meiner Stoa nur das Echo des hohen Liedes vernahm, die Himmels - Perspective verzeichne und die Musik der Sphären im Gassenhauer - Tacte componire.

Ja, du bist meinen Lippen fremd, Kufs der Liebe, aber ich will von dir sprechen, und wäre es, wie der Blinde von der Farbe!

Wenn angesteckt vom süßen Fieber  
Ein junges Paar sich furchtsam grüßt,



Und bald herüber, bald hinüber  
Den Zwischenraum mit scheuen Blicken  
mißt, —

Dann wird nach jeder leeren Frist  
Der Himmel doch nicht heller und nicht  
trüber;

Bis es gelegentlich sich küßt:

Denn — wes dann voll das Herzchen ist,  
Des gehen auch die Lippen über.

Erst drücken sich des Jünglings Lippen fein  
Dem Rosenmund der Jungfrau ein,

Der anfangs laue Freundschaft heuchelnd

Beginnt den lieblichen Verein:

Bald aber mischen Lieb' und Hoffnung  
ängelnd

Die Augensterne sich darein;

Und wenn nun Mund und Mund einander  
streichelnd

An Mäulchen ächte Küsse reih'n,

So flüstern die verschmolzenen Lippen  
schmeichelnd

Das Bundeswort „Auf ewig Dein!“



Das ist der Kufs der beginnenden  
Liebe!

Ihm folgt der Kufs der glücklichen,  
der dauernden Minne!

Den in der Myrtenlaube Schatten,  
Von keinem Gafferblick belauscht,  
Mit ihrem bald verbundnen Gatten  
Die süsse Braut unzählbar tauscht,  
— Und der doch nie die Nimmersatten  
Im Taumelkelch der Lust berauscht.  
Der Kufs, der nie vom Ideale  
Die Seraphsglorie verscheucht,  
Wenn auf des Mädchenhimmels Scale  
Das Götterbild herniedersteigt  
Und mit hellperlendem Pocale  
Sich zu des Träumers Lippen beugt.  
Der, wenn auch Amors Flamme knistert,  
Die wilden Funken in sich saugt  
Und stets die Genien verschwistert  
In's reine Empyräum taucht,



Bis sie der Nebeldunst umdüstert,  
Der Hymens Fackelbrand enttraucht.

Ein solcher Kuß ist die letzte Blüthe im Kelche der Hoffnung, — denn weiterhin reift die Frucht des Genusses! Gern will ich mit Resignation die Blume der Hoffnung pflücken und mich an ihrem Dufte trösten, daß in meinem winterlichen Clima Pomona's Segen nicht zur Reife kam. Tausend Knospen und Blüthen entzücken den resignirenden Jüngling, der im Lenze unter dem schattigen Erkenntnißbaume einschlummert; aber frostige Herbstwinde bereifen die goldne Frucht, die sparsam auf den entlaubten Aesten prangt und oft von Wespen benaget dem Genießser in den



Schoos fällt, ja vielleicht dem unvorsichtigen Empfänger die glatte Stirn schmerzlich erhöht.

Ja! mit solcher süßen Lippen-  
spende bin ich nüchterner Musen-  
sohn völlig zufrieden! bescheiden will  
ich den Mysterien der Liebe entsagen  
und mich fern vom Brennpunkte des  
Zauberspiegels, der den chemischen  
Proceß mit dem Silberblick vollendet,  
aus einer Zone des Lebens in die an-  
dere mit fröhlichen Kreisen schwin-  
gen, bis die Flügel meines Genius im  
Eismeere des Alters einfrieren.

Ja! meinen unerfahrenen Lippen bangt es  
vor dem Kusse,

Der kühn von den Corallenklippen

Sich in die Silberwellen stürzt

Und die Ambrosia der Lippen



Noch mit der Muschirumi \*) würzt:

Der enger, als die Symplegaden \*\*),

Die Lippen an einander preßt,

Und niemals ohne halben Schaden

---

\*) Die Muschirumi oder Muscathyacinthe ist in der Blumensprache der Morgenländer eine Einladungskarte zur Schäferstunde.

\*\*) Die Symplegaden waren zwey schwimmende Felsen im Pontus Euxinus, welche unaufhörlich und so schnell zusammen schlugen, daß von den zwey Tauben, welche Jupiter täglich nach Ambrosia ausschickte, und welche durch die Symplegaden passiren mußten, allemal eine zerquetschet wurde, daher denn Jupiter auch täglich eine neue erschuf. Als die Argo hindurch fuhr, hielt Orpheus Saitenspiel die Schnelle des Schlages auf und doch wurde das Hintertheil des Steuers zerschmettert. Allein nun war auch die Bezauberung gelöst und die Felsen blieben stehen.



Die Taubenunschuld fliegen läßt.  
Der Kuß, in dem die Cadmeide,  
Vom Donnergott umarmt, zerrann \*),  
Den Paris seiner Tyndaride

\*\*) Auf Cranaë erst abgewann!

Der Kuß, mit welchem die Empuse  
Den Jüngling zehrt in süßer Quaal,  
Und welchen Naso seiner Muse  
Mit warmen Elegieen stahl.

---

\*) Semele, die Tochter des Cadmus, liefs sich von der eifersüchtigen Juno, (welche ihr in Gestalt ihrer Amme erschien,) verleiten, ihrem Geliebten, dem Zevs, das Versprechen abzunöthigen, daß er sie als Donnergott umarmen wolle; Zevs mußte das beym Styx beschworne Versprechen erfüllen und Semele verging in der göttlichen Glorie: — ein Spiegel für alle Maitressen, welche mehr als die linke Hand begehren.

\*\*) Homer läßt den Paris sagen: Il. III.  
v. 445. Νησῶ δ' ἐν Κραναῇ ἐμίγην φιλοτῆτι καὶ εὐνῇ.



Mit solchem Kusse gofs Kupido,  
Verkappt als lallender Askan,  
Im Wittwen - Gueridon der Dido  
Das trockne Docht zur Flamme an \*).  
So, — taub des Schutzgeists Zornsignale,  
Küfst Hüon seine Rezia —  
Und ich, wenn ich noch länger male —  
Muß Morgen nach Anticyra.

Warlich bey dieser encaustischen  
Malerey muß sich die verwegene  
Psyche in Acht nehmen, daß kein  
verschütteter Tropfen den schlafenden  
Löwen erwecke.

Nein! beym Momus und beym  
Phlegma, diesen Schutzgöttern mei-  
ner trägen Moralität, ich begehre ihn  
nicht, diesen Heft- und Feuerkuss, der  
oft länger wie ein Vaterunser dauert

---

\*) Virgil. Aen. L. I. v. 657 - 722.



und bey dessen Genuß den trunkenen  
Lotophagen Hören und Sehen ver-  
gehet! Ich verhülle meine Mäuse-  
Augen vor diesen Schattenvorspielen  
Elysiums, bey welchen die Grazien  
erröthen und die Harpyien aufwachen!  
Ich brauche ihn nicht in meiner offe-  
nen Einsiedlerzelle — diesen Dietrich  
zur Himmelspforte, der wie Circe's  
Zauberstab an Amors Pianoforte den  
girrenden Turteltaubenzug in das Ri-  
tornell der Kofe umstimmt!

Nein! gern laß ich die Kufshyperbel  
Dem Troß, den Sinnengluth versengt,  
Und der durch des Geschmackes Scherbel,  
Umkränzt mit Kellerhals und Körbel \*),

---

\*) Kellerhals und Körbel gelten für zwey  
süße offizinelle Kräuter, deren gehöriger Ge-



Im schottischen Galoppe sprengt!  
Auf schlürft mit frecher Polyglotte  
Der Lippe süßen Honigseim,  
Ihr Frevler! und vertraut dem Gotte,  
Der in Calypso's Muschelgrotte  
Bedrohte des Odysseus Keim \*)!

---

brauch dem armen Schächer Ovid die Schaam erspart haben würde, die 7te Elegie des IIIten Buches der Amorum (eine Elegie, welche eigentlich unter die Tristia gehört,) zu dichten.

\*) Wenn ich mir die Unsterblichkeit meiner Aphorismen träume, (was mir als Autor-Novizen nicht zu verdenken ist,) so sehe ich auch mit prophetischem Geiste den Krieg der Commentatoren über diese Stelle voraus. Ein Theil der Critiker wird unter dem Keime des Odysseus dessen Sohn, den Telemach, der andere Theil den Odysseus selbst nach der rhetorischen Figur Pars pro toto, verstehen wollen — und ein Dritter, ein Coriphæe der



Ras't mit der lechzenden Mänade  
Verzückt durch Sparta und Athen!  
Euch winkt nach solchem Schwefel-Bade  
Als restaurirende Estrade  
Das rauche Grauchen des Silen!  
Ich neid' euch nicht Onosceliden \*)!

---

höhern Critik, wird mit gellendem Heureka rufen „der Autor hat durch diesen Doppelsinn darauf hindeuten wollen, daß Vater und Sohn der Calypso die Cour gemacht haben!“ Ich werde mich daher hüten, jetzt meine Meinung zu erklären, — denn aus solchen Crucibus interpretum bauet der Nachruhm den Scheiterhaufen zur Apotheose des Autors. Uebrigens ist zu bemerken, daß solche Calypso-Grotten jetzt mitten im festen Lande gefunden werden.

\*) Anm. d. Setzers. Der Autor mag zu dieser Invective, welche auf die eselbeinigen Gespenster in Arcadien hindeutet, durch den Anblick eines vier und zwanzigjährigen Grei-



Doch kommt ihr, gastfreundlich begrüßt,  
Zum Hochzeitmahle der Lapithen,  
So laßt euch's nicht zweymal verbieten  
Und laßt die Bräute ungeküßt!

denn sonst setzt's tragische Nachspiele  
und das mit Recht! Ja, ich verehere  
die keusche Amazone, welche einem  
solchen lüsternen Unholde, wegen sei-  
ner groben Wahrhaftigkeit, die Strafe  
der Lügen schmerzlich fühlen läßt,  
und finde mich jederzeit berufen, ihr  
im Ehrenstrauße männlich beyzusprin-  
gen. — Zu solchem Tumulte kann der  
Kufs, das Symbol der Liebe und Ein-  
tracht, das Siegel unter den Friedens-

---

ses, dem die Beinkleider nach jetzigem Mode-  
schnitte um die dürrn Hüften schlotterten,  
verleitet worden seyn.



urkunden und die Abbreviatur der Verzeihung, — führen, wenn er entweiht wird.

Wer sind aber diese Kussfrevler? Ihr erkennt sie an ihren Worten und Werken und an ihren eisernen Stirnen, auf denen jede gemordete Unschuld Kains Brandmahl zurück liefs! Nicht der reine Nectarkelch der Liebe — nur Cotyttos Hefenbecher reizt ihre abgestumpften Sinne; nicht Uranias himmlische Accorde, nur Priap's fescenninische Griffe, sprechen die verstimmtten Sayten ihrer hohlen Herzen an. Am Küchenheerde und am Baldachine, in Arcadien und im Schlaraffenlande suchen und finden sie ihre unzähllichen Hetären, — doch am Ende, wenn sie, durch die schnöde Frohne



entkräftet, aus ihrem Paradiese ver-  
stossen werden; wenn selbst die barm-  
herzigen Schwestern es verschmähen,  
die Königinnen solcher ausgeplünder-  
ten Herzen zu seyn — bleibt ihnen  
nichts mehr zu küssen übrig, als die  
Coeur - Damen — der Spielkarte. —  
Ihr unglücklichen Wüstlinge! Doch  
wenn ihr nun einmal und etwas an-  
ders als Fortuna's Buhldirnen Herzen  
wollt; —

Wenn euch nach Vampyr - und Cynäden-  
küsse

Und nach Tribaden - Tändeley'n

Gelüstet — o! so kehrt zum vollsten Lip-  
penschlusse

Bey Harlems kluger Wirthin ein!

Die gastfreye Holländerin wird  
euch das Gevattermäulchen nicht ab-  
schlagen!







1871  
Ozark Grove.



Schweige, Muse! von diesen Platt-  
heiten und führe mich in die reizen-  
den Gefilde zurück, von welchen  
mich die hitzige Eberjagd abgeführt  
hat! Zeige mir irgendwo ein paar  
girrende Turteltäubchen, daß ich das  
versteinernde Schreckbild vergesse!  
Zeige mir, wo ein paar jugendliche  
Mündlein sich herzig küssen, wo das  
Incarnat des Frauenmundes gegen die  
amarantne Gluth der männlichen Lip-  
pen imposant absticht und ein leises  
Ach im Wechseltausche der Küsse  
verschwimmt! O! es ist ein Götter-  
schauspiel!

Im alabasternen Oval

Von Rosenschimmer angefliegen,

Hat Cypria mit ihrem Wellenlineal

Der Lippen sanftes Gleis gezogen



Und jeder Seite im Rubinen-Thal,  
Das sich in incarnaten Bogen  
Verschlingt zum niedlichen Portal,  
Den Liebreiz huldreich zugewogen.  
Es schimmert durch den Schmelz der Far-  
ben

Der Perlen weisses Doppelband,  
Vereint durch leicht verschwommne Narben  
Und mildert der Rubinen Brand,  
Und üppig, wie Demeters Garben  
Gedeiht auf sanft gewölbtem Rand  
Der Töne lispelnder Verband.  
Allein verführerischer fand  
Ich nie das Wechselspiel der Farben,  
Nie süßern Ton, als wenn entbrannt  
Die Lippen eines Aenobarben  
Um holde Lippenspende warben  
Und fest vom Feuerkufs gebannt  
Des Rosenmundes Seufzer starben.

Doch aufrichtig gesprochen! —  
oft mag ich das nicht sehen und wenn



das küssende Pärchen zu meiner Seelenfreundschaft gehörte. Die langweiligste und qualvollste Spazierfahrt meines Lebens habe ich einmal mit einem in einander verschlungenen Brautpaare gemacht, wo mir alle Haare zu Berge standen, und ich in der Angst auf dem kollernden Pegasus mir folgende Reflexion abstrahirte:

Wenn sich in üppigen Gestalten  
Der Morgentraum der Braut verflucht  
Und länger hinterm Berg zu halten  
Dem Bräutigam die Kraft gebricht —  
So laßt die Liebenden nach Pflicht  
Und Recht im hellen Tageslicht  
Des Herzens Schlüssel-Amt verwalten:  
Doch nirgends als vorm Rath der Alten,  
Bey welchen schon die Gliedergicht  
Des bösen Beyspiels Stachel bricht.



Denn Wechsel, die beym Hofgericht  
Der längst verjährten Minne galten,  
Zahlt jetzt — und wären sie auf Sicht  
Gestellt — Natur und Sitte nicht:  
Allein wenn einem, der im alten  
Register fehlt und nicht Verzicht  
Und Quittung that auf Staatsgewalten,  
Die Amor jedem jungen Wicht  
Wie ein Minister treu verspricht, —  
Wenn dem zum Schauspiel unverhalten  
Die Doppelflamme aus den Spalten  
Der gährenden Vulkane bricht; —  
Wenn dem sich von den abgeprallten  
Vermählungsseufzern eine Schicht  
In seines Magens leere Falten  
Verklemmt und ihn mit heifs' und kalten  
Begehrungsieber – Schauern sticht; —  
Wenn dem zum blanken Schaugericht  
Die hellen Lippenschlüsse schallten; —  
Sagt! Heisst das nicht im Angesicht  
Des Hungers offne Tafel halten?



Warlich, dem hungrigen Zuschauer ist es dann nicht zu verdenken, wenn er hinter dem Rücken des Schwelgers von der unerschöpflichen Freudentafel, wenn auch nicht die Hauptgerichte, oder (was hier gleich gilt) die Einschiebsel, doch vielleicht ein Ananasscheibchen oder eine Mundnetzbirne vom Nachtsche stiehlt. Er ist wenigstens nach eben so gelinden Principien zu beurtheilen, als der Dieb, der in der theuren Zeit aus Hungersnoth Eiswaaren entwendet oder als ein Ehegatte, der, um zu Hause nicht zu verhungern, auswärts poblnisch betteln gehet.

Am mehrsten aber verarge ich jungen Eheleuten das öffentliche Herzen und Schnäbeln. Sie und das Publicum



wissen ja, was sie an einander haben, und so wenig es schicklich ist, in einer Assemblée die Brocken seines Frühstücks und Vesperbrods vorzuzeigen, so groß wird dadurch der Verdacht, daß dergleichen hungrige Eheleute zu Hause in der ehelichen Liebe eine Bettel-Wirthschaft führen — ja wohl gar unter die Allmosen - Percipienten gehören. Denn der kälteste Gemahl kann freylich seinem schmachtenden Weibchen den Kuß nicht abschlagen, den sie vor aller Welt ihm abfordert, wenn er auch seinerseits ein Mäulchen daraus machen kann. Ein glücklicher Ehemann aber handelt thöricht, wenn er die Präludien seiner Cabinetsstückchen der Menge zum Besten giebt und sich der Gefahr aus-



setzet, von den nicht musikalischen Zuhörern ausgelacht, von allzeit fertigen Dilettanten und Kennern aber mit dem Accompagnement ihrer Wald- und Hufthörner belästiget zu werden. Wer seinen Schatz vor aller Welt zählt, macht die Diebe nur lüsterner und verwegener und wer seiner Syrinx im Schoofse sitzt, muß sein Pfeifchen in aller Ruhe schneiden, wenn er nicht den Pan mit seinen kecken Faunen sich auf den Hals ziehen will, die jeden Rohrbusch für eine Papageno-Pfeifenfabrik ansehen.

Doch, wie gesagt — es hängt von der Beschaffenheit der sich begegnenden Lippen ab, welche theatralische Wirkung der Kufs der Liebenden und der Eheleute auf den Zuschauer hat.



Jüngst hatte für das alte Clärchen  
Cupido einen Pfeil geschnitzt,  
Und ihn mit Geron's grauen Härchen  
Beschwingt und mit dem Raupen-Scheerchen  
Des Pietismus zugespitzt.

Sie luden ihre siebzig Jährchen  
Einander keuchend auf und kaum vorm  
Froste geschützt

Bewiesen sie durch rinnende Zährchen,  
Dafs ein bemoofster Baum auch schwitzt,  
Wenn Amors Pfeil die Borke ritzt,  
Und dafs ein Liliput zum alten Märchen  
Der Tonne doch als Spund noch nützt.

Zwar ward das halbverfallene Altärchen  
Von keinem Feuerkufs erhitzt —

Doch mit mehr Kunst, als Kotzebue besitzt,  
(Der uns aus seinem Secretärchen  
Mit Wasser Jahr für Jahr bespritzt,)

Dramatisirte sich als Sprüchwort  
selbst das Pärchen

„Dafs Alter nicht vor Thorheit  
schützt“!



Dort Edmund küßt im trauten Kreise  
Der Seinen, die erglüh'nde Braut,  
Die holde Lyda, die nach frommer Kir-  
chenweise

Des Priesters Hand ihm angetraut.  
Sie reichten heute sich zur schweren  
Reise

Die Hände, schwuren bis zum letzten Le-  
benslaut

Sich treu zu seyn — und ich, trotz dem  
Beweise

Der reinsten Seelengluth, trotz daß zu Hy-  
mens Preise

Die Schönheit sich der Kraft vertraut, —  
Ich juble nicht — ich seufze leise,  
Wenn man im Brautgemach der Unschuld  
Sarg erbaut

Und von der Jungfrau Wimper eine  
heifse

Verborgne Zähre nieder thaut, —  
Und bin gerührt, wie wenn der Weise  
Der Bühne ernstes Drama schaut.



Ein Fest der Lacher gab Fidel der mun-  
tre Pächter,  
Der, sonst des Ehebund's Verächter —  
Jetzt rasch auf Freyersfüßen ging  
Und — als er jüngst, trotz aller Keusch-  
heitswächter,

Beym Erntenfest aus seine Netze hing,  
Weit schneller als der steife Federfechter  
Und als der zarte Dichterling,  
Hilarien — die wilde Hummel fing:  
Ja dann den Spöttern zum Gelächter,  
Privilegirt durch Kufs und Ring,  
Fein bald — (durchs Liegen wird ein Ding,  
Das Glück und Glase gleicht, nur schlechter)  
Des Lustspiels letzten Act beging.

Dort funkeln köstliches Geschmeide  
Und Perlen aus dem Rabenhaar  
Der unglücklichsten der Bräute,  
Die, weil des Vaters Zorn ihr dräute,  
Zum Slavengange an der Seite  
Des reichen Orgon willig war.



Ach Daura schwur zum ew'gen Herzeleide  
Am reichgeschmückten Blutaltar  
Und jeder Kuß des Eheherrn entweihte  
Den Segen der Natur und stellte schreck-  
lich wahr  
Beym jammervollen Fest der Freude  
Ein Trauerspiel der Zeit uns dar!

~~~~~

Uebrigens ist bey diesen Küssen
weder vom Soccus noch vom Cothurne
die Rede — es müßten denn die Häl-
ften so ungleicher Länge seyn, daß der
eine Gatte auf Stelzen zu gehen genö-
thiget wäre, um dem Andern kußge-
recht zu werden — oder es durch As-
modi's Hülfe so weit gediehen seyn,
daß der eine Theil zum sogenannten
(s. v. v.) Auslatschen des Soccus be-
dürfte. Doch beyde Theaterwerkzeu-
ge würden von den Weibern mehr ge-
braucht werden, weil die schöne Hälfte

des Menschengeschlechts in der Regel kleiner und verliebter ist: — aber sonderbarerweise gehörte dann der Cothurn, auf welchem das kleine Uebel am Riesen emporkletterte, um sich ein Mäulchen zu nehmen, ins Lustspiel und der Soccus, auf welchem die Ungetreue dem Cicisbeo in die Arme schliche, zum tragischen Theaterapparate. — Aber ich wollte ja an einem schicklichern Orte vom ehelichen Wesen schwatzen; — hier habe ich noch eine Digression über Farbe und Form der Lippen zu vollenden!

Ja! Form und Farbe der Lippen sind wichtige Gegenstände der Kufsphilosophie! Ein fein gespaltener Adonis und ein wurstmauliger Satyr, ein schwellender Narcissus-Mund und

die vertrockneten Lippen einer lebendigen Mumie, der Carmosin-Sammt eines Ganymeds und das Schinkenroth einer Cyklopenlefze, — welche anziehende und abstossende Pole für unsere Kußmagnete! Ihr aber meine trauten Genossen! die ihr täglich bereit wäret, einen Wettstreit im Küssen der Mädchen zu beginnen, küßt ihr die geisterbleichen Lippen der Töchter der Trauer lieber als die Kirschenmündlein fröhlicher Landmädchen? lieber die trotz des täglichen Scharfrichtens rostenden Schwerdter der Coffeeschwestern, (gegen deren Kneipen wie bey den Krebs-Scheeren nichts als Stillhalten hilft,) als die glatten Plappermäuler eurer badinirenden Katechismus-Milch-Schwestern?

Dann Zahnlücken — Prälatenkupfer —
Was? — wie kämen die Damen zur
Cementirung des Weingottes?

Saturn schon bekanntlich auch die
schönen Kinder nicht, und wenn es dar-
an ist, daß alle 40 nevisanischen
Capital-Reize keine wucherlichen, ja
nicht einmal landübliche oder Hoch-
zeitskammer-Zinsen abwerfen; wenn
den verarmten Prinzessinnen nicht ein-
mal die Macht bleibt, den Schmerz über
den Verlust ihrer Perlen und Juwelen zu
verbeißen und bey der Trennung
von Arcadien den Thränenquell über
glatten Marmor auf gewölbte Aquäduc-
te zu leiten; — wenn Revolutionen
die Ballmonarchieen bedrohen, und
neu erstandene Windsbräute auf den
Pickenicks — den Windrosen der

Unterhaltung — Abweichungen der
Magnetnadeln verursachen; — wenn
die verlassenen Herzensköniginnen nur
noch die Langeweile in der Maske
des Hagestolzen und das Mitleid im
Gewande der Etiquette auf ihren
bestaubten Thronteppichen sehen;
dann! — doch es wird grau vor mei-
nen Blicken — die Muse wirft mir
einen mythologischen Schleyer über.

So Manche, — die in ihres Hofes Glanze
Wie Ariadne einst gefeyert stand
Und stets bey Assemblée und Tanze
Wie Gemma im dädalischen Kranze
Die Nebensterne überwand: —
Die für des Labyrinths Romanze
Ihr Knaul zu wickeln gut verstand
Und manche hoffnungsvolle Pflanze
Athens — zum Opfer ihr gesandt —
An ihres Lieblingsritters Lanze

Zum Prunke ihrer Feten band:
Die endlich in der letzten Stanze
Des Liebelns satt — vom Hof verschwand
Und reichlichen Ersatz für das verlorne
Ganze

Im Best - Theil ihres Theseus fand,
Schlägt, — ausgesetzt am öden Strand
Der Ehe, — Alles in die Schanze,
Was noch von ihrem Reiz bestand,
Und reicht, damit um sie galant
Wie eh'mals Erd und Himmel tanze,
Dem Gott der Reben ihre Hand.

Ja, wenn Plutus keine Tanzmusik
mehr bezahlen will, oder mit dem
Füllhorne der Ceres auch das Büvet
des neuen Buhlen vertrocknet, oder
wenn die erhitzten Mänaden vom Ge-
nusse abgestumpft nach glühendern
Freuden dürsten, dann wird oft Vul-
can mit seinem fließenden Feuer ein-

geladen und Cyklopen und Bierfiedler
mengen ihre vollen Akkorde in die
Disharmonie des Bacchanals, bis der
Genius die mephitisch duftende Fackel
verlöscht. — Da verschwende ich nun
meine Dichterküsse an das Unbild
einer zur Bacchantin herabgesunkenen
Grazie, und werde es nicht ändern,
daß Hausfrauen über den Weinkeller
gehen, um an den Flaschen die rück-
ständigen Küsse ihrer Männer nach-
zuholen. — Ich will die Mänaden
gehen lassen, — sie sind nicht zu bes-
sern und ich könnte wie Pentheus und
Orpheus *) verderben und so einmal

*) Beym tragischen Schicksale des Orpheus,
welcher von den Bacchantinnen in Stücke zerris-
sen und dessen Haupt in den Hebrus geworfen

aus der Pleisse ins Weltmeer reisen,
— wenn mich der Dessauer Lachsfang
nicht aufhält.

Aber Euch, ihr knospenden
Grazien! die ich schon vor der Gegen-
wart beym Schluschorale unsrer Ta-
felconcerte gewarnt habe — euch muß
ich um eures Himmels willen bitten,
küßt alle Götter — nur den verführe-
rischen Weingott nicht! Seine Haar-
beutelchen steh'n nicht zum vestali-
schen Schleyer und seine Räuschchen
führen zur Dielenprobe und zu Falli-
ments der Seelenruhe. Freylich habt

wurde, fällt mir die mänadische Wuth ein, mit
welcher zeither die S — e Clique dem ehrwür-
digen Sänger des Oberons in die grauen Haare
gewollt hat.

ihr zu wehren und zu hüten, zumal in
unsrem trinklustigen Deutschland —

Denn wenn beym Zauberschein der Kerzen,
Umringt von federleichten Scherzen
Und von des Zephyrs Hauch gewiegt,
Der folgenschwere Gott der Herzen
Sich hier mit Freuden, dort mit Schmerzen,
In enge bunte Reihen fügt
Und, um sich listig einzuschwärzen,
Bald Freundschaft und bald Weisheit lügt,
Allein beym Sturm der Felsenherzen
Dennoch ermattet unterliegt; —
Dann, um den Sieg nicht zu verscherzen,
Kauft er für blinkende Sesterzen
Des Weingotts Beystand, der vergnügt
Im Waffenglanz zu Hülfe fliegt.
Nun stürmen mit geheimen Kräften
Die Götter auf das Tafelrund
Und thun, bald in des Thierreichs Säften,
Bald in des Saucenmeeres Grund,
Bey allen Compagniegeschäften

Die aufgeblähte Firma kund;
Allein vorzüglich an den Spund
Der Flaschen sollen die geäfften
Genießser sich als Opfer heften, —
Denn dieser schließt Gefäß und Mund.
Dort winkt aus finsterer Cisterne
Des Steinweins dunkelgelbes Nafs
Und hier blinkt gleich dem Abendsterne
Der Wein der Mosel gelblich-blafs.
Dort in des Römers grünem Kerne
Ruht Vater Rhein still wie im Fafs
Und hier verlangt (wer that's nicht gerne?)
Burgunds Geblüte Aderlaf
Und bald in jedem Augensterne
Liest man: in vino veritas!
Schon winden sich die Männer in Gestrip-
pen,
Wohin sie Wein und Liebe zog,
Allein noch ehrbarlich benippen
Die Frauen Libers Tischprolog: —
Da bringt Cupido süßen Lippen
Zum Tafelfreuden - Epilog,

Bald süß'sres Nafs, das auf den Klippen
 Maderas flüssig Feuer sog,
 Bald Saft der Traube, die den Winzerhippen
 Sich zu Lünel entgegen bog;
 Indessen dort, durch öfteres Betippen
 Gelöst aus seinen ehrnen Rippen,
 Champagnes Kork gen Himmel flog
 Und hier ein Stöpsel abgeknippen
 Sich in Malaga's Abgrund log.

Wenn dann der Wirth aus seinem Silber-
 Schrank

Die alten Tummler holt und mancher trock-
 ne Schwank

Und Witz, erzeugt auf nassem Pfade,
 Der Tafel fröhlichem Senate
 Gelang beym hergebrachten Reihe-Schank;
 Wenn ohne Schonung durch die Bank
 Dann jedem die Gesundheit nahte
 Und Wohlseyn im credenzten Trank:
 So schützt ihr Grazien! mit laut'rem Was-
 serbade

Euch vor dem zugedachten Rank!

Doch wenn aus Furcht — der Götter Gnade
Zu höhnen, euch zu solchem Grade
Der Nüchternheit der Muth entsank,
So wirrt nach meinem klugen Rathe
Des kühlen Selter-Quells Najade
Mit Amors Zuckerkant (folgt nur, ihr wißt
mir's Dank!)

Und Libers Gold in lauten Zank!

Ja, glaubt mir's, ihr schönen Kinder,
ich schenke euch reinen Wein
ein, wenn ich euch den reinen Wein
verbiete. Vom sokratischen Becher
werden eure Wangen lieblich errö-
then — aber das Colorit einer Mänade
bey und nach dem Bacchanal ist der
traurige Uebergang der Kohlengluth
zur Aschenfarbe. Schrecklich sind die
Verheerungen, welche die Orgien im
Reiche und namentlich im Hauptsitze
der Schönheit anrichten.

Denn wenn zu oft zum Rosen-Munde
Der Faun mit vollem Krüge schlich
Und zum Refrain der Schäferstunde
Das Zifferblatt mit Most bestrich,
So rächt ob dem entweihten Segens-
Pfunde

Cythere bald sich fürchterlich
Und oft nach einem Rausch verblich
Der Schmelz am weichen Lippenrunde,
Der kaum Aurorens Schimmer wich:
Obschon die Zeit auf jede Wunde
Den cyprischen Metallglanz strich.
Das Perlenriff, wo einst mit Seufzern sich
Die Amoretten in die Runde
Umtummelten, — hegt Scylla's Hunde
Im knöchernen Gedankenstrich —
Bis endlich gar die reizende Rotunde,
Wo sonst mit liebewarmen Munde
Die Phantasie im schönen Bunde
Mit Wahrheit auf- und niederschlich, —
Wo fest geprefst am Muschelgrunde
So manche himmlische Secunde

Hold zögernd zum Olymp entwich,
Durch alle Environs dem Schlunde
— Ja selbst bis auf Alecto's Lunte —
Des grauensvollen Orcus glich.

Da bin ich mit meiner Digression
wieder, wo ich ausging, aber ich trat
durch die Pforten Elysiums aus mei-
nem Wege und komme durch die
avernische Höhle zurück.

Die alten Römer würden meinen
Eifer loben, denn sie verboten den
Frauen das Weintrinken und küßten
sie in frühern Zeiten nur deswegen,
um zu erkennen, ob die lüsternen Ehe-
hälften etwa ungehorsam gewesen wä-
ren. In der Folge wurden auch die
erotischen Küsse Mode und Ovid und
Consorten wissen uns Liedchen davon

zu singen. Für einen sehr erotischen Kufs galt der Kufs, welchen ein Liebhaber seiner Geliebten auf die Schultern und zwar so derb drückte, daß man die Zähne noch am andern Tage sah. — Ob etwa unsre Damen mit ihrer jetzigen Tracht diese Kufsmethode wieder einführen wollen? Wir wollen sie fragen! Sie sind zu offenerzig, als daß sie es leugnen könnten. Was wollten aber eigentlich die Römer mit diesem cannibalischen Kusse? Sollte es das Geständniß seyn, „Mädchen, du bist zum Anbeissen schön!“? Dem sey, wie ihm wolle, wenn der Kufs Mode werden sollte, dann werde ich manchmal einer so im Rücken angegriffenen irdischen Venus zurufen:

Fliehe Göttin! fliehe die Zähne,
Welche deinen Eburschultern drohn,
Ach sie kosten dir schon manche Thräne!
*) Sie zerrissen deinen Adon.

Jeder überwundene Rival könnte
dann bey den Hymenäen seines Sie-
gers keine passendere Nänie anstellen,
keinen treffendern Text für die Lei-
chenpredigt seiner Liebe wählen, als
„Er hat mir die Braut aus den Zäh-
nen gerissen!“

*) Es könnte freylich treffen, daß es ein
verwandelter Kriegsgott wäre, vor dessen
Hauern ich die Bedrohte warnte; — aber wer
kann dafür, daß, seit jener Metamorphose des
Ares, seine Diener so oft bey der Circe zu
Tafel gehen und dann (nach dem technischen
Ausdrucke der Billardspieler) Borsten-Desseins
auf alle elfenbeinernen Spiel-Bälle verrathen!

Uebrigens wäre dieser Kuß ziemlich verrätherisch, zumal wenn der zum Imbiss erkohrte Schäfer ausgezeichnete Raßzähne führte. Man würde dann leicht am incarnaten Stigma die Slavinnen von den Freyen unterscheiden können und selbst die Freygelassenen würden an einem sichtbaren Callus zu erkennen seyn. Dabey verstände sich jedoch von selbst, daß nur solche Eburschultern küßlich gefunden werden würden, wo man noch keine Jahre im Elfenbeine sähe. Ich wette aber darauf, daß, wer auch nur unter den erwachsenen Friden dieser Welt eine Markgräfin für seine Herzensirrungeu erwählen wollte, — allemal eine Admorsa bekommen würde. Das dürfte aber kei-

nen Mordax von Ehecandidaten abhalten anzubeißen, denn sonst könnten diese Fridericae admorsae bey einem solchen thörigten Jungfrauen-spiel alle auf der Wartburg den furor vter. . . . — — Halt! — weiß der Himmel — welche Erinnys mich geküßt und zu solchen giftigen Abschweifungen verführt hat! Küssen denn auch die bösen Geister? Ach! nicht immer ist der Kuß ein Zweig in der Palme des Friedens, nicht immer die zusammenpassende Tessera der Liebe und Freundschaft. Manche Villa des mit Fürstengunst überschütteten Höflings erinnert an den Blutacker und —

Sagt! — wenn die listige Coquette
Dem warmen Jüngling Netze flicht

Und zu der dornenvollen Kette
Die blüthenlosen Zweige bricht;
Wenn sie mit buhlerischem Lobe
Zu seiner Weisheit Fahne schwört
Und ihm mit schlauer Schülerprobe
Den klugen Prüfungssinn bethört;
Ja endlich ihn zum Vollgenusse
In ihren Zaubergarten lädt
Und da mit einem Feuerkusse
An ihre Häscherschaar verräth;
Wenn sie der Launen Dornenkrone
Ihm in die wunden Schläfe drückt
Und ihn gebeugt mit Spott und Hohne
Vom Pontius zum Pilatus schickt;
Dann nach der Marterwoche Plagen
Am Rüsttag faßt den harten Schluss,
An Hymens Hauskreuz ihn zu schlagen,
Sagt! — war das nicht ein Judas-Kufs?

Ja wohl! Denn wenn nun die kup-
pelnde Sippschaft der beyderseitigen
Vettern und Tanten mit ihrem „Kreu-

zige ihn!“ durchgedrungen ist, dann würfeln die Sorgen um den ausgezogenen Humor des Cälibates und Longinus „περι ψης“ stößt ihm mit der erhabensten aller Phrasen „es werde Licht!“ den Dolch der Reue in die Seite! Ja das arme Crucifix hat keinen andern Gewinn, als in Stunden der Buße von seiner ächt-katholischen *) Inhaberin laue Küsse zu empfangen! — —

Dies führt mich gewaltsam zu den ehelichen Küssen, welche verschieden wie die Ehe, übrigens aber richtige

*) Anm. d. Setzers. Das mag wohl auf den Katholicismus gehen, welchen in Schillers Maria Stuart die Elisabeth der Maria bey der Zankscene vorwirft.

Thermometer des ehelichen Clima's
sind. Süsse Pflicht und bitttrer Zwang
— Hausmannskost und Ambrosia —
Eisschollen und feurige Kohlen —
Weihe-Rosen und Sumpfpflanzen —
alles sind passende Gleichnisse zu den
Küssen, welche Hymen seinen Leib-
eigenen assecurirt.

Dem Manne dreyfach Weh, der sich im
Tausche

Auf Hymens Trödelmarkt betrog —

Weil er vielleicht im Sinnenrausche

Sein Himmelsbrod nach Fleischgewichte
wog,

Vielleicht auch beym Contract im Bausche

Und Bogen nur den Münz-Cours in Er-
wägung zog,

Vielleicht auch, als sein Blick ums Brust-
bild flog,

Nicht sah, daß sich die schuppige Karausche

Vom Gürtel abwärts bog
Und, — wie zur Anadyomene
Die häßliche Sirene —
Sich zum Delphine log.
Weh' ihm, wenn mit der Lust entnerven-
den Accorden
Sie zur Extase ihn verückt
Und mit den ausgespielten Chorden,
Die manchen Kenner schon berückt,
Ihn in den weltbekannten Orden
Der schwachen Brüder fest verstrickt,
Bis — von der Ordenspflicht zu oft ge-
drückt,
Der frühe Greifs schon an des Sommers
Pforten
Erschöpft zusammen knickt
Und mit vertrocknetem Gerippe
Des Eh'stands nackte Klippe
Als Warnungszeichen schmückt!
Wenn dann von der bethränten Schädel-
stätte
Die Schwelgerin mit Lachen flieht

Bibl.
Trüb.



Und als verwaiste Amorette
Dem nächsten besten Faun entgegen glüht,
Der bey der Keuschheit Todtenmette
Den männlichsten Sopran verrieth,
Bis endlich auch die Zeit das letzte Glied
Der ausgefeilten Freudenkette
Zum Raube sich beschied
Und nun die Nemesis mit Spotte
Vor der verfallnen Grotte
Den Schlagbaum niederzieht:
Dann schürt sie heuchlerisch des Pietismus
Flamme,
Bis sie zum Durchbruch sich erhitzt
Und sich mit scharfem Büßungs-Kamme
Die Liebesknoten aus einander fitzt,
Wobey sie manche tiefe Schramme
Dem Ehegreis ins Elends-Koller ritzt
Und nur zum Küssen dann die Lippe
spitzt,
Wenn sie am abgestorbnen Stamme
In Sack und Asche sitzt
Und da zur Oelung ihres Stolzes

Vom Rest des Marterholzes
Ein Crucifix sich schnitzt.

Das war eine Höllenfahrt vom Pin-
dus herab! ich will versuchen, ob
mich der Schwung der Schwerkraft
wieder am Olymp empor treibt.

Beglückt der Mann, der froh der Lebens-
fülle

Ein jugendliches Weib erringt,
Die ihm der Unschuld unbefleckte Hülle
Zur freyen Mitgift bringt
Und eh' sie in der Brautnacht Stille
Zum Himmels-Sturme ihn beschwingt
Und ihm durch Hymens Zauberbrille
Die Auferstehungs-Horen singt —
Rein wie ihr guter Wille
Mit Küssen ihn umschlingt.
Die nach der schnellen Flitterzeit Verflusse
Noch gern im Tagwerk ihn beschleicht
Und seinem matten Arbeitsgenüsse

Ein Stärkungsmittel reicht,
Noch gern mit holdem Engelgrusse
Die bösen Geister von ihm scheucht
Und, ob ihm gleich im Vollgenusse
Der Blüthenzeit die Lippe bleicht,
Mit einem Feuerkusse
Ihm naht und von ihm weicht;
Die in des Herbsttags schaurig-kühlem
Wehen
Mit Herzenswärme ihn verpflegt
Und ihm zum Hohn, muß er den Rücken
drehen,
Kein Steckenpferd zersägt;
Die, seinen Willen zu verstehen,
Jedwedes halbe Wort erwägt
Und ihm für sein Spazierengehen
Die Hausflur alle Tage fegt,
Ja über Thal und Höhen
Den Lebenspfad verstegt;
Die — wenn zum Horizont hinabgesunken
Die Wintersonne kurze Frist
Am Himmel weilt und schon halb ausge-
trunken

Der Kelch der Treuung ist, —
Ins süsse Labfal einzutunken
Den letzten Bissen nicht vergifst
Und — hat sie tief im Schmerz versunken
Den Pilger freundlich noch gegrüßt —
Den letzten Lebensfunken
Vom blassen Munde küßt.

So ein glücklicher Gatte muß ein
guter Mensch seyn und, wenn er es
nicht ist — werden: denn er kommt
aus einem Himmelreich ins andere:
jener unglückliche Kreuzträger aber
aus der Hölle ins Fegefeuer und aus
dem Fegefeuer in die Hölle. Ja! es
ist Sünde, mit so einer Unholdin Tisch
und Bette lange zu theilen, es ist ein
subtiler Selbstmord, von einer Empuse
sich nach und nach aufzehren zu las-
sen! Die beyden ehelichen Hälften

verschmelzen ihre Seelenfarben in einander und ein schwarzes Herz verdüstert den Glanz der Tugend, wenn es auch dem reinsten Busen und der mannhaftesten Brust entgegen klopft. Die kranken und die gesunden Triebe des Lebens und Erkenntnißbaumes verschlingen sich während der Ehe — in der Paradieszeit der Flitterwoche und in der Dornen- und Disteln-Ernte — vom Jugendtraume, dem Schöpfungsmomente der ehelichen Rippe an, bis zur Feigenblätterperiode nach der Brautnacht — im Wetterglanze des seraphischen Flammenschwerdtes und im Helldunkel der Jubelhochzeit — unauflöslich in einander! Bey jedem Verlobungs- und Vermählungskusse risquirt man den

Junggesellenhimmel gegen das eheliche Empyräum und hat oft nichts himmlisches wie den Himmel des Ehebettes — zum Deckmantel der Gardinen - Hölle eingetauschet. In diesen Himmeln stößt oft der Eheteufel den Gott der Liebe vom Thron und hat gewöhnlich die Erz - und Goldengel auf seiner Seite. — Darum seyd auf der Hut, ihr Sternreißer und Himmelsstürmer, und sehet, ob ihr einen guten Engel oder einen bösen Dämon küßt. Der Kuß eines Seraphs ist eine Feder aus der Schwinge, welche euch, wenn ihr nicht himmelan mit fliegen könnt, gern aufgeopfert wird —, der Lippen-schluss eines bösen Geists das eine Haar, an welchem ihr nach und nach mit ganzem Leibe euch zur Höllen-

fahrt ziehen laßt. — Ach man kann den weiblichen Flattergeistern nicht ins Herz sehen und ist am blindesten, wenn man auf Freyersfüßen mit prüfender Lorgnette umherläuft — weil die besten Gläser vom Weihrauchsdufte des Egoismus anlaufen. Denn jede heyrathslustige Nymphe führt einen Vorrath von selbst fabricirten Räucherkerzen und Pulvern mit sich — oder wenn ihr auch die Natur nicht das Arcanum der Zubereitung ins flatternde Herz geschrieben hat, so haben die Mütter und die dienstfertige Sippschaft probate Recepte bey der Hand. Eines der besten Recepte soll seyn:

Ehrenpreiſs und Himmelschlöſſchen,
Löffelkraut und Thymian,
Pimpinell und Löwenzahn

Und vom Lorbeerbaum ein Sprösschen,
Und noch etwas Fuchsschwanz dran: —
In Champagner destillirt
Und mit Lippenschmelz tingirt,
Mischt dies zum Philtrum sich
Und verkehrt, wenn, echauffirt
Von des Reals *) Tarantelstich,

*) Real ist der vaterländische Name eines
der wilden Schottischen Tänze, nach deren
Tacte mir einmal gelegentlich folgende Reime
sich aufdrangen:

Ich sehe die gepaarte Welt
Nach Hackebret und Dudelsack
Sich drehen, daß der schmale Frack
Empor zum Candelaber prellt —
Und sich im tragischen Geschmack
Der Talisman der Kunst entstellt!
Nicht plumper klappt des Rosses Huf,
Nicht das Gespann, das Sänften trägt,
Als, wenn nach Piccol - Flötenruf
Der tolle Real den Staub erregt:
Ihr Grazien, ach überlegt

Sich damit der Tänzer strich,
Ob auch dreyfach Erz ihn ziert —
Ihn im Nu zum Büsterich *).

Doch euren lieblichen Beruf
Und wenn ihr tanzen wollt, erwägt,
Dafs Capriolen zum Behuf
Euch Amor keinen Fuß bewegt,
Weil er, der sanfte Reize hegt,
Zum Schweben euch die Füßchen schuf!

*) Büsterich ist ein altes wendisches Götzen-
bild von einer besondern Metall-Composition,
welches im Sondershäuser Schlosse aufbewahrt
wird und das Eigne hat, dafs, wenn man des-
sen inwendige Höhlungen mit Wasser füllt,
und Feuer darunter anmacht, das Wasser in
Feuerströmen oben heraus fährt: — ein schö-
nes Bild zu einem Recensenten, der sich mit
der Lectüre eines wasserreichen Werks an-
füllt und nun vom Feuereifer der Critik warm,
den Lavastrom der Recension sich ergießen
läßt.

Dann werden die kalten und nüchternen Lippen auf einmal glühend und küßlustig und der mit aufgeworfenem Munde trotzig und weit ausspuckend einherschreitende Pflastertreter schleicht mit gesenktem Haupte durch den einsamen Hayn und küßt wie St. Preux die Fustapfen seiner Göttin, und wer weiß, was er alles noch küßt! —

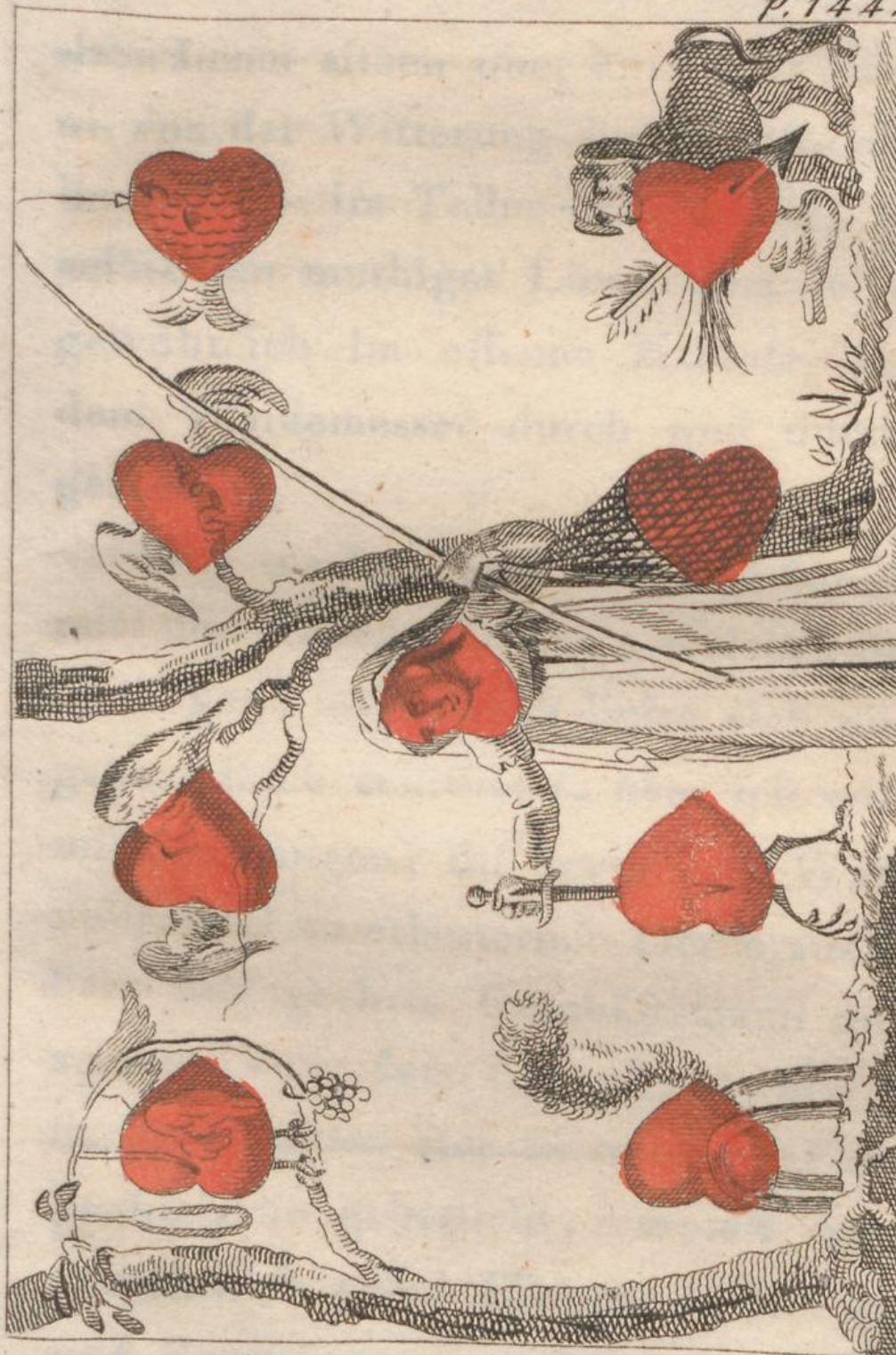
Bälle sind überhaupt Vogelheerde und Salzlecken, wo die verständigen Herzensjägerinnen reichliche Beute zu machen wissen. Das flatterhafteste Rothkehlchen und der behendeste Strandläufer, der pfliffigste Zugvogel und der wildeste Geyer, entgehen den tausendfachen Nachstellungen nicht, in welchen Amor durch seine Stell-

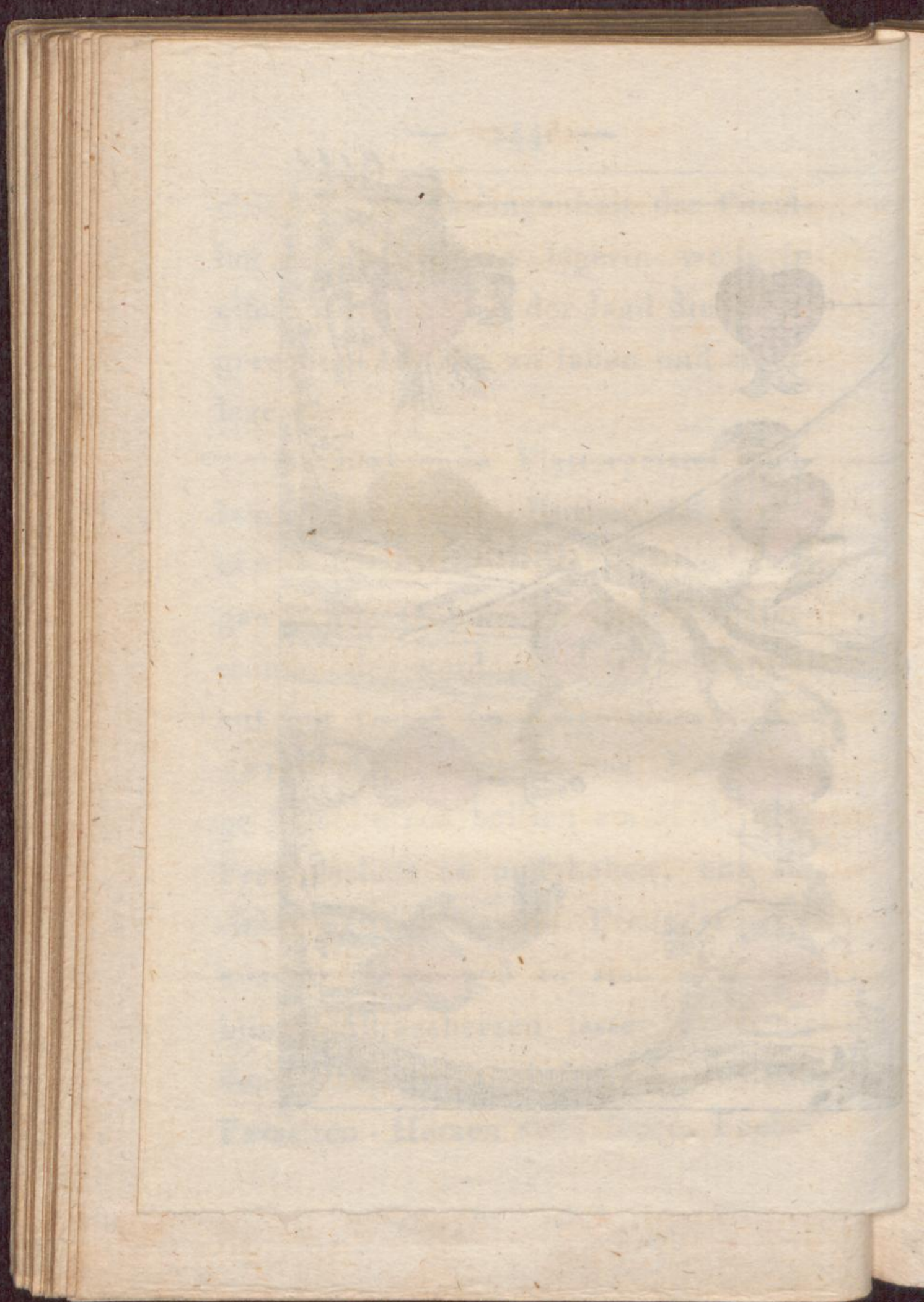
vertreter, die Tanzmeister *), geleh-
rige Schülerinnen unterrichtet! Ja

*) Die Tanzkunst ist ein Hauptzweig der
erotischen Jagdhunde und Forstwissenschaft
und ein Tanzmeister daher ein bedeutender
Mann im Staate. Doch seine freye Kunst ist
veränderlich wie die Mode und nur durch
neue Jagdtouren und Waidkunststückchen kann
er sein Glück in Krähwinkel, wie in der Haupt-
stadt machen. Ist er aber dabey noch ein per-
fecter Ornitholog, so wird er leichtlich und
so gut, als Bechstein sein Dreyfsigacker, ein
bleibendes erotisches Forstinstitut mit Unter-
stützung von Seiten des Staats anlegen können.
Er arbeitet dann mittelbar den öffentlichen
Findelhäusern und Hebammeninstituten oder
auch den Todtengräbern und Aerzten in die
Hände, je nachdem nun der Unterricht fruch-
tet und das Waidwerk der Lust oder der Ehre
wegen getrieben wird.

eine von der Befangenheit der Pücel-
len losgesprochene Jägerin weiß in
allen drey Reichen der Jagd die waid-
gerechten Herzen zu fahen und zu er-
legen.

Hochfahrende Flattergeister blei-
ben in den Leim - Ruthen der Eitel-
keit hängen, schnelle Zugvögel fan-
gen sich im Dohnenstriche der Schäfer-
stunde oder werden wie die Schnepfen
auf gut Glück im Fluge eines Wie-
ner Walzers geschossen. Kaltblüti-
ge Fischherzen beißen am Köder der
Freundschaft an und haben, ehe sie
sichs versehen — in Freundschafts-
küssen die Angel in sich gesogen;
blinde Alltagsherzen lassen sich mit
dem Nachtgarne einfangen: schlaue
Parasiten - Herzen samt ihrem Fuchs-





schwänzen sitzen über kurz oder lang — von der Witterung der Tafelfreude berückt — im Teller - Eisen fest: ja selbst ein muthiges Löwenherz wird gewöhnlich im offenen Kampfe mit dem Waidemesser durch und durch gestochen.

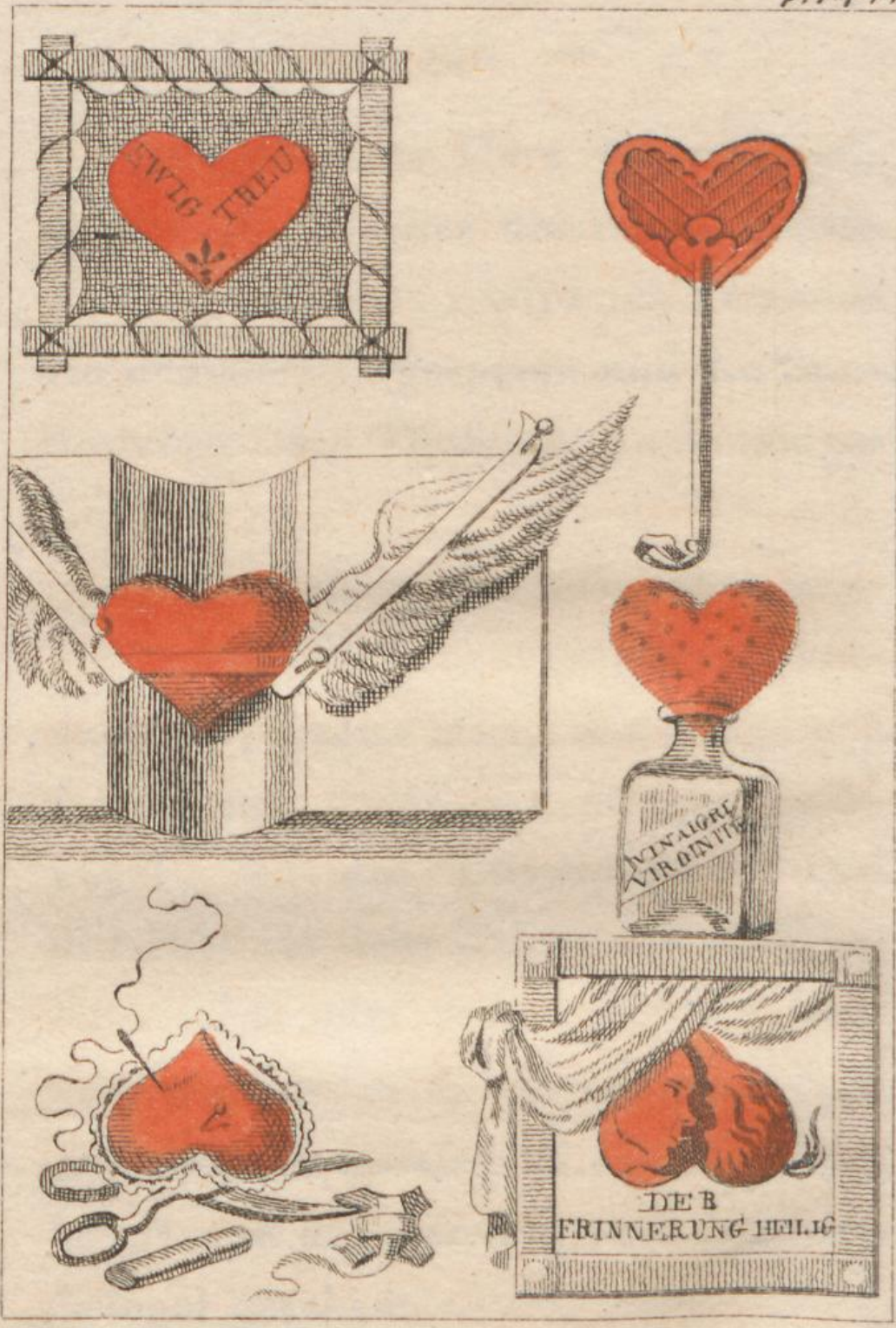
Was machen aber die Jägerinnen mit den vielen Herzen, welche sie einfangen? — Davon liesse sich ein ganzes Buch schreiben, aber ich will mich begnügen, die beygefügte Warnungstafel zu erläutern. Der brauchbare und geehrte Geschäftsmann mit seinem von der Amtspflicht etwas flachgedrückten Herzen wird zur Fliegenklatsche gebraucht, womit man gewöhnlich zwey Fliegen — Nutzen und Vergnügen — erhascht.

Das erkohrte Herz (gewöhnlich dasjenige, welches die reichhaltigste goldne Ader hat,) wird ins Tambourin unauflöslich gespannt und die Bundesworte mit Teufelszwirn hineingestickt.

Flutterherzen, die entwischen wollen und auf der Flucht eingeholet worden sind, nagelt man, wie entflozene Leibeigene, oder wie erlegte Raubvögel, an die Triumphpforte und überläßt sie dem Zahne der Zeit: — entwischte oder verschmachtete Herzen werden *en Silhouette* unter Glas und Rahmen gefaßt, an die Wand gehängt und darüber weg täglich in den Spiegel gesehen.

Ein zum Hausfreunde gezähmtes Wildfangs-Herz aber wird mit Bän-

nlich
tigste
abou-
Bun-
einge-
wol-
wor-
phene
Raub-
und
it: —
Her-
Glas
d ge-
n den
amtes
Bän-



dern garnirt, an die Toilette als Nadelkissen angeschraubt und zwar in allen Geheimnissen, aber auch in allen Torturen des Boudoirs eingeweiht.

So kann es dem Klügsten gehen: denn wer einmal in Herzensbanden liegt, ist vor keiner Mishandlung weiblicher Laune sicher und hat doch am Ende deß keinen Gewinn. Glücklicher sind die dummen Liebhaber! Ja wenn auch ein hölzerner Peter nicht einmal gutes Nutzholz, sondern schwammigen Kork in der Herz-Wurzel führte, so ist das oft sein Glück!

Denn wenn die Jägerin die rasche,
Von Abendwinden angehaucht,
Ihr Unschulds-Elixir verbraucht,
Vielleicht auch am Gewicht der Tasche
Bemerkt, daß die Essenz verbraucht,

So wählt sie, denn zum Deckel taugt
Am besten ungebrannte Asche,
Ein hölzern Herz sich aus und staucht
Den Stöpsel auf die leere Flasche.

Abgesehen von diesem Beweise, daß auch hier Hans durch seine Dummheit fort und eher zur Krone seiner Wünsche kommt, so ist doch der Geschmack der Jägerinnen überhaupt sehr verschieden. Manche liebt das Geflügel, und unter diesen die Zugvögel, als da sind Musensöhne, Kriegsknechte auf dem Marsche, Reisediener, Avanturiers etc. *), andere

*) Anm. d. Setzers. Hier ist der Autor offenbar aus der Metapher gefallen; es muß heißen:

Amseln, Seidenschwänze, Gimpel und Zeymer etc.

Sperlinge und Hähne, andere Gold- und Silberfasane, andere Ortolane und Lerchen, manche aber alles, was Federn hat. Auch das Schwarzwildpret des Clerus, das gehörnte Rothwild der fürstlichen Dienerschaft, die zur niedern Jagd gehörigen Hasen und Hamster des Kaufmannsstandes und belletristische Eichhörnchen und Gemsen werden häufig und gern geschossen: — kurz *de gustibus* —

Es sind aber die Küsse aller Art, — das beweist schon die Jagdordnung des Fürsten von Thoren — zum Waidwerk erspriesslich und nöthig und der Heftkuß verhält sich zum Mäulchen, wie die Schrote von Nummer Null und die Rehläuse zum Vogeldunst!

Uebrigens haben wir Männer, — unsere Herzen mögen gefangen oder geschossen seyn, — unser Wundfieber mag uns in die Lethargie einer todten Ratte oder in die Volubilität eines Sperlings versetzen — das Vorrecht, daß wir kein Hehl daraus zu machen brauchen. Wir können uns *sans gêne* curiren, ehe der Brand zur verheimlichten Wunde kömmt, aber das schöne Geschlecht muß seine Herzensnoth oft verbergen.

Bevor es mit dem Geliebten noch nicht zum Durchbruche der wörtlichen Confession gekommen ist, lassen die Mädchen von der zum Sprühteufel gewordenen Vestaflamme nicht gern ein Fünkchen zur Oesse hinausfahren und das aus guten Gründen;

denn ein blinder Feuerlärm *) kann ihnen mehr schaden, als wenn bey

Anm. d. Setzers. Ich habe oft meinen Aerger über den blinden Feuerlärm. Wenn einmal eine ökonomische Ziegelhütte stark raucht, oder ein Musentöpfer-Ofen viel Qualm macht — gleich wird man allarmirt. Wenn ein rüstiger Schmidt das Eisen, weils warm ist, hämmert, daß die Funken auf die Gasse fliegen, — gleich wird die Sturmglocke der Medisance geläutet und die Caffetrommel bey allen Visiten gerühret. Ja! wenn eine keusche Diana etwas erhitzt sich vom Lager erhebt, zeigt die voreilige Fama gleich ein Liebes-Feuer an, und selbst bey einem reellen Feuerlärm ist am Ende weiter nichts, als daß eine Oesse gebrannt hat. —

So viel habe ich von der erotischen Feuer-geschichte weg, — wer sich auf den erhabenen Standpunkt der contemplativen Stoa setzt,

einem Ehecandidaten zehnmal wirklich Feuer ausgekommen, ja ihm dann

kann alle Feuer im Umkreise aufgehen sehen. Die mehresten Feuersbrünste werden verwahrloset und kommen zur Nachtzeit oder in der Ernte während der Sieste — durch den Speck aus. Auch abgewiesene Bettelleute legen aus Rache Feuer an, und vorm Einschlagen des Blitzes ist kein Minerven - Tempel sicher. Desgleichen hat man oft den Fall, daß, wenn das Gebäude hoch in Hymens Assecuranz stehet, die Besitzerin — sich selbst den rothen Hahn, wenn auch nicht auf doch unters Dach steckt. — Auch habe ich bemerkt, daß man die Feuer auf den Bergen deutlicher wahrnimmt, als wenns im Thale brennt, und daß die Dorfffeuer mehr Rauch und Lohe als die Stadtfeuer verursachen. — Aber still! — sonst kömmt der decente Autor meiner Feuer - Notizen wegen ins Fegefeuer der Critik.

und wann sein Thalamus ausgebrannt wäre. Wir Männer haben unsere Heyrathstempel und erotischen Sommerlogis in sicherer Assecuranz und können sie mit leichter Mühe wieder aufbauen, wenn uns nur nicht die Wirthschafts-Gebäude mit abgebrannt sind. Ja wenn wir auch die Brandstelle liegen lassen wollen, ein Miethlogis für einen Garçon läßt sich leider! allemal finden. Aber die Damen können selten aus ihren eignen Mitteln (und gleichwohl dürfen sie nicht auf den Brand betteln gehen,) wieder aufbauen *) — doch in welche Feuers-

*) Man will behaupten, daß die Abgebrannten manchmal weit schöner als vorher aufbauen — wenigstens sollen die jungen Weiber

brünste führt mich der Kuß, der ja nur ein Funke des erotischen Elementarfeuers ist und nicht für sich fort existirt, wenn er keinen Zunder findet. Mir kömmt's freylich vor, wenn ein sich fremdes Pärchen Gelegenheitsküsse wechselt, als wenn jeder Theil sein Feuerzeug probirte — und wenn ein Kranker aus dem Teiche Bethesda springt und ihm ein kufsgerechtes Tausendwochenkind in den Weg läuft, so denke ich Monarch von Sanssouci *) in der Seele der Ehecandidatin:

gleich nach dem ersten Kindbette am reizendsten seyn! Freylich oft ist das neue Gebäude dann feuerfest — wird aber darum doch mit der Zeit eine Ruine.

*) Der große Friedrich soll einmal einem vom Alter weiß gewordenen supplicirenden

„Auf den ersten Schlag eine Pfarre!“ —

Dießs Gedankenspiel ist um so richtiger, als gewöhnlich die Candidaten des heiligen Predigtamts am Ende ihrer Prüfungszeit den gehörigen Bart-

Candidaten des heiligen Predigtamts Feuer zum Anbrennen der Tobakspfeife mit den Worten

„auf den ersten Schlag eine Pfarre!“

abgefordert und den tactfesten Feuerwerker sogleich versorgt haben. — Es mag die Anekdote wahr seyn oder nicht, — meine Monarchie ist fester, wie Napoleons Kaiserthum und wenn's auf's Feueranschlagen ankäme, (gleichviel wie ich's oder der König meinte,) ein Candidat, der nicht im ersten Prüfungsjahre seine Pfarre und seine Knarre hätte, würde ein weißer Rabe seyn.

wuchs haben. — Den Bartwuchs? —
wie kommt dieser hieher? Ey der
burleske Stoppe singt mit Recht:

Ein Kufs ist ohne Bart,
Wie ohne Salz ein Ey,
Ist dieser allzuhart,
Als wenn's versalzen sey.

Ich bemerke nur noch, daß es wohl-
gethan ist, wenn ein hübscher blauer
Bart das runde Kinn des doppelten
Candidaten umspielt. Ach die armen
Blondins und Rothköpfe werden je-
derzeit wenig Zulauf in ihren Priva-
tissimis über die Kufsphilosophie ha-
ben, denn sie sind folgeweise Barba-
rossen und laufen Gefahr, vorm Ein-
tritt ins gelobte Land im Strome der
Mode zu verunglücken; — aber ein
glücklicher Blaubart bekommt Tausend

Weiber, wenn sie sich auch alle blutig küßten.

Es gäbe noch genug von mancherley Lippen-Coups zu reden, als z. B. den Trinkgeldern und Löseschillingen für gefundene und geraubte Quinquallerien, den Willkomms- und Abschiedsbechern, den gemalten Flammen der Ganymedes-Küsse *) etc.,

*) Ein solches Gemälde mit Wasserfarben hat uns Gellius aufbewahrt:

„Dum semihulco savio
Meum puellum savior,
dulcemque florem spiritus
duco ex aperto tramite; —
animula aegra et saucia
cucurrit ad labias mihi
rictumque in oris pervium
et labra pueri mollia,
rimata itineri transitus,
vt transiliret nititur.

denn die Küsse hören ja im ganzen menschlichen Leben nicht auf, zumal bey uns Männern.

Tum si morae quid plusculae
fuisset in coetu osculi
amoris igni percita
transiret et me linqueret:
Et mira prorsus res foret,
vt ad me fierem mortuus
ad puerum at intus viverem.“

anderer Schilderungen der alten Dichter nicht zu gedenken. Ohne gerade wie die Holländer auf diese Thorheit zu schimpfen und die verwahrlosten Wüstlinge den ob der Beeinträchtigung zürnenden Weibern zum Ersäufen zu überantworten, — preisse ich doch den Geist der Zeit, welcher diesem Frevel wenigstens das öffentliche Handwerk verpönt und jedes Saytenspiel, welches nur einen Ton zur Feyer solcher infernalischen Lüste verlehren wollte, verfluchen würde.

Kaum sind wir weinend an das Licht
Des Jammerthals emporgekrochen,
So kömmt voll warmer Vaterpflicht
Der Herr Papa fix angestochen
Und küßt den kleinen schreyenden Wicht;
Ein gleiches thut Mama und was ihr in
den Wochen

Visiten macht, versäumt es nicht
Mit eines Mäulchens Quentchen-Gewicht
An unsre Thürchen anzupochen.
Mit Heft- und Nahrungsküssen ruhen wir
Gebannt am mütterlichen Busen,
Bis zu der Kinderstube Zier
Wir frey vom Gängelbände fussen.
Dann hängen wir voll Kufsbegier
An Aepfeln, Nüssen, Pompelmusen
Und achten's nicht, wenn an der Küchen-
thür

Wir oft die Lippen uns berusen
Und wie verhungerte Empusen
Abküssen jedes Fruchtspalier:
Doch bald empfängt uns das Revier

Der ewig kufsgerechten Musen.
Zwar anfangs nur mit mütterlichen Küssen
Weih'n uns die himmlischen zum Tempel-
dienste ein
Und wässern mit Vokabelflüssen
Den spärlich zugemess'nen Wein:
Ja die pedantischen Orbile streu'n
Von ihren Sonnenfinsternissen
Die dunkelsten Fragmente drein,
Bis nach des Sanhedrins Beschlüssen
Wir der Scholastik finstren Schrein
Verlassen und mit frohen Grüßen
An's freye Musenvolk uns reih'n.
Nun jubeln wir den tollen Reigen
Im aufgeschlossnen Freudensaal
Und thun bey jedem Liebesmahl,
Wo Lippen sich zu Lippen neigen,
Bescheid auf jeglichen Pokal,
Denn unser Himmel hängt voll Geigen; —
Bis, warm vom Abendsonnenstrahl
Der Freyheit, wir Studenten-Leichen
Im Zwielficht uns zur Heimath schleichen.

Da — in des Staats Geschirr gespannt,
Berühren mit devoten Lippen
Wir jeder Fee die Segenshand,
Die uns in des Berufes Krippen
Das Futter streut im Vaterland
Und oft noch scheitert der Verstand
An niedlichen Corallenklippen,
Bis Hymen unsern Unbestand
An seine schutzbefohlenen Rippen
Zum Frohnkufs unauflöslich band.
So geht's nun fort im ganzen Leben!
Wir küssen hier und küssen dort,
Benippen gern den Saft der Reben,
Und lassen oft am kalten Wort
Der Schule, oft am heißen Hort
Der Phantasie die Lippen kleben —
Doch alle müssen wir, — wenn eben
Den Parcen nicht mehr fort zu weben
Beliebt und aus dem stillen Port
Die Lootsen uns entgegen schweben,
— Wie Brutus das Orakelwort
Verstand — der Mutter Küsse geben!

Zu diesem Erdkusse, welcher alle Lippen schließt, müssen zwar auch die Weiber sich bequemen — aber die Küsse des Lebens sind bey ihnen nicht an einander gereiht, sondern von der Wiege bis in die Discretionsjahre und vom Blüthenalter bis zum Sarge treffen sie bey ihrer Wallfahrt auf Steppen und Haiden, wo sie einsam und schmachtend die vertrockneten Lippen nur an Traumbildern der Zukunft oder Vergangenheit laben können.

Wenn die Mädchen noch in den Kinderschuh einher trippeln, küssen sie ihre Puppen und allenfalls auch ihre Hofmeister, (wenn diese Pädagogen der neuen Schule sind, wo der erste Consonant im A B C weicher

Lippenschluß ist;) — denn die wilden Knaben legen keinen Werth auf die Küsse ihrer Gespielinnen, ob es schon auch Häckchen giebt, welche sich bey Zeiten zur kleinen Milchschwester herabbeugen. Hingegen die Jünglinge vermissen an der reizendsten Figur einer Pucelle — irgendwo die Wellenlinie der Schönheit und beschuldigen den reinsten Contour der Flachheit.

Doch wenn — kaum vierzehnmahl verjährt —
Die Lilien sich schlanker stengeln
Und jedes Röschen frey von Mängeln
Zur vollen Blüthe auf sich klärt;
Kurz überall den zarten Engeln
Sich segnend die Natur bewährt:
Wenn sich zu Edens Schutz am Schwerdt
Der Wächter größre Blitze schlängeln
Und selbst das Kind vom dunklen Heerd
Nach hellem Tageslicht begehrt

Und — lüstern eine Welt zu gängeln —
Zum lichten Seraph sich verklärt.

Dann geht die Jungfrau auf im Kreise
Der schönen Welt und staunend stehn
Die Männer und am Ziel der Reise
Verweilen abgestumpfte Greise,
Sich nach der Spica *) umzusehn.
Ja selbst der eingefrorene Weise
Zerschmilzt, wenn ihn zur Schönheit Preise
Die Hauche der Natur umweh'n
Und seufzt, wie jeder Jüngling, leise:
„Das Mädchen ist zum Küssen schön!“

Auf Fürstenhut und Freyheits - Mütze
Wie auf die Slavenhäupter zielt
Dann Amor mit gezacktem Blitze —
Und mancher — hinter dessen Sitze
Sie sonst das Bettelkind gespielt
Und lüstern durch der Unschuld Ritze
Nach seinen Küssen hingeschielt, —
Ist froh, wenn Sie Erbarmen fühlt

*) Spica heisst der hellste Stern im Stern-
bilde der Jungfrau und culminirt im Frühling.

Und ihm mit ihres Fingers Spitze
Die fieberheisse Lippe kühlt.

Diese Epoche ist es, in welcher,
(wie kurz vor der Ernte das Getraide,) die Küsse im höchsten Preise stehen und — wenn auch die reichen Grundeigenthümerinnen noch so verschwenderisch damit umgehen — bleiben. Denn

Ein Küfschen in Ehren

Kann niemand verwehren,

und der heftigste Kuß ist noch keine Vergreifung an der Substanz der Emphyteuse. In dieser Periode kann ein speculativer Engelskopf schon mit den Handküssen (welche sich zu den Küssen, wie Spreu zu Körnern verhalten,) bedeutende Geschäfte machen, bis endlich die Zeit naht:

Wo Amor wallende Saaten
Für Hymens Rechnung sequestirt
Und ihm, (er steht für keinen Schaden,)
Gerathen oder ungerathen
Stroh und Früchte zur Scheuer spedirt.

Dann jauchzt beym fröhlichen Feste
Der Ernte zwar der Schnitter Schaar: —
Allein den Erntekranz — das Beste —
Empfängt der Gutsherr, der der Gäste
Ueberdrüssig vor Mitternacht war.

Nach ökonomischer Regel
Wird er nun seines Segens froh:
Die Körner nähren Kind und Kegel,
Jedoch am Ende — drischt der Flegel
Nichts als Tenne und leeres Stroh.

Zwar weiß ein guter Haushahn auch
aus der ausgedroschenen Garbe dann
und wann ein Körnchen herauszu-
picken und — bey Kirmsen und Fa-
milienfesten fällt auch den Matronen

manchmal ein jugendliches Mäulchen
zu. —

Aber ich gerathe zu sehr ins dunkle
prosaische Leben der Alltagsmenschen
und der Kufs der Grazie will so wenig
als das Musenmäulchen nachhalten;
denn sie fielen auf ein dürres Land,
Sela!

Was hab' ich nun eigentlich mit
meinen Aphorismen über den Kufs ge-
wollt? ich — der ich zur Zeit immer
noch das Motto:

Ich geb' es zu, ein Kufs ist süß,
Doch süßer ist der Wein!

im Munde führe und auf dem Munde
noch die ersten Sohlen von meiner
Geburt her trage, ohne daß die

Brandsohle je ein einziges mal hat
herhalten müssen? Was ist der Ge-
winn des bizarren Streifzuges, den
ich mit verbundenen Augen durch Cy-
perns Gefilde that, um Sehenden die
Wege zu weisen?

Von allen Schönen dieser Erde
Hab' ich mir keinen Dank verdient,
Weil ich auf Amors Vogelheerde
Mit meines Satyrs Klapperschwerdte
Den Fang zu stören mich erkühnt!

Auch die galanten kleinen Meister
Hab' ich zu großem Groll erzürnt
Und, als die ganze Clique dreister,
Vom Seegeltuch der Flattergeister
Mir Geißelstricke abgezwirnt.

Der Etiquette Vehmgerichte
Bedrohet mich mit Dolch und Gift,
Weil fern von ihrem Pharus-Lichte

Mein Palinur scharf durchs Gezüchte
Des heuchlerischen Proteus *) schifft.

Euch Freunden nur, die einst der Schöpfer
Mit mir aus einem Thon und Guß
Geformt, — Weih' ich als Musentöpfer
Die neuen ird'nen Narren-Schröpfer —
Ihr lacht und gebt mir einen Kuß.

Daran habe ich genug gewonnen,
treue Genossen meiner Muse! gewiß
eben so viel und noch mehr, als je-
ner Dichter, dem die schöne Königin
einen Kuß auf die blassen Lippen
drückte. Denn es war doch nur ein
Kuß *en passant* — wie die Damen

*) Proteus, vorzeiten das Chamäleon un-
ter den Göttern, jetzt das Ideal aller Höf-
linge und Liebhaber der Hoftonkunst, führte
eine unzählbare Heerde von Seehunden und
Meerkälbern.

und die Großen dieser Erde gewöhnlich das Genie embrassiren. Aber aufrichtig gestanden, lieben Freunde! meine Wünsche zielen auf ein höheres Honorar. Euer Freundschaftskuss ist mir theuer, aber dürfte ich wie ich wollte,

Ich bände meine Aphorismen
In superfeinen Atlas ein
Und färbte durch der Mode Prismen
Sie bunt wie Regenbogenschein;
Dann schlich ich mit devotem Schritte
Zu meiner Herzenskönigin
Und legte sie als stumme Bitte
Ihr auf die Toilette hin.
Dann drückt' ich auf des Shawles Ende
Den ehrfurchtsvollen Lippenschluß
Und wenn ich Kühner Gnade fände,
Nähm' ich die Schwanenhand zum Kuss.
Beglückte dann mit sanftem Drucke

Die Holde meinen Monolog,
So hielt mit sanftem Gegendrucke
Ich einen stummen Dialog.
Doch warlich nur ein kleines Weilchen
Trieb' ich das holde Fingerspiel
Und bäte um ein einzig Mäulchen
Und bäte warlich nicht zu viel;
Und dann beym Doppel-Lippenschlusse
Stäch' ich dem blinden Gott den Staar
Und nähm' im Florentiner-Kusse
Mein längstersehntes Honorar.

Im Florentiner-Kusse? d. h.
ich hielt' mein Liebchen an beyden
Ohrläppchen, wie den Glückstopf bey
den Henkeln und liefse es mit Herzen
und Küssen nicht los, bis die wunden
Lippen das Jawort flüsterten. Warlich
ein schöner Kufs! — werth seinen
Namen vom prächtigen Florenz her-
zuleiten! Ich rathe euch ihr Ehe-

standscandidaten! euch diesen Kuß
zu merken.

Wenn ihr mit liebefeuchten Blicken
Umher im Hoffnungslande schweift:
Wenn jener auf des Pindus Rücken
Zum festen Bau der Himmelsbrücken
Der Vorzeit Trümmern mühsam häuft
Und der mit Hygiäas Krücken
Den schiefen Heiraths-Tempel steift;
Der wie Amphion an den Lücken
Der Mauer sitzt und durch's Verzücken
Der schönen Kunst die Quaderstücken
Verführerisch zusammen pfeift;
Der mit Tortur und Galgenstricken
Am Leichentuch des Frevlers weift;
Der, wie den Elephant die Mücken
Die Menschheit tugendhaft zu zwicken,
Von Kanzeln und Cathedern keift: —
So will's sich dennoch oft nicht schicken,
Dafs euer Ehebett zu schmücken
Cupido seine Pfeile schleift,

Und eh' ihr's denkt, mit stummen Tücken
Naht sich die Herbstzeit und bereift
Mit Silber euch, daß ihr mit Bücken
Die Buß-vermahnenden Perücken
Auf eure glatten Schädel streift,
An welchen sich mit sanftem Drücken
Nun höchstens Doctor Gall vergreift.
Wenn dann von Wermuths-Saft beträuft
Der Minne Rosen traurig nicken,
Wenn alle Hoffnungskeime knicken
Und ihr, die Seufzer zu ersticken,
Den Herzenswurm mit Wein ersäuft: —
Dann, wenn euch flüchtig zu beglücken
Von dieser Schöpfung Meisterstücken
Ein Exemplar vorüberläuft, —
Begnügt euch nicht, die Frucht zu pflücken,
Die heut' in süßen Augenblicken
Um morgen zu verwelken reift,
Nein! seht, daß — (ohn' es zu zer-
drücken,) —
Ihr euer Glück — (ihr hört's am Picken
Der Taschenuhr — die Zeit verläuft!)

Mit beyden Händen im Entzücken
Des Florentiner-Kusses greift.

Das war eine rechte Hagestolzen-
Leyer, deren Monotonie mir hoffent-
lich von der Critik verziehen werden
wird, weil eine Tendenz *pro matri-*
monio in unsren Hochzeits-armen
Zeiten Unterstützung verdient. Ein
Freyer, dem es ein Ernst ist, muß
herzhaft küssen und darf nicht wie
ein Schmetterling alle Blumen bena-
schen. Aber leider ist es Ton unsres
revolutionairen Zeitalters, die binden-
den Verlobungsküsse zu vermeiden
und sich höchstens mit geheimen Ar-
tikeln zu liiren. Die Jünglinge hän-
gen an Spiel und Trunk und tummeln
ihre Steckenpferde und die Mädchen
haben Alle Napoleonsgedanken und

fürchten ihre Universalmonarchie zu untergraben, wenn sie einem ihrer Kronvasallen einen verheißenden Kuß reichen. Ja bey allen Göttern! es ist eine wahre Kufstheuerung! Die kufsgerechtesten Behörden treiben es wie die ärgsten Kornjuden und auf den Kußmärkten, wo sonst beym starken Verkehr von Chevalerie und Champagner das Aufgeld und Angeld, Leihkauf und Reukauf mit den Lippen gezahlt wurde, wo man beym Rendesvows Conventionsspecies und Scheidemünzen mit Küssen wechselte und keine von Natur und Kunst auf Mundprovision gestellte Tratte mit Protest zurücksandte, — da ist jetzt kein honnettes Mäulchen zu bekommen, wenn man nicht seine Seele dem Eheteufel

verschreibt. Wo soll das hinaus?
Man wird gezwungen, Weinflaschen
und Spielkarten gegen die Langeweile
zu Hülfe zu rufen, oder — doch ich
will aufhören zu schelten und zu kla-
gen,

Wenn eine Schöne, die zur guten Stunde
Hier meine Litaneyen liest,

Sich an mich schleicht und mir mit war-
men Munde

Das kalte Spöttermaul verschließt.

So bin ich nun! — bald thue ich,
wie der ärgste Misogyn und breche
Nesseln und Dornen vom Zaune, um
die Blößen des schönen Geschlechtes
zu verwunden und bald spiele ich den
zärtlichen Schäfer, der um einen Kuß
sich zu Tode schmachten will. Ich

kann es warlich von keinem klugen Mädchen verlangen, daß sie sich von mir die Fingerspitzen, geschweige denn den Mund küssen lasse — denn ich habe mich zu schwer an den Gynäceen versündigt. Mir ist für einer solennen Kriegserklärung, für einer Vertheilung in die Acht und Aberacht bange! — Aber habe ich denn nicht einiges Verdienst um die schöne kusslüsterne und kufsgerechte Welt? Wäre ich mit meinen Possen und Spöttereyen nicht als Vertheidiger der weiblichen Rechte und Reitze, wenn auch nicht als Vorsechter, doch vielleicht als Secundant der rüstigen Wolstonecraft zu brauchen? — Wir wollen nicht grollen, ihr holden Charitinnen! Hört meine Friedensvorschläge.

Ich lade jede noch so feindlich
Gesinnte Charis zu mir ein,
Sie wird, und sollte sie vermeyntlich
Als Weiberhasser mich verschrey'n,
Mir doch zu jeder Stunde freundlich
Willkommen seyn!

Mit schmollenden Deductionen
Vom Frevel des Simonides,
Vom hochverletzten Recht der Kronen,
Vom Wehestand des Socrates,
Vom Waffenrecht der Amazonen
Und Monaldeschi's Blutprozefs —
Eröffnen erst die Sessionen
Wir beym Congress.

Doch bald — damit man mir verzeihe,
Entströmt mir im Gedankenfluß
Der eleganten Dichterweihe
Ein Damen - Panegyricus

Und dann — begnadigt nach Beschlufs
Erhalt' ich — Hercules verleihe
Mir deine Kraft zum Vollgenufs! —
Von jeder Charis nach der Reihe
Den Friedenskufs!

Gewifs! dieser Friedens- und Ver-
söhnungskufs soll redlicher gemeynet
seyn, als die Congresse der hohen
Häupter zu Lüneville, Amiens etc.
bey denen man auch an den Judaskufs
erinnert wird. Ich traue keinem po-
litischen Rendezvous mehr —

Seit an Nicanors Aschenkrug
Die Adler, beyde mit Geschossen
Des Donnerers bewehrt und klug,
Den engsten Trutz- und Schutzbund
geschlossen,
Und nach des Löwen Siegeszug

Dennoch die Nemesis den Fluch
Des ungetreuen Bundsgenossen
Ins Jahrbuch der Geschichte trug.

Doch was gehen mich die Schäfer-
stunden in den politischen Cabinetern
an! Wer sich um diese bekümmert,
kann leicht zum herzdurchschneiden-
den Kusse der eisernen Jungfrau kom-
men *).

Fort von diesen Schreckbildern
einer verirrten Phantasie, fort mit
jenem Traume aus der elfenbeinernen

*) Die eiserne Jungfrau soll sonst
ihr Wesen in D..... getrieben haben, jetzt
aber mögen die schönen Elb-Nymphen, zwar
viel herzdurchschneidende Kraft be-
sitzen, jedoch übrigens nicht so eisern
seyn.

Pforte des Egoismus! Sie sollen euch nicht um meine magere Dedication bringen, ihr Freunde meiner Seele! Eure socratische Bescheidenheit bürgt mir für einen freundlichen Dank und wenn ich die Blumen meiner Phantasie in Fetzen meines cynischen Mantels eingewickelt brächte, ihr lieft den dürftigen Geber an der Ehrenseite des Tricliniums niedersetzen.

Meine Kufsphilosophie ist auf alles gefasst und weiß, wie Alcibiades, sich in Reichthum und Mangel, Ueppigkeit und Mäßigkeit, Krieg und Frieden zu schicken.

Ich drehe fröhlich mich in meiner engen
Sphäre,
Wohin mich mein Geschick verwies,

Und ahn' in jedem Abschnitt meiner Aere,
Blind von der Jugend Freudenzähre,
Ein Vorgemach zum Paradies.
Was kümmert's mich, wenn gellend die
Chimäre
Des Ruhms die Lärm - Trompete bliefs
Und eine schmeichelnde Hetäre
Das unbewachte goldne Vliefs
Auf halbentdeckter Hemisphäre
Als Lohn der Wellenfahrt mir wiefs!
Ich fliehe sie, die prangenden Altäre,
Von welchen Nemesis zu Charons Fährē
Die halbgereiften Kraftgenie's
Mit jähem Lippenschlufs verstiefs; —
Und halte duldsam mich, so lang die Haft
auch währe,
So wild der Feuerstrom im Hekla gähre,
In meines Phlegma's ehernem Verliefs.

Ich lache, wenn sie gierig mich umkreisen —
Harpyien mit dem Engels Angesicht,
Und laß', wie Daniel von Habacuc, mich
speisen

Wenn Zukost mir zum Thränenbrod ge-
bricht!

Die Musen sind's, die gütigen, die weisen,
Die täglich mir ein nährendes Gericht
Und süßen Trank verlei'h'n, ja ungeheissen
Zu Linderung der Clausnerpflicht
Mir spenden Feuerung und Licht:
Und wenn manchmal auch mir die Phan-
tasie mit heißen

Gelüsten die Novizen - Seele bricht
Und schmelzende Sirenenweisen
In meine ernsten Hymnen flicht:
Wenn dann zu kühnen Alpenreisen
Und Fahrten durch des Erdenhimmels
Schleußen

Den Genius der Paroxismus sticht —
Er weicht doch von des Cälibates Gleisen,
Von seinem Ideale nicht.

Bisweilen zwar erhascht' auf diesem Erden-
runde

Ich stückweis mein geschaffnes Ideal
Und macht' ein Fontanell mir aus der klei-
nen Wunde,

Durch welche Gift ins Herz sich stahl:
Schon hob gestimmt zum ew'gen Friedens-
bunde

Die praktische Vernunft als Fecial
Den Stein der Weisen auf und in die Runde
Erscholl die halb-verbürgte Kunde
Vom Ausschlag meiner Königswahl!
Allein, bevor ich noch den salomonischen
Choral

Mir orgeln liefs zur Schäferstunde,

Bevor das reizende Oval
Mit kufsgerechtem Purpurmunde
Die Lippenfrohe mir befahl,
Mafs ich des Tempels strahlende Rotunde
Mit meinem Himmels - Lineal,
Verglich mit der Philosophie justirtem
Pfunde
Die neue Centnerpflicht — weg war das
Ideal!

Drum werd' ich wohl aus Plato's voller
Krippe

Geduldig wie ein ausgemärztes Schaaf
Am ausgedörrten Grummet und Gestrippe
Mich sättigen, und als gelehrter Geograph
Der Phantasie das Nafs der Aganippe
Um meines Ideales Kenotaph
In Wasserkünsten zieh'n, bis auf des Le-
bens Kippe

Der Nervenschlag auch die Hydraulik traf,
Ach fürchterlich signirt der Zukunft Tele-
graph,

Wie ich, geplagt von einer dienenden
Xantippe,

In meines Tagbuchs letztem Paragraph,
Als Hagestolzes Beingerippe

Den Kufs der Freude sparsam nippe
Und oft als barscher Rügegraf

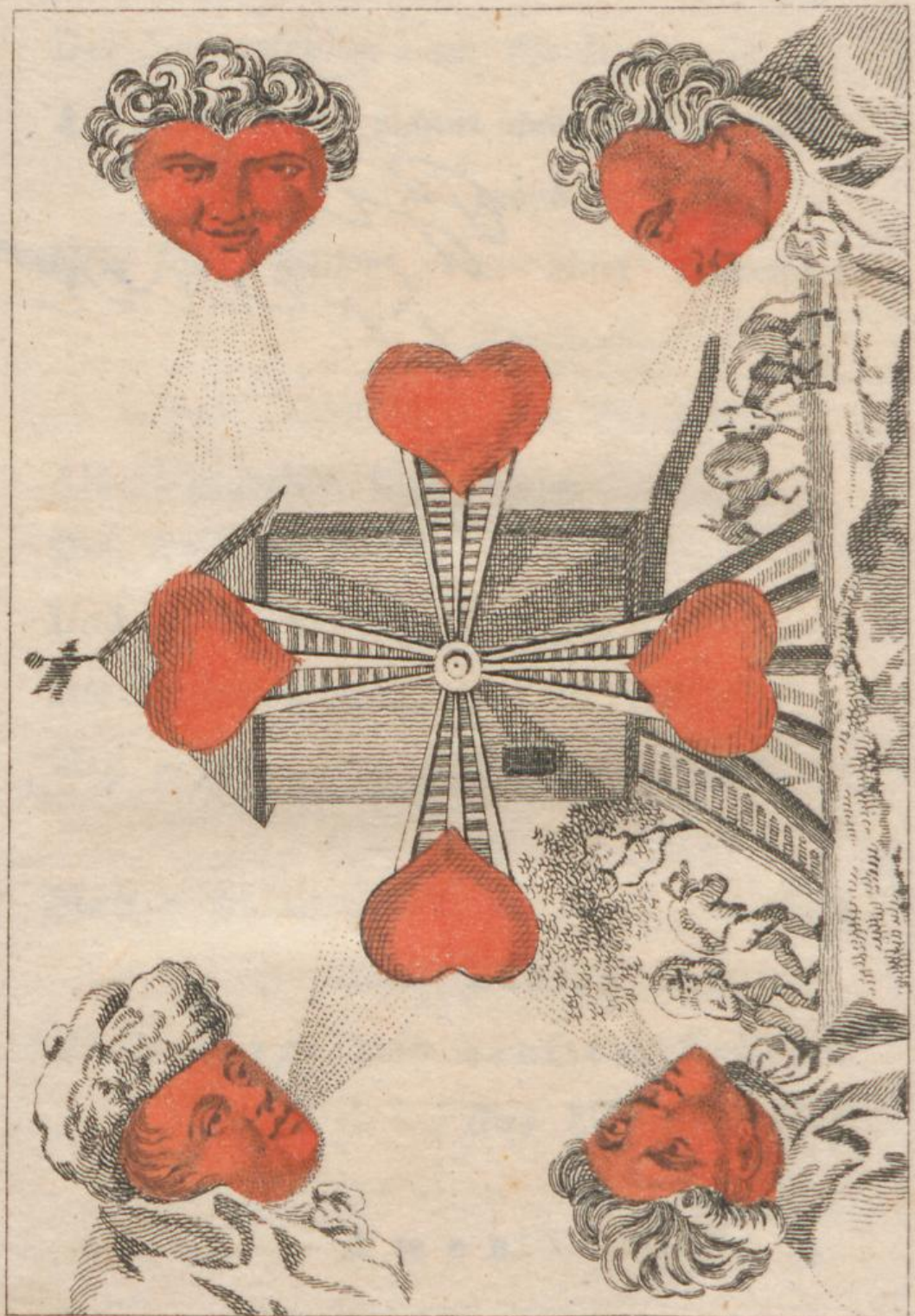
Der Jugend Rauschgold kipp' und wippe!
Mag seyn! wenn nur Freund Hayn mit
scharfer Hippe

Mich nicht anatomirt, — nein! in den
kühlen Schlaf

Mich wiegt mit sanftem Schlufs
der Lippe!

A m e n!

Bibb
Greene



N a c h r e d e.

Fünf und drey ist achte,

Führe mich fein sachte,

Führe mich nicht zu behende,

Dafs ich mich nicht von dir wende!

rufe ich meiner eilfertigen Muse zu,
die in ihrer jugendlichen Hitze No. 8.
meiner herzlichen Kupfer übersehen
und überhaupt vergessen hat, meine
Aphorismen bey allen Behörden zu
recommandiren. Ja! die Vorrede
war bald gemacht, und mit einer pfif-
figen Captatio benevolentiae bey den
Appellationstribunälen der Literatur
introduciret; — aber wie stehts mit
der Nachrede, wie mit der Zeitungs-

Windmühle, worauf ich doch die Früchte meines aphoristischen Fleißes schütten muß, bevor das belletristische Publicum sie des Genusses würdiget? — Die ästhetischen Söhne des Aeolus lenken die Windmaschine und sie würden mir es nicht verzeihen, wenn ich junger Windmüller ihren Beystand anzurufen unterliesse, würden ihre contraire Tendenz vereinen, um mein ganzes Mühlwerkchen umzuwerfen — wenn ich mich ohne Complimente vor ihre Blasebälge hinsetzte.

Denn wist! ich hab' mein Mühlchen auf
den Hügel

Der guten Laune aufgebaut

Und an der Spitze jedem Flügel

Ein muntres Herzchen eingeblaut —
So dafs mein Publicum das Siegel
Der Offenherzigkeit als Spiegel
Des Müllersinns von ferne schaut
Und meiner Ehrlichkeit mehr als dem
Riegel
Der scharfen Mühlgesetze traut.

Mein Zeug — (man hört's am hellen
Schnappen) —

Ist alles funkel - nagelneu
Und über's Jahr (steht mir nur mein Ver-
leger bey,)

Lafs ich das Häuschen frisch berappen,
Dafs nichts daran zu tadeln sey.
Die Steine, Wellen, Fenster - Klappen,
Die Säcke, Beutel, Scheuerlappen,
Sind derb und fest, ja! ich gestehe frey —
Ich, meine Esel, meine Knappen,
Wir tragen oftmals alle drey —
Denn gleiche Brüder, gleiche Kappen —
Etwas zu grobe Liverey!

Ich mahle — wie ihr werdet wissen,
Viel Herzen untermengt mit Küssen
Zu meiner Leser Hausbedarf:
Doch ich — der Neuerung beflissen,
(Ein Müller mit dem zartesten Gewissen
Thut immer mehr noch, als er darf,)
Hab' alles mit hineingeschmissen,
Was in den Lauf die Phantasie mir warf:
Und würde auch einmal in meinen Lippen-
schlüssen

Oft auf ein Körnchen Witz gebissen,
Je nun! — die Steine gehen scharf!

Drum wilder Boreas! verschone
Mit deines Ernstes Stürmen mich
Und tröste mich in scherzendem Tone
Wenn mir ein Hauch der arctischen Zone
Zu scharf die heisse Stirn bestrich.
Selbst Aristid verfuhr — obgleich die Krone
Der Rechtlichkeit nie von ihm wich,
Gelind mit jedem schwachen Erdensohne
Und am gestrengsten nur — mit sich.

Der sanfte Zephyr, der mit schmeicheln-
den Lüften

Der Lindenstadt Bewohner kühlt

Und oft mit süßen Opferdüften

Die elegante Welt umspielt:

Der aus der Minnesänger Gräften

Den Blumenstaub zu Tage wühlt

Und aus des Tabors heiligen Klüften

Auf zum profanen Pindus schießt: —

Er kann mir keinen Unfug stiften,

Weil meine Mühle ihn nicht fühlt.

Du aber mit dem Doppel-Schlauche,

Gewalt'ger Südwind! sey mir hold

Und fächle mit elysischem Hauche

Das Werk, daß flink herum sich jeder

Flügel trollt!

Doch fern von mir sey deiner stygischen
Lauge

Erguß, wenn du im Richterzorn ergrollt, —

Daß nicht die Mühle in Flammen und
Rauche

Zum Tartarus hinunter rollt.

Um muntre Morgenlüfte flehe,
Georgia! ich noch zu dir,
Dafs jeder Flügel für und für
Nach meinen Herzenswünschen gehe
Und keins der Mäuler an der Thür
Mit vollen Säcken wartend stehe!
Kurzum ihr Winde alle vier,
Die ihr beherrscht des Pindus Höhe,
Thu' keiner meiner Mühle wehe
Und blase jeder nach Gebühr!
Doch schwiegt ihr ganz im Luftreviere,
Damit mir still mein Recht geschähe
Und jeder junge Müller hier
Ein stummes Straf - Exempel sähe, —
Ich bin gefafst, ihr Herrn! ich Spiritus
asper drehe
Dann meine Mühle selber mir.

StB Trier Weberbach



:94002087344

